

zusammen. tun.

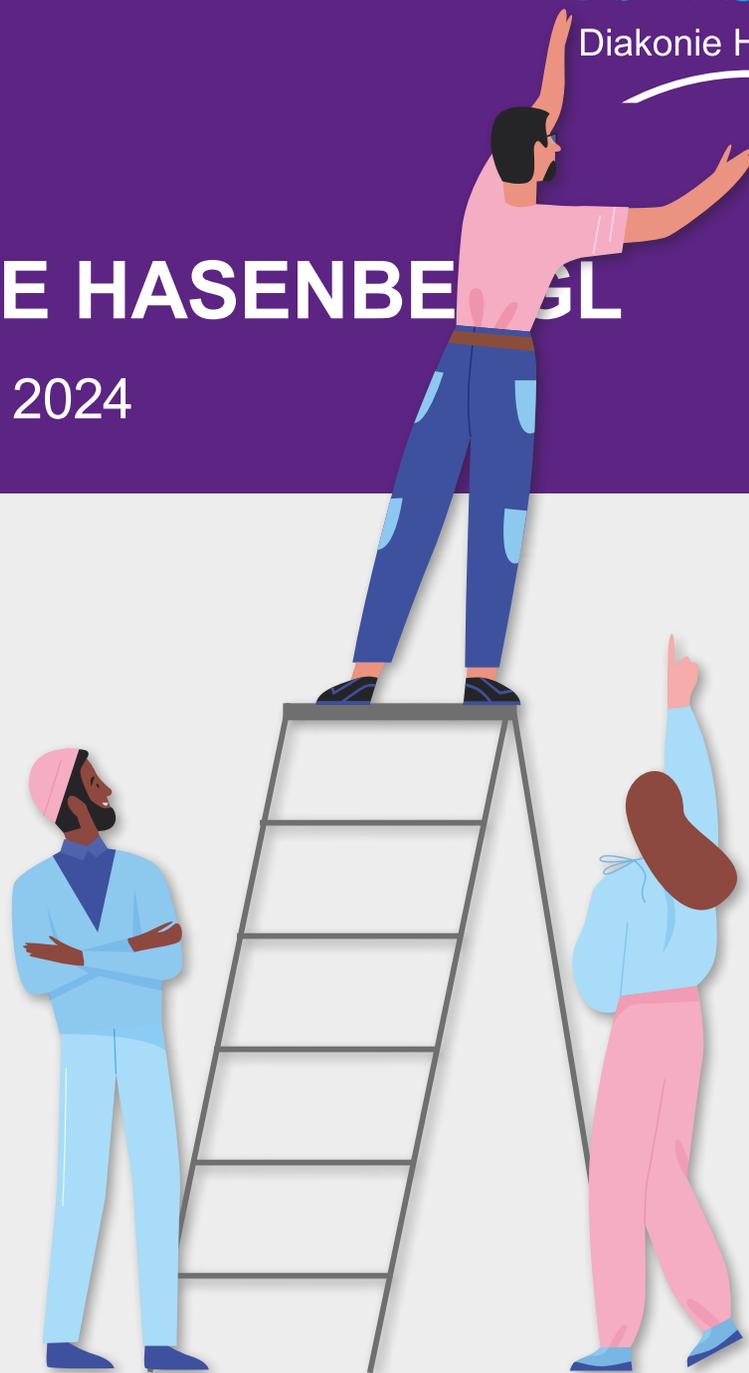
Diakonie Hasenberg



zusammen. tun.

DIAKONIE HASENBERG

Jahresbericht 2024



NEUES WAGEN, ZUKUNFT GESTALTEN

Auf den Weg gebracht

Vorbereitungen zur
Stiftungsgründung

Geschlechtergerechtigkeit

Väterberatungszentrum
München eröffnet

Inhouseschulungen

Fachliches Niveau sichern –
trotz knapper Ressourcen

Seite

Geschäftsstelle

- 6 Editorial: Neues wagen, Zukunft gestalten
- 10 Zentraler Einkauf: Konstant in der Veränderung. Im Gespräch mit Monika Mühldorfer
- 12 Inhouse-Schulungen: Fachliches Niveau sichern – auch bei begrenzten Ressourcen
- 14 Nachhaltigkeits-Seminar: Einzeltauglich leben
- 16 Führungskräfteentwicklungsprogramm: Ein starkes Bekenntnis zu guter Führung
- 17 Deutscher BGM-Preis: „Gesunde Grenzen in der sozialen Arbeit“ überzeugt
- 18 Treffpunkt und soziales Miteinander: Wir waren bei der ConSozial 2024
- 20 Bayerischer Ehrenamtspreis 2024: Wir haben gewonnen!
- 21 60 Jahre Diakonie Hasenberg e.V.: Wir haben gefeiert

Kindertageseinrichtungen

- 22 Personalfürsorge, - Entwicklung und Gewinnung: Zukunft gestalten – Neues wagen
- 24 Qualitätsoffensive Kita: Erstes Anleitertreffen
- 25 *zusammen. wachsen. ... was sonst noch war*

Kinder, Jugend und Familie

- 26 Junge Menschen raus aus der Pandemie – Drei Jahre Masterplan Kita
- 28 Kinder- und Jugendstärkungsgesetz: Familienberatungsstelle als Clearingstelle Nord
- 30 Heilpädagogische Tagesstätte am Stanigplatz: Wir sind eine ganz bunte Einrichtung. Im Gespräch mit Natascha Bahr.
- 32 Diakonie Hasenberg eröffnet das erste Väterberatungszentrum: Zeit mit Papa soll kein Märchen sein

Arbeitswelt und Jugendhilfe

- 33 Ehrung und Abschiedsfeier der Gesell*innen von Junge Arbeit: Herzlichen Glückwunsch
- 34 Das Jahr bei MAW-light: Sich Gehör verschaffen und an eigenen Themen arbeiten
- 36 Als Semesterpraktikant bei Junge Arbeit: Gekommen, um zu bleiben. Im Gespräch mit Matthias Frank.
- 38 Schulsozialarbeit: Das haben wir in den Schulen gemacht
- 39 Hoher Besuch: Regionalbischof bei Junge Arbeit

Sozialpsychiatrie, Senioren- und Stadtteilarbeit

- 42 Tauschbuchladen Bücherkiste: Großzügige Spende unterstützt unser Projekt
- 43 PONTIS Pasing: Neues wagen und Wirkung erzielen. Im Gespräch mit Franziska Großmann
- 44 ASZ Hasenberg: Ein Ort zum Verweilen
- 46 Nachbarschaftstreffs – Lebendige Orte der Teilhabe
- 47 Fachtage im Quartier in der Diakoniekirche: Inspirationen gewinnen
- 48 Ein Haus für Sozialpsychiatrie im Münchner Norden: Aus 4 mach 1. Im Gespräch mit Daniela Müller.
- 50 *zusammen. gestalten. ... was sonst noch war*

... und was sonst noch so war

- 52 *zusammen. anpacken:* Herzlichen Dank fürs Engagement

Zahlen und Fakten

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

mit diesem Jahresbericht geht eine Ära zu Ende, während wir Schritt für Schritt unserer realen Zukunftsvision entgegengehen. Tatsächlich halten Sie hier den letzten Jahresbericht der Diakonie Hasenberg in Händen, in dem wir das Jahr 2024 Revue passieren lassen, uns an Ereignisse und Höhepunkte in der Arbeit unserer Mitarbeitenden in mehr als 60 Einrichtungen erinnern. Gleichzeitig soll auch ein Ausblick in die Zukunft nicht zu kurz kommen.

Mit dem Jahr 2024 haben wir einen bedeutenden Meilenstein in der Geschichte der *Diakonie Hasenberg* gewuchtet: Wir haben uns auf die letzte Etappe auf unserem Weg zur Gründung der *Stiftung zusammen. tun.* gemacht.

Den Auftrag, dafür alle notwendigen Schritte in die Wege zu leiten, haben wir schon im Jahr 2023 durch unsere Mitgliederversammlung erhalten. Schritt um Schritt sind wir seither gegangen, haben Gespräche mit Vertreter*innen von Verbänden und Politik, mit Stiftungsaufsicht und Regierungsmitarbeitenden, mit Rechtsanwält*innen und natürlich unseren Mitarbeitenden geführt, um alle auf unserem gemeinsamen Weg mitzunehmen.

Rückblickend ist die Stiftungsgründung natürlich eines der Schwerpunktthemen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr beeinflusst haben. Daneben haben wir uns in der Diakonie Hasenberg mit vielen weiteren Themen aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusätzlich zu unserem eigentlichen, ganz praktischen Auftrag engagiert und auseinandergesetzt. Und nicht zuletzt haben wir in 2024 das 60jährige Jubiläum unseres Vereins gefeiert, mit einem interkulturellen Stadtteilstfest, mit Musik und Tanz, intensiven Gesprächen und schönen Begegnungen, die im Gedächtnis geblieben sind.

„**Neues wagen, Zukunft gestalten**“ – das ist der Titel unseres Jahresberichts der Diakonie Hasenberg 2024 und einmal mehr

unser Jahresmotto. Wir haben Neues gewagt, an vielen Stellen: Wir haben Einrichtungen eröffnet, Abläufe und Prozesse neu aufgesetzt, unsere Konzeptionen an die veränderten Bedarfe adaptiert und immer wieder unser Profil als Gestalter*in eines solidari-schen Miteinanders in der Stadtgesellschaft geschärft.

Wir blicken auf das vergangene Jahr zurück und können die unterschiedlichen Themen, die für uns wichtig waren, kaum in eine Reihenfolge packen, nur schwer zusammenfassen und auf das Wesentliche reduzieren. „Wir machen uns auf den Weg zur Stiftung“ ist deshalb nur eines der Themen, die in diesem Jahresrückblick noch einmal in den Fokus gerückt werden. Wir sprechen über Kooperationen – denn die neue Stiftung erlaubt uns nun, flexibler Kooperationen mit anderen Träger*innen und Organisationen zu denken. Unsere Arbeit ist auch aufgrund verschiedener Kooperationen erfolgreich. Durch die Zusammenarbeit in Forschungsprojekten mit den Hochschulen ermöglichen wir uns wieder, innovative Angebote zu denken. Auch das Thema Partizipation zieht sich wie ein roter Faden durch das vergangene Jahr, ebenso wie unsere Entscheidung, die Wirkung unserer Arbeit zu messen und als Grundlage für unser *zusammen. tun.* zu sehen. Im Oktober 2024 konnten wir gleich drei Kongressbeiträge exakt zu diesen Themen im Vortragsprogramm der Sozialmesse Con-Sozial setzen und die Besucher*innen neugierig machen, mehr von unserer Arbeit, unseren Ideen und Projekten und nicht zuletzt unserer Expertise mitzunehmen. (>siehe Bericht Seite 18)

Passgenaue Antworten auf geänderte Bedarfe

Setzen wir unsere chronologische Brille auf und nehmen die Themen in den Blick, mit denen unser Jahr 2024 in der Diakonie Hasenberg e.V. begonnen hat, wollen wir zuerst über die Eröffnung der **neuen intensiven heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) am Stanigplatz** sprechen. Die neue Einrichtung ist eine heilpädagogische intensivtherapeutische Einrichtung für Kinder von 3-6 Jahren, die ein kleineres, intensiveres Setting für ihre Entwicklung benötigen. Formal eröffnet wurde die HPT Stanigplatz im Februar, die Mitarbeitenden starteten schon im Januar, zum Teil unter noch schwierigen Bedingungen: Die Räumlichkeiten waren noch nicht fertig, die Ausstattung nicht komplett, die neuen Kolleg*innen im Team mussten sich erst kennenlernen, sich mit den Aufgaben und Arbeitsabläufen einer heilpädagogischen Tagesstätte vertraut machen, denn mit Ausnahme der Leitung haben die

pädagogischen Kräfte bisher nicht in einer HPT gearbeitet. Die Auswahl von notwendigen Spiel- und Fördermaterialien musste getroffen werden, denn in den ersten Monaten gab es weder Mobiliar noch Spielmaterialien für die neue Einrichtung. Zügig wurden die Kinder ausgewählt, eingeladen und im April schließlich die Einrichtung eröffnet. Das Besondere, und hier schließt sich wieder ein Kreis zu unserem Schwerpunktthema Wirkung: die Angebote und Leistungen der Einrichtung wurden wirkungsorientiert geplant, Wirkungsziele, Indikatoren und Maßnahmen für die Zielgruppen Kinder, Eltern, Team und Kooperationspartner*innen formuliert und identifiziert. Sechs Monate nach Eröffnung erfolgte eine erste Evaluation mitsamt Zwischenbilanz: Schon in den ersten sechs Monaten setzten die Kolleg*innen viele der vorab formulierten Ziele erfolgreich um:

- Belegung der Plätze und die Eingewöhnung der Kinder
- Einarbeitung der Leitung engmaschig und vertrauensvoll durch die Bereichsleitung
- Beziehungsaufbau mit den Eltern und Kindern ist im Entstehen und wird supervisorisch begleitet.

Eines der Outcome-Ziele, der Wechsel von Kindern in die heilpädagogischen Regel-Tagesstätten des Wichern-Zentrums, wurde schon in den ersten sechs Monaten erreicht, in dem zwei Kinder Plätze in den vorschulischen Einrichtungen am Heinrich-Braun-Weg und dem Stanigplatz tauschten. (>siehe Bericht Seite 30)



Dr. Stefan Fröba, Vorstand der Diakonie Hasenberg e.V.

„Wir merken zunehmend, welche große Anerkennung unserer Arbeit es ist, dass wir in einem Neubauprojekt hier am Stanigplatz unser Vorhaben einer intensiven HPT platzieren konnten und die

Einrichtung zügig bereits im Rohbaustadium adäquat geplant werden konnte. Die Planungen der Landeshauptstadt München hatten ursprünglich vorgesehen im Gebäude am Stanigplatz 8 gegenüber unserer Geschäftsstelle eine Kindertageseinrichtung, eine Krippe, einzurichten. Dass es uns gelungen ist, den Bedarf nach einer intensiven HPT zu adressieren, ist ein großer Erfolg. Denn tatsächlich stellen wir eine große Nachfrage nach heilpädagogischen oder zumindest inklusiven und integrativen Angeboten fest; noch fehlt aber ein geeignetes Raumangebot. Deshalb freuen wir uns sehr, dass wir mit unserem Konzept einer kleinen Einrichtung mit 12 Betreuungsplätzen Gehör finden konnten und im Aufbau unterstützt wurden.“

Augenscheinlich wird dabei ein Dilemma, das für eine Entwicklung steht, die geänderte Wahrnehmungen und Problemlagen deutlich macht. Diese sind nicht über Nacht entstanden oder

„nur“ auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie zurückzuführen. Was wir aber als unseren Auftrag daraus entnehmen, ist, unsere Konzeptionen auf diese neuen und veränderten Bedarfe hin zu überprüfen, anzupassen und weiterzuentwickeln. Gleichzeitig, das sehen wir heute schon, müssen wir die Kapazitäten in den Einrichtungen erweitern und mehr Plätze zur Verfügung stellen, um der Nachfrage gerecht zu werden. Wir wollen nicht nur reagieren, sondern anhand dessen, was wir jetzt schon wissen, innovative und vor allem passgenaue Lösungen auf die gesellschaftlichen Veränderungen entwickeln. Das schließt auch ein, durchaus einmal kritisch zu hinterfragen, ob veränderten Bedarfen mit den gegenwärtig vorhandenen Angeboten wirksam begegnet werden kann. In einem konkreten Beispiel meint das etwa die Frage, ob heilpädagogische Tagesstätten mit der entsprechenden fachlichen Qualifizierung überhaupt das geeignete Setting für Kinder mit Auffälligkeiten im Autismus-Spektrum sind oder ob wir hier noch einmal neu denken müssen.

Wir sind seit zwei Jahren dabei, mit einer sehr erfahrenen Referentin unsere Mitarbeitenden hinsichtlich Themen wie Autismus zu qualifizieren.

Die HPT am Stanigplatz ist dabei nicht die einzige Einrichtung, mit der wir unser Angebotsportfolio in der Diakonie Hasenberg erweitert haben: Wir haben den Zuschlag für den **Nachbarschaftstreff im neuen Quartier Hochmuttinger Straße** erhalten, wir engagieren uns weiter in der Flüchtlingsarbeit und leisten einen wichtigen Beitrag für die Unterstützung der Geflüchteten aus der Ukraine.

Mit einem großen Fest, vielen Gästen, Grußworten und einem feministischen Marionettentheater haben wir November das **Väterberatungszentrum** (>siehe Bericht Seite 32) in der Nymphenburger Straße eröffnet. Das innovative Projekt der Väterarbeit hatte der Stadtrat in einem Grundsatzbeschluss im Jahr 2020 befürwortet.

Die Rolle von Vätern hat sich in den letzten Jahren stark verändert.

Sie übernehmen zunehmend mehr Verantwortung für Familie und Kindererziehung. Mit dem Väterberatungszentrum richtet die Stadt München eine offene und niederschwellige Anlaufstelle ein, die Vätern in Erziehungs- und Familienfragen beratend zur Seite steht und auf deren Bedürfnisse eingeht. Der offene Ansatz als Treffpunkt und Kommunikationsort für Väter fördert soziale Begegnungen von Vätern und deren Kindern“, erklärte Bürgermeisterin Verena Dietl in ihrem Grußwort. Für uns ist das erste

Beratungszentrum für Väter in München ein weiterer Beleg für unsere große Expertise in der Männerarbeit und die innovativen Projektideen der Diakonie Hasenberggl.

Mehr Austausch durch Großveranstaltungen in der Diakoniekirche

Ein anderes bedeutendes Ereignis sind die **Fachtage** (>siehe Bericht Seite 48), zu denen wir viele Gäste mit großer Expertise in die Räumlichkeiten der Diakoniekirche einladen durften. Den Auftakt der Großveranstaltungen machte gleich im März der Fachtag KI mit Prof. Dr. Dietmar Wolff von der Hochschule Hof, mit dem wir uns einen ganzen Tag lang zu Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz austauschten, Anwendungsfelder beleuchteten und uns sinnvolle Tools austauschten. Mit den „Fachtagen Quartier“ ist es gelungen, gemeinsam über (neue) Ansätze der Gemeinwesenarbeit zu sprechen und auf kommunaler Ebene einen Austausch und eine soziokulturelle Infrastruktur für Quartiers- und Nachbarschaftskonzepte, aber auch für Projekte und Angebote zu schaffen. Zwei Tage lang konnten die Teilnehmenden wertvolle Anregungen im Netzwerk weiterentwickeln. Wir waren überrascht von der hohen Nachfrage, denn immerhin durften wir 130 Kolleg*innen zum Fachtag begrüßen, der unter dem Dach der ARGE organisiert wurde. Während die Teilnehmenden aus ganz Bayern am ersten Tag unter dem Motto „Safari im Quartier“ im Rahmen von Stadtteilspaziergängen unterschiedliche Projekte der Quartierbezogenen Bewohnerarbeit in der Stadt München kennenlernen konnten, bot der zweite Tag Platz und Raum für einen regen Austausch zu Fragen der Finanzierung, zur Konzeptentwicklung, zur Beteiligung und zur Demokratieförderung – Themen, die uns auch in der Diakonie Hasenberggl über das Jahr selbst beschäftigt haben.

Mit den neuen Räumlichkeiten der **Diakoniekirche am Stanigplatz 11** haben wir für solche Großveranstaltungen ein ganz besonderes Raumangebot zur Verfügung, das beispiellos ist: Nicht nur wir sind bei unseren eigenen Veranstaltungen begeistert, welche Atmosphäre der Kirchenraum als Veranstaltungsort bereithält, die einfach beeindruckend ist. Auch externe Besucher*innen unserer Veranstaltungen sprechen uns immer wieder darauf an, wie überrascht sie sind, dass der sakrale Raum für ein kreatives Miteinander sorgt. Tatsächlich haben wir inzwischen einige Erfahrungen mit Großveranstaltungen hier am Stanigplatz gewinnen können: Schon 2023 mit dem Barcamp des Dynamic Facilitation e.V., das wir als Kooperationspartnerin veranstalten durften, und im vergangenen Jahr mit unseren mit den Fachtagen, die wir mit(organisieren) konnten. Wir sind dankbar, dass wir diese Räumlichkeiten nutzen und bespielen dürfen, auch mit externen Kooperationspartner*innen, mit denen wir schon vielen Jahren vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Kooperationen und Stiftung: Mehr Flexibilität

Über das Stichwort Kooperation kommen wir wieder zum Thema Stiftung: Der Auftrag der Mitgliederversammlung zur **Stiftungsgründung** erfolgte zwar schon im November 2023, den-

noch war das vergangene Jahr geprägt von verschiedenen und vielfältigen Vorarbeiten, bis wir den Antrag zur Stiftungsgründung schließlich bei der Regierung von Oberbayern einreichen konnten. Wir wollen eine zukunftsfähige Unternehmensstruktur gestalten und haben deshalb in einer Arbeitsgruppe mit Vertreter*innen der MAV, dem Aufsichtsrat, mit uns Vorständen und anwaltschaftlicher Unterstützung die notwendigen Dokumente erarbeitet, Satzungen für die neue Stiftung geschrieben und für unseren Verein, der ja als Förderverein bestehen bleibt, adaptiert und neu formuliert. Um dann in der außerordentlichen Mitgliederversammlung im August 2024 das „Go“ für den offiziellen Antrag bei der Stiftungsaufsicht der Regierung von Oberbayern zu bekommen. Dass dann erst mal lange nichts passiert ist, hat uns erstaunt, überrascht, zu verschiedenen Nachfragen animiert und dann doch in ein nervöses Warten gedrängt – bis dann schließlich kurzfristig am 16. Dezember 2024, als große Weihnachtsüberraschung, auf einmal die Anerkennungsurkunde unserer Stiftung ins Haus flatterte. Die Entscheidung, den Betriebsübergang zum 1. Januar 2025 für alle Einrichtungen in die operative Stiftung zu veranlassen, fiel dann ebenso kurzfristig aber mit voller Überzeugung: Weil es Sinn macht, den Betriebsübergang zum Jahreswechsel zu machen, weil es Ressourcen spart, nur einen Jahresabschluss zu errechnen, weil wir erholt aus dem Weihnachtsurlaub die Diakonie Hasenberggl verlassen und in der Stiftung neu anfangen konnten.

Wir sind dankbar, dass sowohl unsere Mitarbeitenden als auch unsere Kooperationspartner*innen und Zuschussgebenden der neuen Organisation so positiv gegenüberstehen.



Gereon Kugler, Vorstand der Diakonie Hasenberggl e.V.

„Die Stiftungsgründung als solche ist sehr zukunftsweisend und nach vorne gerichtet. Wir können gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern wie dem Diakonischen Werk Freising oder der Dia-

konie München-Moosach eine enge Zusammenarbeit unter dem Dach der Stiftung organisieren und weiterentwickeln. Die neue Struktur der Stiftung bietet uns hierfür flexible Gestaltungsmöglichkeiten, von der Fusion über Kooperationen in den gegebenen Rechtsformen, aber auch über eine mögliche gemeinsame Neugründung z.B. einer GmbH. Hier sind vielfältige Ausgestaltungs-

möglichkeiten denkbar – das Ziel, die Verwaltungskosten gemeinsam zu reduzieren, um weiterhin Lösungen für die Bedarfe vor Ort vorzuhalten, verfolgen alle unterschiedlichen Ansätze.“

Die Stiftung als Dach für unsere Einrichtungen bietet uns auch die Sicherheit, nicht übernommen zu werden – die Stiftung gehört niemandem und bietet gleichzeitig ein gemeinsames Haus für Organisationen und Initiativen, die sich demselben Wertekanon verschrieben haben, die die gleichen Ziele verfolgen wie wir. Die, wie wir, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen möchten.

Natürlich belegt die Weiterentwicklung zur **Stiftung zusammen.tun.** die Nachhaltigkeit und die Verlässlichkeit der Diakonie Hasenberg und der neuen Organisation, vom Sozialen Beratungsdienst über die Diakonie Hasenberg, immer die Zukunft im Blick hat und vorausschauend agierend. In diesem Zusammenhang ist es uns besonders wichtig, unseren Mitarbeitenden zu danken. Sie sind den ganzen Weg mitgegangen, haben Bedenken und Hoffnungen ganz offen in unseren verschiedenen Informationsformaten geäußert und schließlich dem Betriebsübergang einstimmig zugestimmt. An alle unsere Mitarbeitenden geht deshalb ein herzliches Danke für ihren Vertrauensvorschuss. Danken wollen wir aber auch den Vertreter*innen des Aufsichtsrats, die mit uns in vielen Stunden die Gründung der Stiftung vorbereitet haben.

Gemeisterte Herausforderungen – Kita-Finanzierung

Wenn wir über die Herausforderungen des vergangenen Jahres sprechen, darf das **neue Kita-Fördermodell** nicht unerwähnt bleiben, das im September in München in Kraft getreten ist. Für die Münchner Familien bleiben die Plätze in Kindergarten, Krippe und Hort dabei weiterhin kostenlos – sofern der jeweilige Kita-Träger dem neuen Fördermodell beiträgt. Insgesamt stellt die Stadt München 170 Millionen Euro für die Förderung der Kitas zur Verfügung. Doch diesen Beitritt ins geplante Defizitausgleichsverfahren muss man sich leisten können, Nachbesserungen hinsichtlich der Verpflegungsentgelte und Verwaltungskostenpauschalen waren notwendig, ein enges Controlling der eigenen Finanzierungsstruktur weiterhin unabdingbar. Als Trägerin von 11 Kindertageseinrichtungen sind wir davon besonders betroffen, da die neue Finanzierungsformel keine vollständige finanzielle Deckung darstellt und beispielsweise die Bildung von Rücklagen nicht mehr möglich ist. Doch welcher Träger kann und möchte es sich auf Dauer leisten, Eigenmittel in den Betrieb der Kindertageseinrichtungen zu stecken? Die Schaffung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit ist eine Pflichtaufgabe der Landeshauptstadt München, die wir gerne unterstützen, aber nicht dauerhaft mit anderen freien Trägern finanzieren können.

Gleichzeitig, lassen wir das Thema Finanzierung außen vor, blicken wir beeindruckt auf eine Entwicklung im Bereich der Kindertageseinrichtungen im vergangenen Jahr. Die enge Personal-

situation in den Kitas hat uns lange gesorgt und den Kolleg*innen in den Einrichtungen vieles abverlangt, die Zusammenarbeit mit den Familien manchmal gefordert. Umso mehr freuen wir uns, dass es im vergangenen Jahr gelungen ist, viele der freien Stellen zu besetzen und Stellenvakanzen zu schließen. Hier zeigen unsere Optimierungen im Bewerbungsmanagement, unsere Anstrengungen im Recruiting und nicht zuletzt das *zusammen.tun.* im Rahmen der **Kampagne „Hier bin ich richtig“** eine eindrucksvolle Wirkung. Darüber hinaus haben sich die Kolleg*innen einrichtungsübergreifend auf den Weg gemacht, die in 2023 gestartete Qualitätsoffensive gemeinsam umzusetzen: Es wurden Leitsätze für die pädagogische Arbeit entwickelt, ständige Stellvertretungen installiert und ein eigenes Nachwuchs-Führungskräfteprogramm für Mitarbeitende der Kindertageseinrichtungen entwickelt. (>siehe Bericht Seite 48)

Ein weiteres Thema, mit dem sich die Kolleg*innen der Kindertageseinrichtungen beschäftigt haben und das auch in der gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung immer mehr an Gewicht bekommt: **Inklusion**. Zwei Kindertageseinrichtungen sind inzwischen als Inklusionseinrichtungen anerkannt, zwei weitere haben sich auf den Weg der konzeptionellen Anpassung gemacht.

Neues Projekt Tapetenwechsel

Auch die Kolleg*innen im Bereich Seniorenarbeit haben im vergangenen Jahr Neues gewagt und ein Projekt in Angriff genommen, das für uns ganz Besonders unseren Blick nach vorne verdeutlicht. Mit dem „**Tapetenwechsel**“ wollen wir auf kreative Weise der immensen Wohnungsproblematik begegnen: Der Wohnraum in München ist knapp und ungleich verteilt. Viele Familien benötigen dringend mehr Platz und auch für Auszubildende und Studierende wird es immer schwerer, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Gleichzeitig wohnen viele Senior*innen in großen, aber für sie nicht mehr passenden Wohnungen, weil z.B. die Kinder im Laufe der Jahre ausgezogen sind oder körperliche Einschränkungen eine andere Wohnsituation erfordern.

Tapetenwechsel wirkt auf mehreren Ebenen: Die ersten Anfragen zum Wohnungstausch konnten erfolgreich auf den Weg gebracht werden.

Gleichzeitig leisten wir auch hier einen Beitrag zur Vorbeugung von Einsamkeit und zur Wohnungsraumfrage. Modellhaft arbeiten eine Kollegin aus dem ASZ Hasenberg und Vertreter*innen der Wohnungsbörse der Landeshauptstadt München hier zusammen und unterstützen Senior*innen bei der Anpassung ihrer Wohnsituation, z.B. durch Umzug in eine kleinere, barrierefreie Wohnung oder Untervermietung. Um Hindernisse und Ängste abzubauen, erhalten die Senior*innen sowohl individuelle Beratung

und sozialpädagogische Begleitung, als auch Hilfe bei der Wohnungssuche und Umzugsorganisation. (>siehe Bericht Seite 44)

Großes zusammen. feiern.

Zählen wir die Höhepunkte des vergangenen Jahres auf, dann darf auch unser großes **interkulturelles Jubiläums- und Stadtteilfest zum 60jährigen Jubiläum** der Diakonie Hasenberg nicht fehlen. Mehr als 500 Gäste, darunter Mitarbeitende und Angehörige, Anwohnende und die geladenen Gäste erleben einen wunderschönen Jubiläumssonntag: Schon im Rahmen des feierlichen Gottesdienstes mit verschiedenen Aktivitäten und lebhaften Beiträgen gelang es den Mitwirkenden ganz wunderbar, zu zeigen, wie vielseitig, wie bunt und gleichzeitig solidarisch die Diakonie Hasenberg und ihre Mitarbeitenden, ihre Angebote und Projekte doch sind. Die Ansprache von Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München, und auch die Grußworte von Friederike Steinberger für den Bezirk Oberbayern, von Dr. Rainer Großmann für den Bezirksausschuss 2411 Feldmoching Hasenberg und von Joachim Wenzel für das Diakonische Werk Bayern belegten noch einmal die große Anerkennung für die Wirkung unserer Arbeit. „Die Diakonie Hasenberg kann stolz sein auf ihre geschaffene Ausgangsbasis, auf ihre Leistungen, ihre Kompetenz“, erklärte Joachim Wenzel, der damals als Vertreter des Diakonischen Werks Bayern an unserem Fest teilgenommen hatte. Die Wertschätzung unserer Arbeit, die wir zum einen über die Grußworte beim Fest gehört haben, die wir aber auch zu vielen anderen Gelegenheiten erfahren, von den Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung, ehrt uns. Zu wissen, dass wir zwar manchmal unbequem sein können, aber gleichzeitig als Seismografen der gesellschaftlichen Entwicklung anerkannt und unsere Lösungsvorschläge Gehör finden, macht uns stolz und dankbar. Diese Rolle nehmen wir gerne an und unterstützen auch zukünftig in der Stiftung die politischen Entscheidungen.

Dass es gelungen ist, unser Jubiläum mit dem Stadtteil zu feiern, freut uns unheimlich.

Der große Wunsch nach einem großen interkulturellen Fest für Groß und Klein wurde ja schon im Rahmen eines Bürger*innenrats formuliert und konnte dann mit Unterstützung des Bezirksausschuss 24 und der Aktion Mensch umgesetzt werden. Ein wunderschöner Anlass, sich in der Nachbarschaft endlich wieder einmal zu begegnen und gemeinsam zu feiern.

Mit neuen interne Maßnahmen zusammen Zukunft gestalten

Auch an anderer Stelle haben wir uns im vergangenen Jahr *zusammen. weiterentwickelt*: Zum Jahresende haben wir mit den 13 Absolventinnen, Bereichsleitungen und Vorstand den Abschluss des ersten Durchgangs unseres zweieinhalbjährigen **Führungskräfte-Entwicklungsprogramms** gefeiert. Die Teil-

nehmer*innen lernten und trainierten die Methode der Gewaltfreien Kommunikation, agile und klassische Moderationsmethoden, setzten sich mit Entscheidungsfindungsprozessen auseinander und übten u.a. Gesprächsführung für verschiedene Anlässe. „Ein tolles Programm und eine große Schatzkiste mit vielen hilfreichen Methoden und Empfehlungen, die uns im Arbeitsalltag wirklich unterstützen“, erklärten die Teilnehmenden zum Abschluss begeistert. (>siehe Bericht Seite 16)

Ausgestattet mit einer großen Schatzkiste an Methoden und Werkzeugen haben unsere Führungskräfte nun alles an der Hand, um die Einrichtungen zu leiten und die Mitarbeitenden und Kolleg*innen bei allen Veränderungen und Transformationen zu begleiten.

Wir sind froh, dass wir auch in finanziell herausfordernden Zeiten für unsere Mitarbeitende eine weitere Komponente der finanziellen Absicherung etablieren konnten: Zum Jahreswechsel haben wir das Zeitwertkonto eingeführt, über das unsere Mitarbeitenden die Möglichkeit haben, Gehaltsbestandteile in ein Konto einzuzahlen, um dieses dann für zeitlich befristete Sabbaticals, für eine Reduktion der Arbeitszeit oder bis hin zu früheren Verrentungen einsetzen können.

zusammen. tun. mit unseren Kooperationspartner*innen

Schon aus den vorhergehenden Jahren sind wir im Umgang mit finanziell knapperen Mitteln der öffentlichen Hand erfahren. Nach wie vor ist die Gesamtfinanzierung der sozialen Arbeit im Allgemeinen und der Betrieb unserer Einrichtungen schwierig. Durch die zurückgehenden Steuereinnahmen, durch neue Aus- und Abgaben sind auch die Spielräume der Zuschussgebenden kleiner geworden und Träger müssen eindrucksvoller belegen, dass ihre Lösungen auf die aktuellen Bedarfe wirken. Obwohl wir auf finanziell sicheren Beinen stehen, müssen wir in den kommenden Monaten deutlich sparen, wir müssen alternative Finanzierungsmittel und -quellen finden, um neben der (weitgehend gesicherten) Grundfinanzierung die innovativen Projekte, für die wir als Diakonie Hasenberg stehen, weiterhin entwickeln und aufrecht erhalten zu können.

Deswegen möchten wir an dieser Stelle auch den Kolleg*innen unserer Fundraising-Abteilung danken, deren Arbeit zunehmend wichtiger wird, um Gelder zu finden für die Projekte, die wir lange Zeit aus unseren Eigenmitteln unterstützt haben. Die bei Aus-

schreibungen und Wettbewerben die verschiedenen Angebote, intern und extern, der Diakonie Hasenberg vorstellen und neben einem großen Imagegewinn auch einen monetäre Preisgelder und Spendenvorhaben für uns ermöglichen. (>siehe Bericht Seite 17)

Wir sind dankbar für die kontinuierliche, regelmäßige wertschätzende Unterstützung unserer oft langjährigen Kooperationspartner*innen.

Wir sind dankbar für die kontinuierliche, regelmäßige wertschätzende Unterstützung unserer oft langjährigen Kooperationspartner*innen, wie der **SZ Gute Werke, der Stadtparkasse München, der Paul-Nicolai-Ehlers-Stiftung und vielen anderen Partner*innen und Privatspender*innen**, die für uns verlässliche Partner*innen sind, um unsere Projekte an den Start zu bringen, weiter zu entwickeln oder zu erhalten wie es seit vielen Jahren unsere Granny Socks tun.

Die hohe Innovationsdichte zeichnet uns aus – ganz unabhängig davon, ob wir neue Einrichtungen und Leuchtturmprojekte gestalten oder Recruiting-Kampagnen planen und umsetzen oder an unserer Struktur arbeiten: Unsere Ideen ziehen Aufmerksamkeit auf sich und wecken in der Branche Interesse. Das zeigen die vielen Anfragen nach Workshops oder Vorträgen und Praxisberichten, die zwischenzeitlich über Verbände und andere Träger*innen an uns gestellt werden.

Hier hinein fällt auch die Zusammenarbeit in verschiedenen Projekten mit der Hochschule München und der Evangelischen Hochschule in Nürnberg. Gemeinsam mit weiteren diakonischen Partner*innen haben wir den Dualen Studien-Gang der fränkischen Hochschule mit aufgebaut und unsere Einrichtungen als Praxisstellen gesetzt.

Gemeinsam mit der **Hochschule München** arbeiten wir als Praxispartner gleichzeitig an zwei verschiedenen Forschungsprojekten: Zusammen mit Studierenden der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften Das Projekt „Algele Qua“ nimmt die Bedarfe und Ressourcen einer gesundheitsfördernden Gemeinwesenarbeit in der Arbeit mit älteren Menschen in den Blick und erforscht zielgruppengerechter Angebote. Zusammen mit dem Fachbereich Management Soziale Innovation und Betriebswirtschaft setzen wir uns noch einmal mit der Wirkungsorientierung unserer Arbeit bei Pro. Hilfe & Perspektive und PONTIS auseinander und überprüfen, wie wirkungsorientiert wir in diesen Einrichtungen bereits schon arbeiten. Eine dritte Gruppe untersucht die Wirkung von Dynamic Facilitation auf unsere Unternehmensentwicklung – dass DF wirkt, davon sind wir überzeugt, wie diese Wirkung gemessen werden kann, das erarbeiten wir mit den Studierenden.

Noch immer laufen die ersten Maßnahmen, die wir aus den Workshops nach der psychischen Gefährdungsbeurteilung entwickelt haben. In vielen Einrichtungen wurde mit kleinen Anpassungen schon Viel erreicht. Und auch die 12 Workshops, die wir dank der Unterstützung der **DAK Gesundheit und den Gesundheitsexpertinnen von motio** zum Thema „Mentale Gesundheit“ in verschiedenen Teams anbieten konnten, haben begeistert.

Statt einzelner Aktionen setzen wir auf ein umfassendes Gesamtkonzept: Wir sind überzeugt, dass sich strukturelle Belastungen auf diese Weise senken und die Gesundheit aller Kolleg*innen dauerhaft erhalten und steigern lässt. Im Mittelpunkt 2024 standen deshalb verschiedene Angebote zum Thema „Mentale Gesundheit“:

- Kurzworkshop „Frühjahrsputz“
- Kurzworkshop „Driver's Seat“
- Kurzworkshops „Mentale Gesundheit“

Neues wagen und das Profil schärfen

Mit unserer Arbeit erfüllen wir nicht nur einen sozialen, gesellschaftlichen Auftrag, sondern wir übernehmen gleichzeitig eine soziale und gesellschaftliche Verantwortung. Dies wurde uns in der Beschäftigung mit der Gemeinwohlökonomie bewusst. Gerade die gesellschaftliche Entwicklung in der Welt, aber auch bei uns in Europa hat noch einmal deutlich gemacht, dass diese gesellschaftliche Verantwortung auch Demokratieförderung heißt. Hier wollen und müssen wir auch zukünftig mehr Orientierung schaffen, durch eine Klarheit und ein klares Bekenntnis zu demokratischen und solidarischen Werten im Miteinander. Gleichzeitig müssen wir hier auch zum Schutz unserer Mitarbeitenden agieren und gegen Polarisierung wirken.

Zum Abschluss unseres Rückblicks bleibt uns wieder einmal nur der Dank an alle unsere Mitarbeitenden. Wir wissen, dass wir in der zukünftigen Stiftung tolle Arbeitsplätze haben mit hochmotivierten, innovativen Kolleg*innen, die Spaß haben und jeden Tag mit Herzblut und Kompetenz ihren Aufgaben nachgehen und dazu beitragen, dass wir uns zusammen weiter entwickeln. Die aktuelle Kampagne „Hier bin ich richtig“ hat viele dieser Erfolgsgeschichten unserer Kolleg*innen gesammelt und ganz eindrucksvoll gezeigt, dass unsere Mitarbeitenden auf verschiedensten Wegen zu uns gekommen sind und verantwortungsvolle Funktionen übernommen haben. Gerade diese interne Personalentwicklung, die flachen Hierarchien sind es, die uns auch von anderen Trägern und Unternehmen in der Branche unterscheidet – auch und gerade, weil es im Sozialbereich nicht so viele Möglichkeiten zur Weiterentwicklung gibt. Dass unser zusammen. tun. gelingt, liegt am Engagement unserer Mitarbeitenden.

Dafür danken wir Ihnen herzlich.

Dr. Stefan Fröba und Gereon Kugler
Vorstände der Diakonie Hasenberg

TAGESORDNUNG: NEUES WAGEN

MONIKA MÜHLTORFER, LEITUNG ZENTRALEINKAUF, IM INTERVIEW

Konstant in der Veränderung

„Neues wagen, Zukunft gestalten“ – inwiefern zeigt sich das Motto in der Entwicklung des zentralen Einkaufs?

Monika Mühltdorfer: Der zentrale Einkauf steht verschiedenen Herausforderungen gegenüber: Einerseits möchten wir in Zeiten wie diesen dringend Kosten einsparen. Gleichzeitig möchten wir die Werte, die wir über unsere Gemeinwohlbilanzierung ausdrücken, verwirklichen. Und diese Umsetzung ist wirklich etwas Neues für uns alle. Dazu zählt auch, alle Kolleg*innen in den Einrichtungen zum Mitmachen zu motivieren. Hier müssen wir noch mehr kommunizieren und informieren, was uns wichtig ist, woran wir uns bei der Auswahl unserer Lieferant*innen orientieren und welche Entscheidungen aus welchen Gründen getroffen werden.

Kannst Du das an einem Beispiel verdeutlichen?

Unsere Kolleg*innen haben sich mit einem großen Anliegen an uns gewandt: Unsere Lebensmittel sollten bitte mehr Bio, am liebsten von Lieferant*innen und Händler*innen aus der Region gekauft werden, zu günstigeren Preisen als bisher.

Das war zunächst wirklich eine Herausforderung für uns. Wir dachten im Team auch: Für diesen Wunsch gibt es keine Lösung ohne Abstriche. Aber wir haben es geschafft: Wir haben tatsächlich einen regionalen Anbieter gefunden, ein Familienunternehmen, das hier frisch kocht und dafür regional einkauft. Wir haben außerdem die Möglichkeit, das Unternehmen zu besuchen, vor Ort kennenzulernen, auch ein Gegenbesuch durch Unternehmensvertreter*innen kann organisiert werden. Natürlich zieht die Entscheidung für diesen Anbieter einen Umstellungsprozess nach sich, den wir gemeinsam mit den Mitarbeitenden in den Einrichtungen gestalten – immerhin haben wir uns durch die langjährige, fast 20-jährige Zusammenarbeit mit dem vorherigen Anbieter an die verschiedenen Produkte, an Prozessabläufe, Bestellverfahren etc. gewöhnt. Aber wir sind uns klar: Wir wagen hier tatsächlich etwas Neues und muten auch teilweise den Kolleg*innen in den Einrichtungen einiges zu.

Was wir dabei auch nicht außer Acht lassen dürfen: Wir haben uns mit dieser Entscheidung gegen einen Anbieter mit Vollsor-

timent und für einen Lebensmittellieferanten, für ein Familienunternehmen aus Rosenheim entschieden, das eben keinen bequemen und übersichtlichen Online-Shop bereithält, dafür aber persönliche Ansprechpersonen am Telefon oder vor Ort.

Welche weiteren Neuerungen gab es?

Wir stellen gerade unglaublich viel auf regionale Anbietende um. Auch unsere Arbeitskleidung möchten wir zukünftig von einem kleineren Anbieter aus der Schweiz beziehen, der eine Filiale in Dachau hat. Auch hier zählt der persönliche Kontakt wieder mehr, eine enge Zusammenarbeit und ein sehr ähnliches Werteverständnis. Die Vertreter*innen dieses Lieferanten gehen auf unsere Bedürfnisse ein, dafür erhalten wir eine Beratung anhand unserer Bedarfe und Interessen. Gleichzeitig spüren wir auch ein Interesse an unserer Arbeit, das Unternehmen möchte wissen, was wir machen und unsere Arbeit durch die Kooperation unterstützen.

**Ganz kurz und knapp:
Familiärer: ja – teurer: nein.**

Anhand welcher Kriterien spricht Ihr denn Lieferanten an? Die Entscheidung für die GWÖ verlangt hier ja eine enge Überwachung der Lieferketten.

Ganz genau, wir haben hierfür einen Leitfaden ausgearbeitet, mit dem wir in die Gespräche mit möglichen aber auch unseren bekannten Lieferant*innen gehen. Natürlich stellen wir jetzt andere Fragen als noch vor einigen Jahren.

Welche Fragen sind Euch dabei wichtig?

Wir fragen nach den Werten, wie die Unternehmen arbeiten. Das ist oft spannend. Einige Gesprächspartner*innen sind überrascht und sagen, sie müssen sich erst informieren, ob ihre Unternehmen überhaupt ein Leitbild hat. Oft sind die Mitarbeitenden im Außendienst so darauf fokussiert, dass sie ihre Waren verkaufen, dass sie auf unsere Fragen nach den Werten, einem Leitbild, der Unternehmenskultur, den Kommunikationsstrukturen oder einem Betriebsrat oft erst einmal sprachlos sind. Dagegen sind die Informationen, wo die Firmen selbst



einkaufen, eher bekannt, vermutlich, weil sie diese Lieferketten auch nachweisen müssen. Und auch einige Zertifikate, z.B. Umweltzertifikate, können schnell weitergeleitet werden, weil diese ein wichtiger Teil ihrer sonstigen Verkaufsstrategien sind. Mit ihrem eigenen Unternehmen setzen sich diese Mitarbeitenden im Außendienst – und das ist unsere Erfahrung – häufig nicht auseinander. Die kleineren Unternehmen, mit denen wir jetzt verstärkt zusammenarbeiten, haben oft keine Hochglanzbroschüren oder moderne Websites, sind aber ansprechbar und haben Antworten auf unsere Fragen.

Warum ist dieses Werteverständnis so relevant für Euch im Einkauf?

Zum einen werden diese Kriterien auch im Rahmen unserer GWÖ-Zertifizierung abgefragt. Tatsächlich zeigt sich die Entscheidung für die GWÖ in immer mehr unserer Prozesse, in allen Abteilungen und Einrichtungen leben und handeln wir sozial nachhaltig oder versuchen uns, die Auswirkungen unseres Tuns bewusst zu machen. Im Einkauf haben wir die Entscheidung für die GWÖ genutzt, um auch für uns zu klären: Mit wem arbeiten wir eigentlich zusammen? Seither stellen wir ein anderes Miteinander fest.

Und es ist ein gutes Gefühl zu wissen: Wenn wir regional hier einkaufen, unterstützen wir Arbeitsplätze in München, in der Umgebung.

Wir fördern unseren Markt, also den regionalen Markt. Mit unserer Entscheidung für die Zusammenarbeit mit Unternehmen, die gewisse Werte haben, unterstützen wir auch gute Arbeitsplätze, die vielleicht unsere Werte teilen, wie man mit Menschen umgeht. Die sich mit Themen auseinandersetzen, die auch für uns wichtig sind, z.B. Diversität.

Außer der sozialen Nachhaltigkeit habt Ihr auch ökologische Themen und Verbesserungspotentiale im Blick.

Das stimmt. Im letzten Jahr haben wir das Sortiment unserer Reinigungsmittel, die die PASST verwendet, um eine Produktlinie aus Tabs ergänzt, die vor allem im Hauswirtschaftsbereich der Diakonie Hasenberg eingeleitet worden sind. Wir haben festgestellt, dass unsere Mitarbeitenden in den Reinigungsmittelflaschen im Grunde 95% Wasser durch die Gegend fahren. Und für diese 95% Wasser, müssen wir hier unglaublichen Aufwand machen: Wir benötigen Lagerfläche, wir müssen Abfallbehälter bereithalten, falls einmal etwas ausfließt, beim Transport muss ein Gefahrstoffaufkleber drauf, wir benötigen eine eigene Transport-Box für die Hausmeister*innen. Nicht zu vergessen, das Gewicht, das wir ständig bewegen, oder die CO₂-Ausstoßmengen, wenn die Produkte zu uns geliefert

werden. Hier konnten wir zum Glück einen großen Schritt in Richtung Zukunft machen: In den Einrichtungen vor Ort gibt es spezielle Flaschen, in die zuerst ein Tab aus Reinigungsmittel hinzugefügt und dann mit der entsprechenden Menge Wasser aufgefüllt wird. Die Tabs finden übrigens in einem Briefumschlag Platz, je ein Tab ist für einen Liter Reinigungsmittel. Natürlich reduziert sich dabei auch ganz drastisch unsere Menge an Müll, wir benutzen die Flaschen immer wieder.

Wie kommen diese Veränderungen bei den Kolleg*innen in den Einrichtungen an?

Überwiegend sehr gut, auch wenn wir offen sagen müssen, dass es zum Teil schon etwas Zeit dauert, bis wir alle Kolleg*innen überzeugen können. Wir haben ja sehr viel auf einmal umgestellt, was teilweise auch schwierig im Alltag anzupassen war. Aber wir haben versucht, die Kolleg*innen an vielen Entscheidungen teilhaben zu lassen. Zum Beispiel haben wir uns mit den verantwortlichen und zuständigen Mitarbeitenden unserer Kindertageseinrichtungen viel ausgetauscht, wir haben unsere Reinigungstabs im Team der Hauswirtschaftskräfte vorgestellt, haben einen Lieferanten zur Präsentation seiner Produkte eingeladen. Jetzt muss der Einsatz in der Praxis eben zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Aber was uns jetzt schon freut: Die Kolleg*innen in den Einrichtungen bestellen schon die neuen Produkte. Mit den ersten Erfahrungen gehen wir dann wieder ins Gespräch.

Wie kommt die Zentralisierung des Einkaufs insgesamt bei den Kolleg*innen an?

Das ist eine Frage, auf die wir zweierlei Rückmeldungen bekommen. Für einige Kolleg*innen fällt durch unsere Dienstleistung schon ein Aufgabenbereich ihrer Arbeit weg, der ihnen Spaß gemacht hat. Einigen fehlt auch die Freiheit, bei den Händler*innen die Produkte kaufen zu können, die sie für den Betrieb in den Einrichtungen, für die Projekte gerne nutzen würden. Manchmal dauert es länger, bis ein Artikel überhaupt zur Nutzung und zum Gebrauch vor Ort ist, weil wir eben darauf verzichten möchten, verschiedene Sachen kurzfristig beim Textilmarkt um die Ecke, im schwedischen Einrichtungshaus oder bei anderen bekannten Online-Shops zu kaufen, die mit billigen Produkten werben.

Nachhaltig heißt für uns, Produkte zu besorgen, die eine hohe Qualität und lange Lebensdauer besitzen, im Idealfall für einen fairen Preis. Aber diese Kombination bedeutet manchmal einen etwas größeren Aufwand, die Einhaltung eines definierten Verfahrens und wird uns leider als „überbürokratisch“ ausgelegt. Viele Kolleg*innen nutzen unsere Expertise auch sehr gerne.

Vielen Dank für das Gespräch.

→ **Zentraler Einkauf**
Ansprechperson: *Monika Mühldorfer*
E-Mail: muehldorfer@stiftung-zusammentun.de

INHOUSE-SCHULUNGEN – VON DER IDEE ZUR STRUKTUR

Fachliches Niveau sichern – auch bei begrenzten Ressourcen

Die Idee von Inhouse-Schulungen ist nicht neu – doch in der Tiefe, im Umfang und Systematik, wie wir sie inzwischen umsetzen, kann sich unser Inhouse-Schulungskatalog für ein Sozialunternehmen unserer Größe durchaus sehen lassen.

Zahlen aus 2024:

über 40 Schulungen
durchschnittliche Belegungs-
quoten von 80%
Zufriedenheitsquoten
Gesamt 4,8 von 5

Unser Themenspektrum reicht von arbeitsrechtlichen Grundlagen über systemische Beratungsmethoden, bis hin zu spezifischen Fachthemen wie Kinderschutz oder Grundlagenschulungen z.B. zum Thema Autismus Spektrum. Das Feedback spricht für sich: mit durchweg sehr positiven Rückmeldungen auf die Relevanz der Inhalte und die Praxisnähe, sehen wir uns auf einem guten Weg. Besonders erfreulich ist für uns auch der Rückhalt aus den Teams: Viele Teilnehmende berichten, dass sie konkrete Inhalte direkt in ihren Arbeitsalltag integrieren konnten – ein zentraler Indikator für gelungenen Lerntransfer.

Bedarfsgerecht und beteiligungsorientiert

Worauf wir stolz sind ist unser Anspruch, die Schulungen möglichst nah an den tatsächlichen Bedarfen der Mitarbeitenden auszurichten. Unsere Leitungen übernehmen hier eine zentrale Rolle: Gemeinsam mit ihren Teams eruieren sie aktuelle Themen, strategische Überlegungen und konkrete Herausforderungen. Diese Vorschläge werden dann in den Bereichsrunden mit mir als Personalentwicklerin gemeinsam besprochen, diskutiert, priorisiert und inhaltlich geschärft. Dieser Prozess ist ein entscheidender Schritt – denn so stellen wir sicher, dass aus individuellen Wünschen bereichsübergreifende Angebote entstehen

können, die möglichst viele Mitarbeitende ansprechen. Gleichzeitig fördern wir damit auch einen weiteren Effekt, der uns sehr wichtig ist: Vernetzung.

Raum für Vernetzung und Praxistransfer

In den Schulungen selbst begegnen sich Mitarbeitende unterschiedlicher Einrichtungen, lernen voneinander, tauschen Erfahrungen aus und entdecken neue Perspektiven. Unsere internen wie externen Referent*innen erhalten von uns den klaren Auftrag, ausreichend Raum für diesen Austausch zu lassen – denn gerade hier entsteht oft besonders wertvolles Lernen. Ebenso wichtig ist uns die Phase des Praxistransfers: Am Ende jeder Schulung soll Zeit sein, sich ganz konkret damit auseinanderzusetzen, was aus dem Erlernten im eigenen Arbeitsalltag relevant ist und wie sich der Transfer gestalten lässt.



Strukturiert, flexibel, aktuell

Unser Schulungsprogramm setzt sich dabei aus drei Säulen zusammen:

1. Pflichtschulungen (z.B. Kinderschutz, Erste-Hilfe-Kurse, Datenschutz)
2. bewährte Wiederholer mit erprobter Wirkung (z.B. Basis-schulung psychische Erkrankungen oder Umgang mit herausfordernden Kindern), die sich über die Jahre als besonders wirksam erwiesen haben
3. jährlich neue Themen, die aktuelle Herausforderungen aufgreifen

Ergänzt wird das Programm durch einen flexiblen Puffer, der es uns erlaubt, auch unterjährig auf spontane Bedarfe zu reagieren. Ein weiterer Erfolgsfaktor liegt in der guten Planbarkeit: Unser Schulungsprogramm ist frühzeitig fertig, sodass die Leitungen ihre Budgets rechtzeitig in die Haushaltsgespräche einbringen können. Dabei achten wir sowohl auf externe Trends als auch auf unsere eigenen Erfahrungswerte. So folgen wir etwa dem allgemeinen Trend hin zu kürzeren Formaten – immer mehr Schulungen finden halbtägig statt, was die Vereinbarkeit mit dem Arbeitsalltag erleichtert. Bewusst gegen den Trend stellen wir uns hingegen beim Thema Digitalisierung im Lernen. Während viele Unternehmen stark auf E-Learning und Blended Learning setzen, halten wir bisher überwiegend an Präsenzformaten fest. Das kostet uns zwar einige Flexibilitätspunkte – wir sind aber überzeugt, dass die zwischenmenschliche Tiefe, der persönliche Austausch und das gemeinsame Lernen gerade in sozialen Arbeitsfeldern durch kein digitales Format vollständig zu ersetzen sind.

Supervision: Qualität durch Reflexion

Natürlich deckt unser Inhouse-Schulungsprogramm nicht alle Fortbildungsbedarfe ab. Das wäre vermessen zu behaupten. Außerdem belegen Studien immer wieder, dass ein Großteil des Lernens im Tun, im direkten Kontakt, durch Reflexion und kollegialen Austausch passiert. Formate wie Supervision, Fallbesprechungen oder gemeinsame Konzeptentwicklungen sind dabei genauso zentral wie das informelle Lernen im Alltag. Gerade Supervision nimmt bei uns einen wichtigen Platz ein. Sie bietet nicht nur Raum zur Selbstreflexion, sondern wirkt auch unmittelbar auf die Qualität der fachlichen Arbeit. Entsprechend investieren wir hier bewusst und gezielt: Wir arbeiten mit einem sorgfältig aufgebauten internen Pool an Supervisor*innen, die nach gemeinsam festgelegten Qualitätskriterien ausgewählt und regelmäßig reflektiert werden. Zudem haben wir uns intensiv mit den zentralen Qualitätshebeln von Supervision auseinandergesetzt.

Fazit: Lernkultur als Zukunftsinvestition

Weiterentwicklung ist bei uns kein Zufallsprodukt – sie ist das Ergebnis bewusster Entscheidungen und strategischer Gestaltung. Mit unserem Inhouse-Schulungsprogramm, der gezielten Förderung von Supervision, dem Investment in unsere Füh-



Unsere Hebel für nachhaltige Weiterbildung

- Bedarfsorientierte Inhouse-Schulungen
- Qualifizierte Supervision
- Bereichsübergreifender Austausch
- Aktives Lernen im Alltag
- Frühzeitige Planung bei gleichzeitiger Flexibilität
- Präsenzformate mit Raum für Dialog
- Führungskräfte als Personalentwickler*innen (Mehr dazu im Artikel „Führungskräfte-Entwicklung“)

rungskräfte und der Förderung aktiven Austauschs, schaffen wir die Grundlage für eine lebendige Wissens- und Lernkultur. Diese Kultur stärkt nicht nur die fachliche Qualität im Hier und Jetzt, sondern macht uns langfristig handlungsfähig und zukunfts-sicher. Gerade im Kontext großer gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen – von den Herausforderungen des demografischen Wandels bis hin zu Trends des lebenslangen Lernens, der Notwendigkeit innovativ zu sein und Digitalisierung aktiv mitzugestalten – erkennen wir immer wieder, wie entscheidend dieser Baustein ist. Wenn neue Lernfelder entstehen, etwa im Umgang mit künstlicher Intelligenz, ist es unsere Lernkultur, die den Rahmen gibt: für Offenheit, für Neugier und für die Fähigkeit, Wandel aktiv mitzugestalten.



Strategische Personalentwicklung

Ansprechperson: Viviana Siedler

E-Mail: v.siedler@stiftung-zusammentun.de

SEMINAR

Enkeltauglich Leben

In den vergangenen sechs Monaten haben wir uns viele Fragen gestellt: Wie gelingt es uns, nachhaltig zu leben? Neben Projekten und eigenen Erfahrungen im Bereich Ökologie setzen wir uns schnell mit weiteren Themen auseinander, die zu einem nachhaltigen und damit enkeltauglichen Leben gehören. Wie können wir uns in unserem Alltag für Demokratie und Menschenwürde einsetzen? Wir können wir (noch mehr) Solidarität in unser Leben integrieren und einander auch zeigen? Was hat es mit der Gerechtigkeit auf sich und wie können wir hier mitwirken, in unseren Familien, am Arbeitsplatz, aber auch regional und in Europa?

Die Stimmen der Kurs-Teilnehmenden:

„Wir sind uns bewusster geworden beim Konsum, Einkaufen“. „Ich wurde aufmerksam auf Podcasts, niederschwellige Informationen und auf verschiedene Formate z.B. die Quarks Science-Cops“. „Wir gehen häufiger in Diskussionen auch zu Themen, bei denen wir kein Expertenwissen haben, um in den Austausch zu gehen“. „Dass die Themen nach Schwerpunkten gegliedert und dazu konkrete Maßnahmen und Aktionen gefordert sind, finde ich super. Dann kommt man wirklich ins Tun, sonst jammert man immer nur. Für mich das das Erfolgsgeheimnis des Spiels“. „Ich nehme bestimmt 20–25 Aktionen mit, die ich ohne das Spiel nicht gemacht hätte. Und ich bin überzeugt, dass die Aktionen nachhaltig wirken und nachhalten. Vieles, was ich hier selbst erlebt oder kennengelernt habe, habe ich in meinen Alltag integriert“. „Was mich begeistert hat, war, dass wir auch auf den ersten Blick schwere Themen wie Gerechtigkeit über die Aktionen ganz einfach runterbrechen konnten. Wir haben die Aktionen mit positiven Erlebnissen verknüpft, die Spaß machen. Man lernt unheimlich schnell, dass es auch reicht, kleinere Schritte zu gehen. Man muss nur dran bleiben“.

Außer einem ganzheitlichen Blick auf ein nachhaltiges Leben haben wir auch ganz praktisch mit unseren Aktionen 108 Punkte gewonnen und damit ordentlich CO₂ kompensiert. *Zur Erklärung: Ein Punkt kompensiert übrigens 1 kg CO₂ durch eine Spende des Katholischen Bildungswerks Traunstein an den Verein Klimakollekte.*

„ Da ich mich schon immer sehr für die Themen Umweltschutz und nachhaltiges Leben interessiere, war ich von Anfang an begeistert von der Idee, mich in einer Gruppe mit ebenso motivierten Kolleg*innen zu relevanten Aspekten des

nachhaltigen Zusammenlebens auszutauschen. Vor allem der spielerische und praktische Aspekt des Kurses hat mich sehr interessiert. Ich fand es super, mir ein konkretes Ziel zu stecken was zu einem klar umrissenen Zeitpunkt erreicht werden soll, so hängt man sich dann auch wirklich ins Zeug, damit man auch fürs Team Punkte sammelt. Ich habe zudem viel Neues gelernt und erfahren, beispielsweise über Mülltrennung, Nachbarschaftsprojekte, Möglichkeiten der politischen Einflussnahme und vieles mehr.

Eine meiner persönlichen Challenges war es, einen Monat komplett vegan zu leben. Da ich nun schon seit 27 Jahre vegetarisch lebe, bin ich nun davon ausgegangen, dass dies nicht so schwer werden würde. Aber erst im praktischen Versuch wurde klar, was damit alles zusammenhängt: bei jedem Café- oder Restaurantbesuch nachfragen, ob das Stück Kuchen oder das Gericht vegan ist (leider gibt es hierfür immer noch nicht überall eine Kennzeichnung). Auch die Milch im Kaffee musste durch eine gute Alternative ersetzt werden – erst nach Ausprobieren mehrerer Sorten, war eine gute Alternative gefunden. Zudem musste ich mir die Frage stellen, ob es denn dann erlaubt ist, noch den von meiner Oma geerbten Ledergürtel zu tragen – es kann ja nicht nachhaltiger sein, mir jetzt einen neuen synthetischen Gürtel zu kaufen.

Für mich war es ein sehr spannendes Experiment – vieles habe ich nach wie vor in mein Leben integriert, wie das ich keine Milchprodukte mehr kaufe, sondern zu veganen Alternativen greife und insgesamt ersetze, was zu ersetzen geht und somit auf eine nahezu vegane Ernährung umgestiegen bin. Meine Aufgabe hat also auch zu einer nachhaltigen Veränderung in meinem Leben geführt.

Nancy Reek

„ Die Teilnahme am Seminar „Enkeltauglich leben“ hat mich dazu angeregt, meinen eigenen Lebensstil im Hinblick auf Nachhaltigkeit kritisch zu hinterfragen. Mithilfe der Reflexionsblätter zu den Themen ökologische Nachhaltigkeit, Solidarität, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Demokratie konnte ich mein Verhalten differenziert betrachten und konkrete Ansätze für Veränderungen erkennen – sei es in meinem Konsumverhalten oder im Umgang mit Ressourcen. Besonders bereichernd war für mich der Austausch mit meinen Kolleg*innen, die ebenfalls am Seminar teilgenommen haben. Ihre unterschiedlichen und vielfältigen Perspektiven und Anregungen haben mich ins-

piert, meine Verantwortung im Alltag weiter zu überdenken und motiviert, nachhaltige Schritte konsequent umzusetzen.

Das Seminar hat mein Bewusstsein für die langfristige Bedeutung nachhaltigen Handelns gestärkt und mir neue Impulse für ein achtsames Leben gegeben. Ich habe erkannt, wie wichtig es ist, Verantwortung für kommende Generationen zu übernehmen – Schritt für Schritt, im eigenen Alltag. Diese Erfahrung möchte ich gerne weitergeben: Als Treffleitung eines unserer Nachbarschaftstreffs plane ich, das Seminar gemeinsam mit einer Kollegin intern sowie in unseren Nachbarschaftstreffs anzubieten. Ziel ist es, möglichst viele Menschen für das Thema Nachhaltigkeit zu sensibilisieren und sie zu einem enkeltauglicheren Lebensstil zu ermutigen. Erste Impulse konnte ich bereits in den Austausch mit Anwohnenden einfließen lassen, indem ich Inhalte und Gedanken des Seminars in unsere Aktionen auf niederschwellige Weise integriert habe – auch um herauszufinden, wie die Themen aufgenommen werden.

Die Teilnahme hat meinen Entschluss gefestigt, konkrete Schritte in Richtung Nachhaltigkeit umzusetzen, und ich hoffe, auch andere Menschen dazu zu inspirieren, ihren Beitrag für eine lebenswerte und gerechte Zukunft zu leisten.

Evangelia Kostopoulou

→ **Gemeinwohlökonomie (GWÖ)**
Text von Nancy Reek und Evangelia Kostopoulou
Ansprechperson: Kinga Marz
E-Mail: marz@stiftung-zusammentun.de

DEUTSCHEN BGM-PREIS

Gesunde Grenzen in der Sozialen Arbeit überzeugt

Mit unserer Idee, unsere Mitarbeitenden durch ein vielseitiges Workshop-Programm dabei zu unterstützen, Grenzen in der Arbeit zu setzen, stärken wir nicht nur die mentale Gesundheit unserer Mitarbeitenden, sondern haben auch die Jury des Deutschen BGM-Förderpreises beeindruckt. Der Förderpreis der DAK-Gesundheit und der Kommunikationsberatung MCC wurde in diesem Jahr zum neunten Mal vergeben, diesjähriger Schwerpunkt ist das Thema „Mentale Gesundheit in der flexiblen Arbeitswelt – der Schlüssel zum Erfolg?“.



Gesunde Grenzen sind in der sozialen Arbeit besonders wichtig für die mentale Gesundheit unserer Mitarbeitenden, die oft mit emotional intensiven und belastenden Situationen konfrontiert sind. Ohne klare Grenzen neigen Mitarbeitende dazu, über ihre Kapazitäten hinaus zu arbeiten und ihre eigenen Bedürfnisse zu vernachlässigen. Das Festlegen und Einhalten von Grenzen hilft dabei, Arbeitsbelastung und emotionalen Stress zu regulieren, was das Risiko für Burnout verringert. Insbesondere Menschen in helfenden Berufen brauchen eine professionelle Distanz, um emotionale Stabilität zu bewahren und sich Zeit und Raum für die nötige Selbstfürsorge zu nehmen. Denn Mitarbeitende, die sich gut um sich selbst kümmern, sind widerstandsfähiger gegenüber den Herausforderungen ihrer Arbeit und können stressige Situationen gut managen.

Genau hier setzt das innovative Projekt an. In der Begründung der Jury heißt es dazu: „Hierfür sind vier Projektbausteine vorgesehen, mit denen sich der Verein diesem Thema auf verschiedenen Ebenen nähern will: Mit Workshops für Führungskräfte und Mitarbeiter*innen soll Selbstfürsorge gefördert und für eine gesunde Work-Life-Balance sensibilisiert werden. So genannte „Qualitätszirkel“ – bestehend aus mehreren Mitarbeiter*innen – sollen Arbeitsabläufe analysieren und neu justieren. Am Ende sollen Leistungsbeschreibungen angepasst und dadurch mentale Gesundheit gefördert werden.“

AUS LEITUNGEN WERDEN FÜHRUNGSKRÄFTE

Ein starkes Bekenntnis zu guter Führung

Führung ist eine anspruchsvolle, komplexe und gleichzeitig enorm bedeutsame Aufgabe. Denn gute Führung entscheidet maßgeblich darüber, wie sich Menschen in einer Organisation entwickeln, wie Zusammenarbeit gelingt und wie Wandel gestaltet werden kann. Deshalb ist für uns klar: Unsere Führungskräfte sind wichtig und wir möchten sie bestmöglich in ihrer Rolle unterstützen.

Partizipativ zum Ziel – ein QZ entwickelt mit

Vor ca. 5 Jahren war es so weit: der Startschuss für eine Neuauflage der „Leitungsquali“ war gefallen. Der Anspruch war groß: wir wollten ein mehrtägiges Programm aufsetzen, das praxisnah, wirkungsvoll und auf unsere Organisation zugeschnitten ist, wobei gleichzeitig Raum für persönliche Entwicklung bleiben sollte. Mit unserer partizipativen DNA im Rücken war schnell klar, dass es einen Qualitätszirkel braucht, in dem wir gemeinsam ein Konzept erarbeiten.

Ein umfassendes Programm mit Tiefe und Wirkung

Das Ergebnis: Ein umfassendes und tiefgehendes Führungskräfteentwicklungsprogramm (FKE), das weit über eine klassische Leitungsqualifizierung hinausgeht. In insgesamt 16 Tagen setzen sich unsere Führungskräfte intensiv mit ihrer Rolle, ihren Aufgaben und ihrer eigenen Führungspersönlichkeit auseinander. Moderiert wird das Programm von Cordula Riener-Tiefenthaler und Gereon Kugler als Co-Moderator. Den Auftakt der sechs Module und gleichzeitig wichtige Grundlage bildet die Auseinandersetzung mit unserer Unternehmenskultur, den Führungsleitlinien und auch der Geschichte der *Diakonie Hasenberg*. Darauf aufbauend folgen Module entlang zentraler Führungsaufgaben:

- Für Ziele sorgen
- Organisieren: planen, informieren, kommunizieren, Teams führen, Konflikte lösen
- Entscheiden
- Kontrollieren, evaluieren
- Mitarbeitende entwickeln und fördern

Nach Abschluss der Module erstellen die Teilnehmenden in Kleingruppen eine Transferarbeit, in der sie einen Inhalt der Führungskräfteentwicklung anwenden und vertiefen. In einer feierlichen Abschlussrunde, an der Vorstand und Bereichsleitungen teilnehmen, werden die Ergebnisse präsentiert und gemeinsam gefeiert.

Tiefe entsteht in Präsenz

Alle Module finden bewusst in Präsenz und in Tagungshäusern außerhalb Münchens statt. Lernen im gemeinsamen Raum – so die Erfahrung – wirkt anders, ermöglicht echte Begegnung, fördert den Vertrauensaufbau untereinander und fördert den Perspektivwechsel. In den Abendstunden entstehen Gespräche auch außerhalb der Arbeit, neue Sichtweisen und eine besondere Form des Miteinanders. Kolleg*innen, Vorstand und Führungskräfte begegnen sich auf Augenhöhe – nahbar und authentisch. **Teilnehmerin Selina Weber formuliert es so: „Ich fand es wunderbar, welche Vertrautheit sich innerhalb der Gruppe entwickelt hat und wir hier alles teilen konnten.“**

Ein starkes Zeichen für Qualität und Haltung

Dass wir in Zeiten knapper Budgets einen so großen Invest tätigen – personell, finanziell und zeitlich – ist alles andere als selbstverständlich. Doch es ist ein starkes Zeichen: für Qualität, für Haltung und für unsere Führungskräfte. **Teilnehmerin Daniela Czarnowski bringt es auf den Punkt: „Was mich nachhaltig beeindruckt ist, dass so viel investiert wird, um gute und leistungsfähige Führungskräfte hervorzubringen. Ich finde, das ist ein tolles Statement, dass es der Stiftung auch in diesen Zeiten wert ist, in mich zu investieren.“**

Wirkung, die spürbar ist

Die Erwartung an die FKE war von Anfang an, dass sie auf zwei Ebenen wirkt: der ganz individuellen Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen und dadurch gleichzeitig auch die Organisation weiterentwickelt wird. Führungskräfte entwickeln ein größeres



Selbstbewusstsein, setzen neue Impulse, bringen Bewegung in Prozesse. Hier wird eine Kraft wirksam, die einen positiven Entwicklungsdruck in die Organisation bringt. Jede*r einzelne darf dabei seinen eigenen Weg gehen. **Unsere Referentin Cordula Riener-Tiefenthaler beschreibt es so: „Ich erlebe die Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum und darf ihren Wachstumsprozess von Modul zu Modul beobachten. Menschen wachsen, werden mutiger, probieren sich aus. Manche ganz sichtbar – andere eher leise, aber mit großer Wirkung.“**

Führung, die zu uns passt

Unser Anspruch ist es, kein „leeres Blabla“ zu liefern. Jedes Modul ist so gestaltet, dass Wissen zu echtem Handwerkszeug wird. Die Teilnehmenden entscheiden selbst, was für sie passt, was ihnen liegt – und haben die Möglichkeit, Neues auszuprobieren. Die Führungskräfteentwicklung ist in diesem Sinne auch ein Übungsraum, der genau das ermöglicht.

Teilnehmerin Inna Baklanova erzählt:

„Schön war es für mich jedes Mal, wenn ich mich getraut habe, etwas in der Gruppe auszuprobieren – und am Ende zufrieden war, auch wenn es nicht perfekt war.“

Und Jessica Vogel ergänzt:

„Einige Inputs aus der Schulung habe ich bereits umgesetzt – und gemerkt: Es funktioniert!“

Fazit

Führung zu entwickeln heißt, Zukunft zu gestalten. Unsere FKE ist dafür ein kraftvoller Hebel – persönlich, professionell und organisatorisch. Und ein starkes Zeichen, dass wir auch in herausfordernden Zeiten an das glauben, was uns wichtig ist: Menschen zu befähigen, Räume für Entwicklung zu schaffen – und gemeinsam zu wachsen.

In 2026 startet übrigens schon der 4. Durchgang unseres eigenen Entwicklungsprogramms für Führungskräfte.



Strategische Personalentwicklung

Ansprechperson: Viviana Siedler

E-Mail: v.siedler@stiftung-zusammentun.de

TREFFPUNKT UND SOZIALES MITEINANDER

Wir waren bei der ConSozial 2024



Nach zwei ereignisreichen und inspirierenden Tagen ging im Oktober in Nürnberg die ConSozial 2024, die größte Messe für Sozialwirtschaft, zu Ende. Nach Angabe der Veranstalter*innen waren rund 4.500 Besuchende und über 200 Aussteller vor Ort. „Von der Eröffnung durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder, über die vielfältigen Vorträge im ConSozial- und Kita-Kongress, bis hin zu den zukunftsweisenden Ideen im Innovationspark und Ausstellerforum, war es eine rundum gelungene Jubiläumsveranstaltung“, so die offizielle Pressemeldung zum Abschluss der Messe.

Eine rundum gelungene Jubiläumsveranstaltung



Auch wir waren mit unserem Messestand, sympathischen Kolleg*innen und viel Knowhow vor Ort und erlebten zwei inspirierende und ereignisreiche Tage mit neuen Kontakten und wertvollen Begegnungen. Unser Stand war überwiegend sehr gut besucht, unsere Vorträge im Kongressprogramm ein Magnet für viele interessierte Messebesucher*innen und Kongressteilnehmende, die auch gerne den Austausch am Stand für weitergehende Informationen gesucht haben.

Danke an alle Kolleg*innen, die dabei waren, die vor Ort unterstützt haben, dass wir gemeinsam wieder die Diakonie Hasenberg! als innovatives, modernes Sozialunternehmen mit viel Spaß und Humor präsentieren konnten!

Und danke auch an die Kolleg*innen der Technik, die hinterher beim Aufräumen dazu geholfen haben.

Die Consozial 2024 war für uns ein voller Erfolg!

So hatten wir – nicht nur im ökologischen Sinn – einen nachhaltigen Stand, der mit attraktivem Informationsmaterial viele Besucher*innen zu guten Gesprächen eingeladen hat.

Auch unsere drei Vorträge waren gut besucht, sehr gelobt und luden zu weiterführenden Diskussionen ein.



Mit diesen Themen waren wir vor Ort:

- Gereon Kugler zusammen mit den Vertreter*innen der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon von unseren Erfahrungen auf dem Weg zur Stiftung.
- Angelika Rehn, Vaia Valiotti, Alexandra Sohns und Kerstin Beug erzählen stellvertretend für unseren Kita-Bereich im Rahmen des Kita-Kongresses unter dem Titel „*zusammen. neudenken - Auf dem Weg zu einer neuen Konzeption der Kindertageseinrichtungen*“ von unserem Zukunftsworkshop und den Ergebnissen, die wir in den letzten Monaten erarbeitet haben.
- Jessica Vogel, Dr. Stefan Fröba, Phillip Blümle und Luis Teuber stellen unter dem Titel „*Better.together. oder zusammen. mehr bewirken*“ das erfolgreiche Wirkungsmanagement in den Einrichtungen der Diakonie Hasenberg vor.

Die Expertise, Fachlichkeit, Kompetenz und Innovationskraft in der Diakonie Hasenberg wurde durch das *zusammen. tun.* aller Kolleg*innen vor Ort spürbar und erlebbar.

Dr. Stefan Fröba

Als Botschafter*innen der Diakonie Hasenberg ist es uns hervorragend gelungen, bei vielen Menschen einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen, für Diakonie Hasenberg, zu unserer Haltung und unseren Werten“. *Und unserem zusammen.tun*



BAYERISCHER EHRENAMTSPREIS 2024

Wir haben gewonnen!

Dass in unseren Einrichtungen viele tolle Projekte und Ideen entstehen, hat sich längst herumgesprochen und ist kein Geheimnis mehr. Vielmehr sind wir als Diakonie Hasenberg als „die mit den tollen Ideen“ bekannt, das wurde uns kürzlich erst wieder bei der ConSozial mitgeteilt.

Und tatsächlich stellen wir fest: Außerhalb der Diakonie Hasenberg werden unsere innovativen Vorhaben und Projektideen gefeiert, während wir selbst noch zu oft darauf verzichten. Bei der Verleihung des Bayerischen Innovationspreises Ehrenamt im Hubertussaal von Schloß Nymphenburg haben wir das nachgeholt. Beim Empfang wurden nämlich in der Kategorie „Idee“ ein geplantes Vorhaben der Stadtteilarbeit ausgezeichnet.



11 Projekte wurden insgesamt mit dem bayerischen Ehrenamtspreis ausgezeichnet, 434 Ideen und Projekte hatten sich dafür beworben. Sozialministerin Ulrike Scharf hatte die Initiativen und Organisationen aus ganz Bayern für deren Einsatz bei vielfältigen Projekten geehrt. „Ehrenamt schafft Zusammenhalt und gestaltet Zukunft“, sagte Scharf bei der Verleihung am Montagabend laut Mitteilung. „Ich bin beeindruckt von der Vielzahl und der Vielfältigkeit der Bewerbungen und voller Respekt für die vielen Menschen, die sich in Bayern für andere einsetzen und damit das Miteinander stärken.“

Ehrenamt schafft Zusammenhalt und gestaltet Zukunft

In der **Kategorie „Innovative Projekte“** erhielten sechs Preisträger jeweils 10 000 Euro. Ausgezeichnet wurde der Aktionstag „Jugendfeuerwehr trifft Handwerk“ der Bezirksjugendfeuerwehr

Niederbayern, bei dem junge Menschen der Freiwilligen Feuerwehr Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten vor Ort kennenlernen; die neue Vereinsstruktur des Wintersportvereins Pattersdorf im Landkreis Regen, mit der der Verein zukünftig von einem Team statt von einer einzelnen Person geführt wird und die Erholungswochen für pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz der Bildungs- und Erholungsstätte Langau in Steingaden im Landkreis Weilheim-Schongau. Auch ein Projekt ähnlich unserer PONTIS Einrichtungen wurde geehrt.

In der **Kategorie „Neue Ideen“** erhielten fünf Preisträger jeweils 3000 Euro. Darunter war unsere Idee: Der „Mobile Treffpunkt des Nachbarschaftstreffs im Hasenberg München“, bei dem ein Lastenrad als mobiler Treffpunkt eingesetzt wird, um Anwohnenden eine Plattform für Dialog, Informationsaustausch und Planung eigener Veranstaltungen zu bieten.

Wir haben gefeiert!

Ein bisschen unsicher waren wir ja schon, ob das Wetter halten wird. Ob nicht Sturmböen und Regenschauer unser Sommerfest empfindlich stören und alle Gäste nach Hause vertreiben würden. Was dann zu tun ist, welcher Stand, welche Attraktion zuerst geräumt werden müsste, hat Michael Puschke, unser Fest-Organisationsleiter, immerhin gedanklich mehrmals durchgespielt. Dass die möglichen Handlungsschritte dann gar nicht notwendig geworden sind, lag zum einen an der großartigen Planung mit Voraussicht für viele Details, an der professionellen Umsetzung mit vielen starken Händen und natürlich auch ein kleines bisschen am Wetter, das uns einen traumhaften Tag bescherte: nicht zu kalt und nicht zu warm.

Mehr als 500 Gäste, darunter Mitarbeitende und Angehörige, Anwohnende und die geladenen Gäste erlebten einen wunderschönen Jubiläumssonntag: Schon im Rahmen des feierlichen Gottesdienstes mit verschiedenen Aktivitäten und lebhaften Beiträgen gelang es den Mitwirkenden ganz wunderbar, zu zeigen, wie vielseitig, wie bunt und gleichzeitig solidarisch die Diakonie Hasenberg und ihre Mitarbeitenden, ihre Angebote und Projekte doch sind. Die Grußworte von Joachim Wenzel für das Diakonische Werk Bayern, von Friederike Steinberger für den Bezirk Oberbayern, von Dr. Rainer Großmann für den Bezirksausschuss 2411 Feldmoching Hasenberg und auch die Ansprache von Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München, belegten noch einmal die große Anerkennung für die Wirkung unserer Arbeit. „Die Diakonie Hasenberg kann stolz sein auf ihre geschaffene Ausgangsbasis, auf ihre Leistungen, ihre Kompetenz. Die Diakonie Hasenberg ist systemrelevant, die Menschen, die bei der Diakonie Hasenberg arbeiten, sind systemrelevant!“



Ich sehe die Diakonie Hasenberg gut aufgestellt für die großen Herausforderungen, die vor ihr und uns liegen

(..) Ich sehe die Diakonie Hasenberg gut aufgestellt für die großen Herausforderungen, die vor ihr und uns liegen“, erklärte Joachim Wenzel.

Dabei waren wir nicht die einzigen, die Grund zum Feiern hatten: Auch die Granny Socks konnten einen großen Geburtstag feiern und viel Anerkennung für ihr Engagement feiern. Immerhin stricken die Senior*innen, die sich jeden Dienstag in der Seniorenbegegnungsstätte treffen, seit 20 Jahren. Alle Stricksachen und handwerklichen Unikate werden für einen guten Zweck verkauft – immer sind es Kinder im Münchner Norden, denen die Spende zukommen. Im Lauf der vergangenen 20 Jahre sind dabei 100.000 Euro zusammengekommen, die an verschiedenen Institutionen verteilt wurden. Und auch in diesem Sommer brachten die Grannys wieder 5 Spendenschecks zur Verteilung mit; 5000 Euro davon gingen allein an fünf Einrichtungen der Diakonie Hasenberg.



→ Neugierig auf mehr? Hier ist die Diashow:
www.youtube.com/watch?v=LwCnHBPPWt0



PERSONALFÜRSORGE, -ENTWICKLUNG UND -GEWINNUNG

Zukunft gestalten – Neues wagen

Ein sehr gelungenes Motto für des Jahresbericht, welcher der rasanten Entwicklung in den Kitas 2024 den richtigen Namen gibt. Nachdem es in der Bereichsleitung einen erneuten Wechsel gab, galt es zunächst einmal wieder alle an Bord zu holen. Wie ist uns das gelungen? Ganz einfach – der Fokus lag auf Personalfürsorge, Personalentwicklung und Personalgewinnung! Was bedeutet das konkret?

Aller Anfang ist schwer ... ich erinnere mich noch gut an mein erstes Auftakttreffen mit den Kitaleitungen am Stanigplatz 11 b im April 2024. Erst einmal war Zuhören angesagt ... es musste endlich Raum sein, den Ärger über den Bereichsleitungswechsel mal auszusprechen ...

Besser spät als nie, sagte ich den Leitungen. Ich gebe nie schnell auf.

Cool dachte ich mir, das erste Eis war gebrochen.

Die Kitas und vor allen Dingen die Mitarbeiter*innen kennenzulernen, war mir besonders wichtig ... und schnell war ich beeindruckt von der Qualität der Arbeit in den Kitas, die nur niemand sah. d.vinci – eines meiner wichtigsten Führungsinstrumente, denn hier beginnt die Personalgewinnung. Sobald neue Bewerbungen eingehen, werden diese mir vom Recruiting angezeigt und wir entscheiden, auf welche Einrichtung wir diese einpflegen und gehen mit der Einrichtungsleitung in Kontakt. Das manchmal innerhalb weniger Stunden. Es gibt keine tagelangen Liegezeiten mehr. Die Bewerber*innen sind von unserem Tempo so überrascht und entscheiden sich so natürlich auch schneller für uns. Es ist sicher auch ein Grund, warum es uns gelungen ist, 13 Mitarbeiter*innen mehr einzustellen als noch im Jahr 2023.

Es galt das sichtbar zu machen und so entwickelten wir sieben Qualitätsleitsätze als Grundlage für die zukünftige Weiterentwicklung.

1. Das Kind mit all seinen Bedürfnissen steht im Zentrum unseres pädagogischen Denkens und Handelns
2. Die pädagogische Arbeit stellt die Kompetenzen, Ressourcen und Rechte der Kinder in den Mittelpunkt.
3. Die Eltern sind für uns wichtige Partner*innen, denen wir mit Respekt, Verlässlichkeit und Transparenz begegnen

4. Das Team versteht sich als Entwicklungsbegleiter*in. Wir ermöglichen den Kindern Selbstwirksamkeit und individuelle Lernerfahrungen.
5. Wir stehen für pädagogische Qualität, für gemeinsame zukunftsgerechte Gestaltung und fachübergreifende Expertise.
6. Die Kitas sind ein Ort für soziale Kontakte, ein Lern- und Lebensraum und ein stabiles Umfeld.
7. Von Anfang an übernehmen wir gemeinsam Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt.

Frauenmantelnager, unsere „älteste Kita“, 21 Jahre, man sieht ihr das Alter nicht an. Dank des kompetenten Teams und der Leitung, ist die Einrichtung weit über den Stadtteil hinaus bekannt und die lange Warteliste spricht Bände ... **F**elsennelkenanger. Die unermüdliche Begeisterung aller Mitarbeiter*innen für alle angebotenen Projekte, auch bereichsübergreifend, ist bemerkenswert.

Gruithuisenstraße, Nachhaltigkeit wird hier ganz großgeschrieben, ob unverpackte Lebensmittel, ein Gewächshaus, oder Energie sparen. **G**raslilienanger, unser einziger Kindergarten, steht kurz vor der Umwandlung in eine Inklusionseinrichtung.

Hauswirtschaft ... unsere guten Seelen, denn sie schauen stets über den Tellerrand. Nicht nur, dass sie mit viel Hingabe viele gesunde Gerichte zaubern, sie unterstützen auch die Pädagog*innen bei Personalengpässen, wo immer sie können. Inspiriert hat mich das für ein neues Projekt im Jahr 2025, die Erstellung eines Kochbuches mit den besten Rezeptideen unserer Kitaköch*innen. Vier Mal im Jahr treffen sich unsere Hauswirtschaftskräfte zum fachlichen Austausch. **H**iimmelschlüsselstraße, es war schön zu erleben, wie die Kinder im gesamten Tagesablauf in ihrer Selbstständigkeit unterstützt werden.

Inkclusion ist uns ausgezeichnet gelungen. Das Haus in der Max-Bill-Straße wurde 2024 umgewandelt, mit großem Engagement der Heilpädagogin. Inzwischen konnten erfolgreich 11 Inklusionsplätze geschaffen werden.

Jourfix einmal im Monat zwischen Bereichsleitung und Einrichtungsleitungen konnten wir erfolgreich etablieren. Diese helfen dabei, schneller auf die sich stetig verändernden Bedarfe zu reagieren.

A B C

Kitz – unsere Kitas Grasliienanger und die Kinderkrippe Frauenmantelanger bilden einen Kitzverbund, der durch zwei Sozialpädagog*innen begleitet wird. Viele Kinder, die noch ohne Betreuungsplatz waren, konnten so niederschwellig gut versorgt werden. Kinder, die noch keinen Platz haben, profitieren von den Räumlichkeiten, die im Rahmen der offenen Kitzangebote genutzt werden und können so auch erste soziale Kontakte mit Gleichaltrigen knüpfen. **K**arlsteinstraße, mit einer Köchin, die 100 Prozent Frischkost anbietet und die es schafft, Gemüse so lecker zu verarbeiten, dass die Kinder gar nicht merken, was sie alles Gesundes essen.

Lernumgebungen gestalten wir mit und für die Kinder um Bildungsprozesse anzuregen und passen diese jederzeit flexibel an die sich ändernden Bedarfe an.

Max-Müllner, hier habe ich erfahren, wie gut offenes Arbeiten funktionieren und wie jedes Teammitglied partizipativ mitgenommen wird. **M**ax-Bill, ein starkes Team, das gemeinsam mit der Heilpädagogin die Umwandlung von der Regeleinrichtung in eine Inklusionseinrichtung gewuppt hat, innerhalb weniger Monate. Mitarbeiter*innen sind unser höchstes Gut. Wir sehen jede* Einzelne* und schätzen die Arbeit aller Kolleg*innen.

Nachwuchsführungskräfteprogramm: Wir sorgen vor und ermöglichen es Fachkräften, sich bereits vor der Übernahme einer Führungsposition darauf vorzubereiten. Roulierend durch die Einrichtungen werden die relevanten Themen mit den jeweiligen Leitungen besprochen und geübt. Auch ist die Teilnahme an der Führungskräfteentwicklung enthalten.

Otl-Aicher: Hier konnten wir ein neues „Spitzen-Leitungsteam“ finden, das das Team so mitnimmt, dass in einem kreativen Aushandlungsprozess, stets kreative Lösungen für alle Prozesse gefunden werden.

Praktikant*innen verschiedener Ausbildungsformen haben wir einige in den Kitas. Diese treffen sich nun regelmäßig mit ihren Anleitungen zu einem fachlichen Austausch an verschiedenen Standorten. Wir wünschen uns, dass viele von ihnen als ausgebildete Fachkräfte bei uns bleiben. Das gelingt am besten, wenn wir stets mit ihnen in Kontakt sind und ihre Anliegen besprechen. Für die Praxismentor*innen haben wir begonnen, einen Leitfaden zu entwickeln, den wir im Jahr 2025 fertigstellen werden.

Qualitätszirkel setzten wir im Jahr 2024 aus dem Zukunftswerkshop fort. Intensiv beschäftigen wir uns weiterhin mit der Arbeitszeit. Wie können wir diese attraktiv und für unser Personal positiv gestalten und die Verfügungszeiten für alle verbindlich gewährleisten?

Resilienzförderung im Kitalltag ist uns ein wichtiges Anliegen. Dies ermöglichen wir unter anderem durch partizipative Gestal-

tung der Bildungsprozesse, z.B. bei der Gestaltung der Morgenkreise oder im offenen Haus.

Ständige Stellvertretungen haben wir installiert. Diese vertreten die Leitungen bei deren Abwesenheit und übernehmen eigene pädagogische Schwerpunkte und Verwaltungsanteile. Sie treffen sich ebenfalls regelmäßig zum fachlichen Austausch. Dabei werden sie von unserer stellvertretenden Bereichsleitung unterstützt. Auch ihnen ermöglichen wir die Teilnahme an der Führungskräfteentwicklung.

Teamarbeit fördern wir unter anderem durch die Erhöhung der Schließtage, um den Austausch untereinander zu fördern und die verschiedenen Prozesse, Verantwortlichkeiten und Konzeptionen zu erarbeiten. So entsteht mehr Sicherheit, die zu einer Zufriedenheit beiträgt.

Untermenzinger Straße, unsere jüngste Einrichtung. Durch effektive Personalgewinnungsmaßnahmen und einer engagierten Einrichtungsleitung ist es uns gelungen, auf uns aufmerksam zu machen und so die Bewerbungseingänge zu erhöhen. Es kam zu mehr Einstellungen, zur Entlastung des bisherigen Teams und somit zur Erhöhung der Platzbelegung. Auf Youtube findet ihr das herzerfrischende Video unserer Einrichtungsleitung.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung – wir stärken alle Kinder in ihren Identitäten und machen Vielfalt erlebbar. Dies wird sichtbar in der Interaktion mit den Kindern, in der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, als auch innerhalb der Teamkultur.

Wirtschaftlichkeit. Einige unserer Kitas sind momentan defizitär. Um dem entgegenzuwirken, haben wir verschiedene Maßnahmen entwickelt wie z.B. Umstellung von Lieferant*innen zur Erzielung von besseren Preisen, Einführung der Belegungsstatistik, um flexibler auf die Bedarfe zu reagieren, regelmäßiger Austausch mit den Kolleg*innen des Finanz- und Zuschusswesens, Kompensierung der Eingewöhnungsphase im Herbst durch frühzeitige Eingewöhnung ab Juni usw.

Zum Schluss möchte ich DANKE sagen für das erste gemeinsame wertvolle Jahr ... Danke allen Fachkräften, Ergänzungskräften, Assistenzkräften, Praktikant*innen, Köch*innen, Hauswirtschaftskräften, Verwaltungskräften, Standortkräften, stellv. Leitungen und Leitungen, für die Einblicke, Offenheit und das zusammen. tun.. Ich freue mich auf unsere gemeinsame Zukunft.

Ihr leistet jeden Tag herausragend Arbeit. Wenn es uns gelingt, diese im Jahr 2025 noch sichtbarer zu machen und weiterzuentwickeln und in einem guten Einklang mit der Wirtschaftlichkeit zu bringen, werden wir Großartiges erreichen.



Kindertageseinrichtungen

Ansprechperson: Kerstin Beug, Bereichsleitung

E-Mail: beug@stiftung-zusammentun.de

QUALITÄTSOFFENSIVE KITA

Erstes Anleitungstreffen

Wusstet Ihr, dass sieben der elf Kitas der Diakonie Hasenberg im Team tatkräftig von Praktikant*innen unterstützt werden?

Bei einem ersten Treffen mit Anleiter*innen und Praktikant*innen hatten alle die Gelegenheit, sich kennenzulernen und vor allem auszutauschen.

In den vergangenen Jahren haben sich die Ausbildungsmöglichkeiten für den Bereich Kindertageseinrichtungen vervielfältigt, heute gibt es viele verschiedene Zugangswege, um in einer Kita als Fach-, Ergänzungs- oder Assistentkraft zu arbeiten. Was steckt dahinter und wo ähneln sich die Ausbildungsinhalte? Das waren nur zwei der Fragen, die mit praktischen Beispielen und echten Erfahrungen beantwortet werden konnten. In den meisten Einrichtungen gibt es eine Person, die ein Praktikum absolviert. Da es verschiedene Schulen für diese Berufe gibt, kommen die Praktikant*innen auch in der Schule nicht zwingend in den Austausch miteinander – Gerade diesen internen Austausch und das breite Wissen, schätzen die Mitarbeitenden in der Diakonie Hasenberg. Das Treffen soll auch

dazu beitragen, dass die Praktikant*innen bereits erfahren können, was die Diakonie Hasenberg alles zu bieten hat.

Bereichsleitung Kerstin Beug erhofft sich idealerweise einmal im Quartal ein Treffen der Mitarbeitenden und Praktikant*innen, um wirklich alle mitzunehmen und über die vielfältigen Praktika im Kindergarten aufzuklären. „Die heutigen Praktikant*innen sind unsere Fachkräfte von morgen. Deshalb ist es wichtig, sicherzustellen, dass sie sich im Team wohlfühlen und gerne auch nach der Ausbildung fest in unseren Teams mitarbeiten“.

Um die Qualität der Praktika und eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen, bietet die Runde ein offenes Ohr für Wünsche und Anregungen der Praktikant*innen. Die größte Herausforderung stellen die regelmäßigen Anleiter*innen- und Reflexionsgespräche. Ein weiterer Schwerpunkt der Runde liegt auf der Verknüpfung von Theorie und Praxis. Viele aus der Schule in der Theorie bekannte Themen finden sich auch im praktischen Kita-Alltag wieder, könnten aber zeitlich noch besser koordiniert sein.

→ Kindertageseinrichtungen
Ansprechperson: Kerstin Beug, Bereichsleitung
E-Mail: beug@stiftung-zusammentun.de



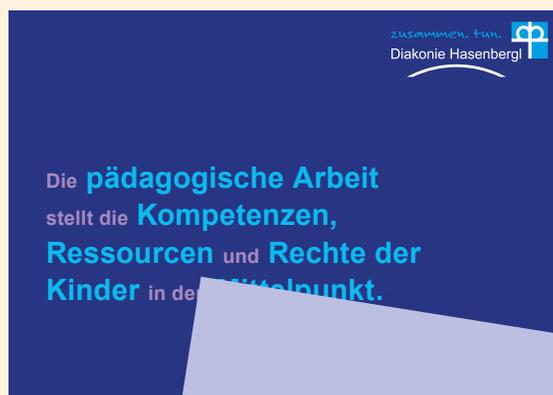
ZUSAMMEN. WACHSEN.

... was sonst noch war

QUALITÄT IN DER KITA

Wir setzen auf Qualität – Trägerweit haben wir ein lebendiges Qualitätsmanagement-System etabliert, in dem wirklich alle Kolleg*innen mitwirken können.

Qualität spielt im Alltag unserer Einrichtungen eine wichtige Rolle. Wir arbeiten ständig an der Verbesserung unserer Standards. Unsere Kolleg*innen aus den Kindertageseinrichtungen haben im vergangenen Jahr erneut Leitsätze für ihre Arbeit formuliert.



Die Felsis haben gewonnen – und zwar den Mitmachpreis beim Kinderfotopreis 2023 in München und Oberbayern.

Dass sie als Gewinner*innen nach Hause gehen würden, wussten die Kinder aus dem Haus für Kinder Felsennelkenanger nicht, als sie die Einladung zur Abschlussveranstaltung mit Preisverleihung erhalten haben. Deshalb ging es am 5. Juli erst einmal gespannt mit der U-Bahn zum Gasteig HP8. Im Foyer konnten sich alle die teilnehmenden und die

eigenen Bilder ansehen. Die Veranstaltung selbst war „sehr unterhaltsam mit einer Show mit witzigen Einlagen, spannenden Erlebnissen, der finalen Abstimmung für die Preise und viel viel Applaus“, erzählen die Kinder später.

Und das Tollste: Die Felsis haben gewonnen!

Bildung gelingen können, braucht es zunächst einmal sichere Bindung und stabile Beziehung. Das belegen Expert*innen aus Entwicklungspsychologie und Bildungswissenschaft in zahlreichen Studien.

Kitas brauchen Qualitätsstandards

Wie groß die Unsicherheit diesbezüglich in den Kitas ist, haben wir in drei Jahren Masterplan anschaulich erlebt. Häufig fehlt den Fachkräften das passende Handwerkszeug, um mit herausfordernden Kindern und „anstrengenden“ Eltern zurechtzukommen. Der Zugang zu qualitätsorientierten Aus- und Weiterbildungen ist nicht selbstverständlich. Und in Zeiten, in denen Fachkräfte rar sind, gibt es auch wenig Möglichkeiten, die Messlatte höher anzusetzen. Beim Bewerben unserer ProfiTeam Kurse hörten wir immer wieder: „Wir würden ja gerne, aber unsere Einrichtung ist derzeit so knapp besetzt, dass wir keine einzige Mitarbeiter*in entbehren können.“ Dieses Problem kann sich nur dann lösen, wenn das Berufsfeld für die Menschen, die die ersten Bildungsweichen stellen, attraktiver gestaltet wird. Dazu ist eine faire Bezahlung ebenso notwendig wie eine bessere Qualifizierung. Und eigentlich wäre es auch wichtig, dass wir als Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle weiter die Kapazitäten für kollegiale Beratung und Fallbegleitung hätten. Der Bedarf ist enorm groß – aber die dafür benötigten Stunden sind leider nicht mehr da.

Eltern müssen Verantwortung lernen

Was uns bleibt ist die Konzentration auf unsere Kernaufgabe, Mütter und Väter in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Sie alle wollen natürlich, dass sich ihr Kind gut entwickelt. Was sie dafür tun können und müssen, ist jedoch oft unklar. Denn ausgerechnet für die verantwortungsvolle Aufgabe, eine sichere und stabile Bindung zum Kind aufzubauen, feinfühlig auf seine Bedürfnisse einzugehen, ihm liebevoll Grenzen zu setzen, es zu fördern und zu fordern gibt es weder Ausbildung noch Diplom. In unseren Beratungen und über Angebote wie das FamilienTeam

Elterntaining vermitteln wir Tag für Tag, wie Bindung, Beziehung, Erziehung und Bildung ineinandergreifen und gut gelingen können. Durch den Masterplan Kita hatten wir die Chance, mehr Eltern zu erreichen – gerade auch die, die sonst vielleicht nicht den Weg zu uns gefunden hätten. Wenn wir das Projekt nun ziehen lassen, bleibt die Hoffnung, dass die Botschaft nachhaltig verankert wurde: Es muss kein Sturm sein, der die Familie durchschüttelt. Zu uns kann man jederzeit kommen, auch wenn einfach „nur“ der ganz normale Wind des Lebens weht.



Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle

Text von Claudia Mattuschat

Ansprechperson: Gabriele Weingart-Körner

E-Mail: weingart-koerner@stiftung-zusammentun.de

KINDER- UND JUGENDSTÄRKUNGSGESETZ

Familienberatungsstelle als Clearingstelle NORD

Durch die Novellierung von §20 des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes sollen Familien in Not zeitnahe und niederschwellige Hilfe bei der Betreuung und Versorgung von Kindern unter 14 Jahren erhalten. Dazu hat die Stadt München vier Clearingstellen eingerichtet, die jeweils für bestimmte Stadtbezirke zuständig sind. Eine davon ist unsere Familienberatungsstelle, die im Oktober als Clearingstelle NORD ihren Betrieb aufgenommen hat und neben dem Hasenberg und Feldmoching auch für Milbertshofen, Am Hart, Schwabing, Freimann und Bogenhausen zuständig ist. Lisa-Marie Meßner kam dafür mit 32 Stunden ins EB-Team und sorgt zusammen mit Claudia Mattuschat für die Umsetzung des neuen Konzepts.

Unsere EB ist zuständig für fünf Stadtbezirke

Beratungsstellen und andere Einrichtungen aus dem Einzugsgebiet können seither ihre Klient*innen an uns verweisen. Voraussetzung ist, dass die Familie in einer akuten Notsituation ist, aus einem der genannten Stadtteile kommt und Kinder unter 14 Jahren hat. Sind diese Kriterien erfüllt, wird sie zum Clearingsgespräch eingeladen, um den individuellen Hilfebedarf zu ermitteln und den Antrag für Leistungen nach §20 SGB VIII auszufüllen. Bei Bedarf unterstützen die Fachkräfte der Clearingstelle auch die erforderliche Kommunikation mit der Kranken- oder Rentenversicherung und bedenken parallel bereits, welche Hilfen gegebenenfalls anschließen und angefragt werden müssen – denn die Wartezeiten sind meist lang.

Not hält sich oft nicht ans Konzept

Auf dem Papier ist definiert, was als Not gilt und wie dann zu verfahren ist: Wenn ein Elternteil akut psychisch oder körperlich erkrankt, ins Krankenhaus muss oder eine andere gravierende Belastungssituation eintritt, ist die Betreuung und Versorgung der Kinder sicherzustellen. Kann diese Aufgabe nicht über das an-

dere Elternteil, nahestehende Personen oder Institutionen wie Kita, Schule und Hort abgedeckt werden, wird eine Familienpflegerin stundenweise eingebunden. Die Kosten dafür übernimmt die Krankenkasse oder – falls es keinen gesundheitsbezogenen Grund für die Not gibt – das Stadtjugendamt. Die Umsetzung ist schwieriger als gedacht: Denn nicht jede Not hält sich an die Dauer von drei oder sechs Monaten, für die eine derartige Hilfe vorgesehen ist. Und nicht zu jeder Not passen die Arbeitszeiten der Familienpflegerinnen, die in der Regel nicht nach 18 Uhr und auch nicht an den Wochenenden arbeiten.

Gerade für Kinder mit psychisch erkrankten Eltern, für die §20 SGB VIII ursprünglich überarbeitet wurde, kann das problematisch sein. Denn hier ist die Not – je nach Diagnose, Symptomatik und Schweregrad – oft in Wellen wiederkehrend.

Außerdem sind psychische Erkrankungen nach wie vor ein schambesetztes, tabuisiertes Thema, das bei den Betroffenen häufig mit sozialem Rückzug, Trennung und massivem Schwund an sozialen Ressourcen einhergeht. In den Zeiten, in denen die Familienpflegerin nicht vor Ort sein kann, können dann auch keine anderen nahestehenden Menschen in die Betreuung und Versorgung des Kindes eingebunden werden. Es gibt sie schlichtweg nicht. Wie aber soll sich eine betroffene Mutter oder ein betroffener Vater in diesem Fall auf Hilfen einlassen können und sich auf die eigene Gesundheit konzentrieren? Selbst der Schritt

in die Tagesklinik ist oft zu groß – von stationären Angeboten ganz zu schweigen.

Hilfen brauchen gute Vernetzung

Am 24. Oktober 2024 fand der Fachtag „Systemisch und interdisziplinär – Ansätze zur Unterstützung und Hilfe für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil“ an der Hochschule München statt. Dort hat Lisa-Marie Meßner (*im Bild rechts*) mit EB-Leitung Gabriele Weingart-Körner und Fachsteuerung Andrea Hecht vom Stadtjugendamt ein Forum speziell zum §20 SGB VIII und der Aufgabenstellung in den Clearingstellen im Norden, Süden, Osten und Westen veranstaltet.



Claudia Mattuschat
und Lisa Meßner



Wie der neu gestaltete Paragraph in München umgesetzt wird, ist für alle Seiten ein Lernprozess, bei dem wir uns immer wieder fragen müssen: Wie können wir den Familien bedarfsgerecht helfen, die aufgrund von Depressionen und anderen Störungsbildern individuelle Unterstützung jenseits der „Norm“ brauchen? Wie befähigen wir Eltern, den gewaltigen Spagat zwischen Elternsein-Müssen und Kranksein-und-Gesund-werden-Dürfen zu bewältigen? Hier müssen wir als Fachkräfte im beständigen Austausch bleiben und immer wieder der Lobbyarbeit leisten, damit die Zielgruppe – und damit die betroffenen Kinder – nicht in Vergessenheit geraten.

Eines ist sicher: Ohne Vernetzung wird es nicht gehen. Wir brauchen Gremien, in denen die Versäulung von Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitswesen aufgehoben ist und die immer wieder den Blick über den Tellerrand der eigenen Arbeitswelt ermöglichen. Denn nur so können wir uns zielsicher in der Angebotslandschaft bewegen und Hilfen implementieren, die während der Krise und darüber hinaus ein gesundes Auf- und Heranwachsen sicherstellen. Eines dieser Gremien ist der Arbeitskreis

Kinder psychisch kranker Eltern – kurz: AK KipsE – in dem sich die Münchner Clearingstellen Anfang 2025 vorstellen. Auch beim AFET Fachtag zur Umsetzung des § 20 SGB VIII am 20. September 2024 waren die Münchner Clearingstellen als Beispiel guter Praxis sichtbar. Die Landeshauptstadt leistet hier Pionierarbeit, und wir freuen uns, als Clearingstelle NORD den Entwicklungsprozess mitzugestalten. Der Anfang ist gemacht – jetzt gilt es, das Konzept in die Tat umzusetzen und im Einklang mit der Bedarfsentwicklung zu modellieren.

→ **Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle**
 Text von Claudia Mattuschat
 Ansprechperson: Gabriele Weingart-Körner
 E-Mail: weingart-koerner@stiftung-zusammentun.de

HEILPÄDAGOGISCHE TAGESSTÄTTE AM STANIGPLATZ

Wir sind eine ganz bunte Einrichtung

Im Februar 2024 eröffnete am Stanigplatz eine neue, intensivtherapeutische heilpädagogische Tagesstätte (HPT). Die neue Einrichtung richtet sich an Kinder von 3–6 Jahren, die ein kleineres, intensiveres Setting für ihre Entwicklung benötigen. Für unseren Jahresbericht 2024 lassen wir mit Natascha Bahr, Einrichtungsleitung, die ersten Monate in der neuen HPT Revue passieren.

Wie kam es denn überhaupt dazu, dass diese intensivtherapeutische HPT am Stanigplatz eröffnen konnte?

Natascha Bahr: Dass unsere Einrichtung eröffnen konnte, geht auf den unermüdlichen Einsatz unserer Bereichsleitungen Luis Teuber und Lena Hummel zurück, die wirklich viele Gespräche mit den Verantwortlichen bei der Landeshauptstadt München und dem Bezirk Oberbayern geführt haben, um dieses Vorhaben Realität werden zu lassen. In unseren Bereichsrunden haben die HPT-Leitungen des Wichern-Zentrum schon lange dazu beraten, wie wir auf diese geänderte Bedarfslage – mehr Kinder mit Auffälligkeiten im Autismus-Spektrum – noch besser reagieren können. Der Wunsch nach einer kleinen, intensivtherapeutischen Einrichtung wurde schon damals geäußert.

Was steckt hinter der geänderten Bedarfslage? Warum braucht es eine intensivtherapeutische Gruppe überhaupt – immerhin gibt es im Netzwerk der Diakonie Hasenberg bereits sieben HPT?

Viele Kinder fallen aufgrund mehrerer Auffälligkeiten aus dem Raster, sie brauchen eine noch intensivere Betreuung in kleineren Gruppen. In unserer Einrichtung können wir die Gruppen flexibel aufteilen, in jeder Gruppe arbeiten drei Pädagog*innen, darunter zwei pädagogische Fachkräfte und jeweils eine pädagogische Ergänzungskraft. Bisher sind wir die einzige heilpädagogische Einrichtung, die dieses besondere Setting anbietet: Wir haben 12 Kinder, verteilt auf 2 Gruppen.

Wenn Du auf die vergangenen Monate zurückblickst, was habt Ihr alles erlebt?

In den ersten beiden Monaten haben wir uns als Team kennengelernt, alle Kolleg*innen sind neu zur Diakonie Hasenberg gekommen, nur eine Kollegin und ich haben hier vorher schon in anderen Einrichtungen gearbeitet. Wir hatten fast drei Monate Zeit, uns einzuarbeiten. Auch wenn das zunächst ganz interessant klingt, war das für uns eine schwierige Zeit: Wir hatten noch

keine Einrichtung, keine Räumlichkeiten; sicher, die Möbel waren bestellt, die ersten Arbeitsmaterialien und alles, was für unsere Arbeitsplätze notwendig war. Aber eben noch nicht da. Die Kolleg*innen haben mit viel Herzblut und Engagement geeignete Spiel- und Fördermaterialien ausgesucht und bestellt. Sie haben in anderen HPT hospitiert und mitgearbeitet und dabei auch erste Erfahrungen mit der Arbeit in einer heilpädagogischen Einrichtung gesammelt. Mit Ausnahme von mir war das für alle Kolleg*innen ein ganz neues und bisher unbekannter Arbeitsbereich. Ab März/April konnten wir mit der Eingewöhnung beginnen.

Die Eröffnung der HPT am Stanigplatz sollte zügig voran gehen, wir mussten schnell besetzen – und hier hat unser neues Team einfach eine wahnsinnig tolle Leistung erbracht: Während andere Einrichtungen bis zu sechs Monate Zeit haben, mussten wir uns auch mit der Auswahl der Kinder beeilen und innerhalb von vier Wochen aus einer langen Liste die Kinder zu bestimmen, die mit uns starten sollten.

Das klingt sehr ambitioniert, aber Ihr habt es gemeistert.

Tatsächlich haben wir noch etwas Schwierigkeiten, von Anfang an schon, was die Besetzung des psychologischen Fachdienstes angeht. Mit 12 Wochenstunden ist die Stundenanzahl für unsere Einrichtung ist zu gering, um eine* eigene* Kolleg*in nur für uns zu gewinnen, zu knapp, um alle Anforderungen und Aufgaben auch in einer Arbeitswoche leisten zu können.

Das Wichtigste für uns war ja, dass die Kinder hier sich wohlfühlen, das haben sie auf jeden Fall von Anfang an gemacht. Das Drumherum, das muss erst wachsen und zusammenkommen, das ist ein langer Prozess, das kann man im ersten Jahr auch nicht erwarten. Da haben wir viel gelernt und uns intensiv ausgetauscht. Natürlich gab und gibt es unterschiedliche Meinungen, aber die gehören dazu und machen die hohe Qualität unserer Arbeit ja erst aus. Schritt für Schritt haben wir gemeinsam in Angriff genommen, was nicht gleich von Anfang an funktioniert hat.

Wenn Du die ersten Monate zurückblickst, an welchen Stellen möchtet Ihr gerne noch nachbessern?

Ende des Jahres konnten wir einen Fahrdienst bekommen. Zwar wäre uns eine Kinderbeförderung über die PASST, mehrere Kinder zusammen bei einer Fahrt, wesentlich lieber, leider ist das



bis auf Weiteres nicht möglich. Deshalb werden unsere Kinder einzeln mit Taxis gefahren. Wir sind froh, dass es einen Fahrdienst gibt, der die Eltern entlastet, die oft selbst mit verschiedenen Schwierigkeiten kämpfen müssen.

Wir haben schon viel erreicht, haben immer mehr Materialien, Spielsachen und pädagogische Ausstattung bekommen.

Als Team wachsen wir immer mehr zusammen. Als Team haben wir die Möglichkeit, Supervision zu machen und können uns hier auch gemeinsam weiterentwickeln. Luis Teuber, unser Bereichsleiter, unterstützt uns, wo es möglich ist. Er hat uns unterjährig seine Nachbarin als Ergotherapeutin vermittelt; die Kinder lieben sie und sie ist auch eine wichtige Person hier und wir sind froh, dass sie da ist. Zwei Kolleg*innen sind neben ihrer Funktion als Gruppenpädagog*innen noch als Musik- und Kunsttherapeutin in der Einrichtung.

Im Rückblick haben wir jetzt schon die ersten Verbesserungspotentiale ausfindig gemacht: Wir hätten gerne früher eine intensive Schulung zum Umgang mit Kindern mit Autismus-Spektrum gemacht; diese wird zwar im Inhouse-Schulungskatalog angeboten, ist für uns aber inhaltlich fast etwas zu allgemein, da viele unserer Kolleg*innen eben im HPT-Setting noch recht unerfahren waren. Das hätten wir noch stärker berücksichtigen sollen, als eine sinnvolle Ergänzung zur Hospitation. Inzwischen haben wir unsere Kompetenzen schon stark erweitert, wir arbeiten mit einem Experten von der Schule für Körperbehinderung zusammen, der selbst zwei autistische Kinder hat und mit uns die Fallsupervision unternimmt und viele praktische Tipps auch für unsere Räumlichkeiten gibt, z.B. wollen wir um die Einrichtung einen Bastzaun aufstellen, der die Kinder daran hindert, rauszusehen, und sie stattdessen unterstützt, in der HPT zu bleiben.

In den vergangenen Monaten haben wir wirklich viel zusammen gelernt, so dass unsere Einrichtung bereits sehr gut etabliert ist. Das konnte nur gelingen, weil wir ein tolles Team sind. Wir kommen alle wirklich jeden Tag gern zur Arbeit und meine Mitarbeitenden hier in der Einrichtung machen eine ganz wertvolle Arbeit, darauf bin ich sehr stolz.

Woher aus München kommen die Kinder, die die HPT am Stanigplatz besuchen?

Die meisten unserer Kinder kommen aus der nahen Umgebung, aus den Stadtteilen Fasanerie, Schwabing, Milbertshofen, viele aus dem Hasenberg! Aber wir haben auch Kinder, die aus weiter entfernten Stadtvierteln kommen, aus Perlach zum Beispiel. Der Bedarf an HPT-Plätzen ist ja in der ganzen Stadt sehr hoch. Unsere Familien haben alle einen Migrationshintergrund, wir sind eine ganz bunte Einrichtung mit Familien aus den verschiedensten Ländern, einige von ihnen haben Fluchterfahrung, ein Kind ist sogar im Flüchtlingslager in Griechenland geboren. Die Kinder bringen oft ein ganz schweres Gepäck mit, umso schöner ist es dann zu erleben, wie sie sich mit unserer Unterstützung entwickeln. Unsere Arbeit bringt auch viel intensive Elternarbeit mit sich, die auch manchmal sehr anstrengend ist. Vor allem, wenn Sprachbarrieren die oft emotionalen Gespräche hindern; hier erhalten wir aber viel Unterstützung, auch die Lots*innen von PONTIS haben schon einmal ausgeholfen.

Vielen Dank für das Gespräch.



HPT Stanigplatz

Ansprechperson: Natascha Bahr, Einrichtungsleitung

E-Mail: bahr@stiftung-zusammentun.de

DIAKONIE HASENBERGL ERÖFFNET DAS ERSTE VÄTERBERATUNGSZENTRUM IN MÜNCHEN

Zeit mit Papa soll kein Märchen sein

„Zeit mit Papa soll kein Märchen sein“ – das ist nur einer der Claims, mit denen die Pädagogen des ersten Väterberatungszentrum München auf ihr umfassendes Beratungs- und Veranstaltungsprogramm aufmerksam machen. Dank vielfältiger Unterstützung aus Politik und Verwaltung hat die Diakonie Hasenberg im November 2024 mit Bürgermeisterin Verena Dietl das neue Väterberatungszentrum in München eröffnet. Das innovative Projekt der Väterarbeit hatte der Stadtrat in einem Grundsatzbeschluss im Jahr 2020 befürwortet und die Finanzierung des Standortes beschlossen. Schon seit Juni 2024 bieten die pädagogischen Mitarbeiter Männern Unterstützung bei ihren Vaterthemen und bieten Austausch mit Gleichgesinnten am zentralen Standort in der Nymphenburger Straße 120.

„Die Rolle von Vätern hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Sie übernehmen zunehmend mehr Verantwortung für Familie und Kindererziehung. Mit dem Väterberatungszentrum richtet die Stadt München eine offene und niederschwellige Anlaufstelle ein, die Vätern in Erziehungs- und Familienfragen beratend zur Seite steht und auf deren Bedürfnisse eingeht“, hat Bürgermeisterin Verena Dietl begründet und ergänzt: „Der offene Ansatz als Treffpunkt und Kommunikationsort für Väter fördert soziale Begegnungen von Vätern und deren Kindern. Das Väterberatungszentrum in dieser Form ist in der Landeshauptstadt München ein Novum, das im Hinblick auf die sich verändernde gesellschaftliche Entwicklung sinnvoll und zeitgemäß ist.“ Mit Treffpunkt-Angeboten, Beratung und Väterbildung werden Männer* bei der aktiven Vaterschaft unterstützt. Unser übergeordnetes Ziel:

Wir wollen einen Beitrag für mehr Geschlechtergerechtigkeit leisten. Für Fachleute wollen wir Ort der Vernetzung und Zusammenarbeit sein. *Luis Teuber*

Dafür war ordentlich Überzeugungsarbeit durch Vorsprachen bei Fraktionen und Vertreter*innen von Stadtrat und Verwaltung notwendig, bis wir schließlich von unserem fachlichen Konzept einer solchen Einrichtung für Männer überzeugen konnten.

Das Selbstverständnis von Männern hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Viele Väter identifizieren sich immer mehr mit der Erziehung der Kinder, wollten eine aktive und verantwortliche Rolle in der Erziehungspartnerschaft einnehmen. Von den etablierten Eltern- und Erziehungsberatungsstellen werden Väter als eigene Zielgruppe oft schwer erreicht. So wie es auch für Frauen spezialisierte Einrichtungen gibt, sollen die Angebote des Väterberatungszentrums Männer direkt ansprechen und sie befähigen, in ihre Rolle zu kommen. Zu den Beratungsangeboten im Einzel- und Gruppensetting gehört auch ein buntes Kurs- und Informationsprogramm, z.B. einen Geburts- und Erziehungsvorbereitungskurs oder die Möglichkeit, im Rahmen eines Afterwork-Cafés andere Väter ganz unverbindlich bei gemeinsamen Spielaktionen kennenzulernen.

Zur Ausgestaltung der Vater-Kind-Gruppen und weiterer Väterbildungsangebote kooperieren die vier Mitarbeitenden mit der Evang. Familien-Bildungsstätte „Elly Heuss-Knapp“. Die Öffnungszeiten wurden an die Kalender von berufstätigen Vätern angepasst, das Ladencafé öffnet auch am Wochenende, damit sich Väter mit Kindern hier in einem schönen Ambiente treffen und austauschen können. Auch für Beratungsangebote zeigen sich die Mitarbeitenden zeitlich weitgehend flexibel, zu groß ist der Bedarf für das Väterzentrum wie auch die Nutzerzahlen seit Bekanntwerden des Angebots im Sommer schon zeigten. Nur in wenigen anderen Städten gibt es spezielle Einrichtungen für Väter. Die Krux: Männer wollen Probleme oftmals alleine lösen und sind weniger bereit Beratung anzunehmen. Das Väterberatungszentrum bietet nun die Gelegenheit, Väter frühzeitig und niederschwellig erreichen, bevor die Probleme eskalieren.

„Wir freuen uns über das Vertrauen der Vertreter*innen der Landeshauptstadt München in unsere Väterarbeit und die Expertise unserer Mitarbeiter und sind dankbar, dass wir als Diakonie Hasenberg e.V. mit dem Väterberatungszentrum unsere erfolgreiche Arbeit nun fortsetzen und weiterentwickeln können – in Zeiten enger werdender finanzieller Möglichkeiten ist das ein wichtiges Zeichen für uns“, ergänzt Gereon Kugler, Vorstand der Diakonie Hasenberg e.V.

→ **Väterberatungszentrum München**
Ansprechperson: *Luis Teuber, Bereichsleitung*
E-Mail: teuber@stiftung-zusammentun.de

EHRUNG UND ABSCHIEDSFEIER DER GESELL*INNEN VON JUNGE ARBEIT

Herzlichen Glückwunsch!

So viele Auszubildende wie noch nie haben im Jahr 2024 ihre Ausbildung bei Junge Arbeit erfolgreich abgeschlossen: 13 Auszubildende haben es in diesem Jahr geschafft, und einen Grundstock für ihr weiteres Leben gelegt.

„Wir haben voneinander gelernt und miteinander gelacht.“

„Wir sind so unfassbar stolz“, freut sich Einrichtungsleitung Frank Karlsen-Lasshof. „Wir haben voneinander gelernt und miteinander gelacht. Herausforderungen gemeinsam gemeistert. Die Erinnerungen, die wir in dieser Zeit gesammelt haben, werden uns immer begleiten. Mit dem erfolgreichen Abschluss haben sie die Türen zu neuen Möglichkeiten geöffnet, und wir sind uns sicher, dass sie Ihren Weg machen werden. Freuen sie sich auf all die Abenteuer, die noch vor ihnen liegen. Wir werden Sie vermissen!“



Grund zu Feiern gibt es genug – und noch einen Bayernsieg: Erik Heidemann hat beim Kammerwettbewerb im Rahmen der Meisterschaft im Deutschen Handwerk – German Craft Skills – auf Deutsch: „Die gute Form – Handwerker gestalten“ den 1. Platz belegt und die Junge Arbeit wurde als vorbildlicher Ausbildungsbetrieb ausgezeichnet.



→ **Arbeit und Beruf, Junge Arbeit**
Ansprechpersonen: Betriebliche Leitung: Frank Karlsen-Lasshof,
E-Mail: Lasshof@stiftung-zusammentun.de
Sozialpädagogische Leitung: Selina Weber,
E-Mail: s.weber@stiftung-zusammentun.de

DAS JAHR BEI MAW-LIGHT

Sich Gehör verschaffen und an eigenen Themen arbeiten

Viele Qualifikant*innen von MAW-light wirkten am **Sozialpolitischen Buß- und Betttag 2024** mit dem übergeordneten Motto: „Mind the gap“, in der Diakoniekirche Hasenberg mit. Mit der Methode des World Cafés erhielten die jungen Menschen die Gelegenheit, ihre Wünsche und Erfahrungen mit Vertreter*innen von Politik, Jobcenter, Wirtschaft und anderen Netzwerkpartner*innen zu teilen.

Das Thema: **„Geschlechtliche Vielfalt** (trans*, inter*,) ist bei MAW-light bzw. Junge Arbeit nicht neu, jedoch in diesem Jahr deutlich stärker in den Fokus gerückt. Rückmeldungen von Fachkräften aus anderen BBJH-Betrieben bestätigen diese Tendenz. Reale oder wahrgenommene sexuelle Orientierung, die anders ist, als die Norm, ist oft Ausgangspunkt für Unsicherheiten im persönlichen Umgang sowie in der konkreten Organisation des Alltags in der Einrichtung oder bei Fahrten (Umkleideräume, Toilette, Übernachtungen usw.), bis hin zu massiven Diskriminierungserfahrungen. Junge Arbeit hat auf die Entwicklung reagiert und eine geschlechtsneutrale Toilette

sowie zum Schutz der Privatsphäre abschließbare Umkleide-möglichkeiten in den vorhandenen Umkleideräumen etabliert. Um alle in der Jungen Arbeit tätigen Fachkräfte für das Thema zu sensibilisieren und in ihrer Sprach- und Handlungsfähigkeit zu stärken ist für das erste Quartal 2025 eine interne Fachkräfteschulung zum Thema: „Geschlechtliche Vielfalt“ geplant. Im gleichen Zeitraum werden für die Auszubildenden und Qualifikant*innen gewerkeübergreifende Workshops zu diesem Themenbereich angeboten.

Gruppenpädagogische Angebote: Die (erlebnis)pädagogischen Angebote bleiben ein zentraler Baustein im Angebot von MAW-light. Ziel ist es, den Teilnehmenden Anregungen zum bewussten Umgang der Freizeitgestaltung zu geben sowie das Interesse an neuen Themenbereichen zu wecken und somit auch einen „Blick über den Tellerrand“ zu ermöglichen. In der Regel werden mit den Teilnehmenden zu Beginn des Jahres Vorschläge und Ideen für mögliche Aktivitäten gesammelt und die weitere Planung gemeinsam besprochen.

Angebote 2024

Januar <i>Jahresauftakt mit Willkommensfrühstück und Ausblick auf das Jahr</i>	Februar Zusätzlich besteht das Angebot, mit einer Fachkraft zum Fitness- bzw. Krafttraining das Fitnessstudio im gleichen Gebäude der Einrichtung zu besuchen	März <i>Mittagessen & Poolbillard in der Billardhalle München</i>	April <i>Lasertag in der Funzone Garching</i>
Mai <i>Bogenschießen in der Alten Ziegelei in Eching</i>	Juni <i>Minigolfanlage im Olympiapark</i>	Juli <i>KLETTERWALD VATERSTETTEN</i>	August <i>Verabschiedung in die Sommerferien mit Eis-Essen</i>
September Neustart nach den Sommerferien mit Pizzaessen	Oktober <i>BESUCH DER BAVARIAFILMSTADT IN GRÜNWALD Tagesausflug zum Wildfreizeitpark und Waldseilgarten in Oberreith*</i>	November Mexikanischer Lunch mit anschließendem Kinobesuch „The Apprentice - die Donald Trump Story“	Dezember Eisstockschießen am Nockherberg mit allen Abteilungen von Junge Arbeit

*(integriertes Angebot im Rahmen der Azubifahrt von Junge Arbeit).

Am letzten Tag vor dem Weihnachtsurlaub Weißwurstfrühstück mit Weihnachtsfilm in der MAW-light Werkstatt 

Partizipation im Arbeitsalltag: Die demokratische Mitwirkung der Teilnehmenden ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Grundverständnisses in der praktischen Arbeit. Die Dimensionen *Mitwissen/ Miterleben/ Mitwirken/ Mitentscheiden* setzen wir in MAW light in der Praxis folgendermaßen um:

- Stimmungsrunden am Montagmorgen: Erfassung der aktuellen Ausgangslage der
- Teilnehmenden durch die Anleiter*in und individuelle Wochenplanung auf dieser Basis
- Tägliche Abschlussrunden mit allen Klient*innen und den Fachkräften zur Tagesreflexion
- Einbeziehung der Teilnehmenden in die Planung der Gruppenangebote
- Hohe Transparenz und Beteiligung der jungen Menschen in die Kommunikation mit
- Fachstellen, anderen Helfer*innen sowie Kostenträgern
- Wahl eines Vertreters und mindestens einer Stellvertretung (Gewerkesprecher*in), die an den regelmäßig stattfindenden Treffen mit den Leitungen teilnehmen. Die Sprecher*innen werden in der Ausübung ihrer Rolle durch die Anleiter*innen und sozialpädagogischen Begleitungen unterstützt
- Angebote, aktiv an externen Teilnehmungsformaten teilzunehmen, bspw. an den Jugendkonferenzen der EJSA Bayern.



Im Jahr 2024 nahmen insgesamt 37 junge Menschen am Projekt MAW-Light teil. Davon setzen 18 Teilnehmende die Maßnahme auch 2025 fort.

Die individuellen Merkmale haben sich im Berichtsjahr leicht verändert. Der Anteil der unter 18-Jährigen ist auf 16,22% gesunken (Vorjahr 20%). Ebenfalls ist die die Anzahl der Teilnehmenden über 21 Jahre gesunken. Der Anteil der jungen Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit betrug nur noch 13,51% (Vorjahr 23,33%). Interessant ist die Entwicklung der Bildungsabschlüsse. Der Anteil der Klient*innen ohne mindestens einen Mittelschulab-

Teilnehmende	Gesamt		
Geschlecht	Weiblich	37	100 %
	Männlich	12	32,43 %
	Divers	24	64,86 %
Alter	Unter 18 Jahre	1	2,7 %
	18 bis 20 Jahre	6	16,22 %
	21 bis 25 Jahre	15	40,54 %
	Ab 26 Jahre	16	43,24 %
Nationalität	Keine deutsche Staatsangehörigkeit	5	13,51 %
	Deutsche Staatsangehörigkeit	32	86,49 %
	- davon mit Migrationshintergrund	7	
Schulabschluss	Kein Abschluss	7	18,92 %
	- davon ehemalige Förderschüler	7	
	Mittelschulabschluss	15	40,54 %
	Qualifizierender Mittelschulabschluss	5	13,51 %
	Mittlerer Schulabschluss	9	24,32 %
Behinderung	Höherer Schulabschluss	1	2,7 %
	Schwerbehinderung	1	2,7 %

schluss ist deutlich gesunken (18,92%, im Vorjahr 30%). Gleichzeitig hat sich die Anzahl der Menschen mit Mittlerem Schulabschluss leicht erhöht (24,32%, im Vorjahr 20%)

Hochaktuell und sehr brisant ist bei der Zielgruppe das Thema: „Psychische Belastungen und seelische Krisen“. In diesem Zusammenhang entstehen häufig Unsicherheiten und Ohnmachtsgefühle, wenn es einem jungen Menschen in der Werkstatt oder in der sozialpädagogischen Begleitung erkennbar schlecht geht. Mit dem Angebot **„Hilfe in seelischer Not“** (HSN) wurde allen Mitarbeitenden im Rahmen eines internen Workshops der EJSA Bayern e.V. schnell anwendbare Handlungsstrategien zur Linderung seelischer Not vermittelt. Dieser Workshop wurde auch für die jungen Menschen angeboten.

Die **Jugendkonferenz** der Ejsa Bayern (Verbandliche Vertretung der evangelischen Jugendwerkstätten in Bayern) fand vom 22. – 23.05.24 in Regensburg statt. Junge Arbeit wurde durch MAW-light vertreten – sowohl mit der tatkräftigen Unterstützung durch eine sozialpädagogische Begleitung in der Vorbereitung und Durchführung, als auch mit der aktiven Teilnahme einer Qualifikantin an dieser Konferenz.

Unser Angebot ist gefragt: Die Belegungsquote durch das IBZ-Jugend blieb konstant auf einem hohen Niveau, in der Regel waren im Berichtszeitraum alle acht JHP-Plätze durchgängig belegt. Neue Zuleitungen können aktuell nur durch eine Warteliste aufgenommen werden. Beobachtbar ist eine Zunahme von ausgeprägt belasteten und verhaltensoriginellen jungen Menschen und einem daraus resultierenden intensiveren Betreuungsaufwand. In diesem Zusammenhang hat es sich bewährt, eine individuelle, stundenweise oder mehrtägige Probearbeit zu vereinbaren. Insbesondere durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den zuleitenden Stellen ist es so möglich, adäquat auf die unterschiedlichen Problemlagen eingehen zu können. Erfreulicherweise konnten bis zum Jahresende auch fast alle AGH-Plätze belegt werden. Trotz aktueller Vollbelegung ist ein hoher Anteil an Fehlzeiten festzustellen. Vor diesem Hintergrund nimmt der aufsuchende Ansatz der sozialpädagogischen Begleitungen zunehmend einen wichtigeren Stellenwert ein.

→ **MAW-light**
 Ansprechpersonen: Betriebliche Leitung: Frank Karlsen-Lasshof,
 E-Mail: Lasshof@stiftung-zusammentun.de
 Sozialpädagogische Leitung: Selina Weber,
 E-Mail: s.weber@stiftung-zusammentun.de

ALS SEMESTERPRAKTIKANT BEI JUNGE ARBEIT

Gekommen, um zu bleiben

Erfahrungen von Kolleg*innen, die in der Diakonie Hasenberg ihre ganz persönliche Erfolgsgeschichte erleben, haben wir viele in unsere Jahreskampagne für 2024 „Hier bin ich richtig“ erzählt (> gibt es hier zum Nachlesen: www.hierbinrichtig.com)

Zum Jahresende wurden wir dann auf eine weitere dieser Erfolgsgeschichten aufmerksam, die gerade noch am Anfang steht. Sie spielt in der Jungen Arbeit, nein, sie ist keine große einzigartige Geschichte, ist die große Einrichtung doch reich an ganz vielen unterschiedlichen und individuellen Erfahrungen vom Weiterkommen und der Weiterentwicklung der Menschen, die dort täglich zusammenkommen. Viele haben dort schon glücklich den Schritt in ein besonderes Team, auf der eigenen Karriereleiter nach oben oder in ein neues Fachgebiet gesetzt.

Einer von ihnen ist Matthias Frank, den wir zum Interview getroffen haben.

Bitte stelle Dich doch für alle Leser*innen kurz vor.

Ich bin Matthias Frank. Ich bin 25 Jahre alt und bin gerade dabei, mein Studium der Sozialen Arbeit abzuschließen. Ich bin in Karlsruhe aufgewachsen, habe dann erst mal ein Studium in Soziologie und Politikwissenschaften gemacht, was ich auch abgeschlossen habe. Im Laufe des Studiums habe ich aber gemerkt, dass mir die Tätigkeit thematisch sehr gefällt, aber dass ich eher was Praktischeres brauche, mit mehr Menschenkontakt. Deshalb habe ich mich entschlossen, nochmal ein neues Studium anzufangen. Ich habe in Frankfurt angefangen Soziale Arbeit zu studieren und mich auf den Bereich Sucht spezialisiert und in diesem Rahmen beispielsweise in Druckräumen, also Konsumräumen, geholfen. Für meine letzte Praktikumsstelle habe ich mich auf ganz verschiedene Stellen in Deutschland beworben und hier in München auch auf sieben oder acht verschiedene Stellen, darunter die Junge Arbeit.

Wie bist du auf die junge Arbeit aufmerksam geworden?

Ich habe mich im Internet schlau gemacht, welche Träger es in München gibt und bin dann auf die Diakonie Hasenberg gestoßen. Die Tätigkeitsbeschreibung, mit den Informationen zur Zielgruppe, zur Vielfältigkeit der Aufgaben hat mich sofort irgendwie angesprochen. Schon beim Vorstellungsgespräch war ich mir sicher, dass es gut passt. Ich habe dann noch einen Tag hospitiert,

die Arbeit, die Kolleg*innen und die jungen Menschen kennengelernt und im Oktober dann direkt hier mein Praktikum begonnen als Sozialpädagoge in der Schreinerei.

Was ist es, was Dich an der Ausschreibung der Stelle gereizt hat und schließlich für Deinen Einstieg gesorgt hat?

Zu Junge Arbeit kommen junge Menschen, die von vielfältigen Problemlagen belastet sind. Dementsprechend ist auch die soziale Arbeit, die wir hier anbieten, nicht nur auf ein großes Thema gemünzt, wie zum Beispiel Sucht, psychische Störungen oder Fluchterfahrungen. Hier gibt es ganz viele verschiedene Themen, die jungen Menschen bringen ganz viele Themen mitbringen, die man in einem beruflichen Kontext auffängt.

Auch gerade diese Verbindung zum Handwerk, die berufsbezogene Jugendhilfe in dem Sinne, dieses „Wir führen die jungen Menschen an den Arbeitsmarkt heran, wir unterstützen sie“, das hat mich sehr angesprochen.

Was war es genau, was dieses Gefühl in Dir geweckt hat: Das passt hier für mich!

Die Atmosphäre, denn die ist bei Junge Arbeit sehr einzigartig, das habe ich so nie in einem Arbeitskontext kennengelernt. Außerdem die Herzlichkeit, mit der ich schon beim Vorstellungsgespräch und der Hospitation aufgenommen wurde. Tatsächlich ist auch die pädagogische Haltung etwas ganz besonderes und ganz anders als in vielen anderen sozialen Einrichtungen, im Sinne von, dass mehr oder weniger ohne Sanktionen gearbeitet wird, dass sehr viel auf die Mitwirkung der Auszubildenden und der Teilnehmenden geachtet wird.

Aber auch das Konzept der Pädagogik der ausgestreckten Hand, was hier gelebt, vorgelebt und gehandhabt wird. Das hat mich sehr angesprochen. Ab Tag 1 war ich einfach Teil des Teams und wurde wie jeder andere, der hier arbeitet, wahrgenommen. Ich habe schnell die Verantwortung für einzelne Teilnehmende übernommen und durfte sehr selbstständig arbeiten. Aber ich konnte mich trotzdem immer darauf verlassen, Hilfe zu bekommen. Ich habe mich von Anfang an einfach super wohl gefühlt, weil sich alle im Haus untereinander so gut verstehen. Weil dieses Miteinander, diese Atmosphäre im Haus, diese Haltung, den Auszu-

bildenden und Teilnehmenden vorgelebt wird. Und die dabei auch mitziehen. Und das macht, glaube ich, diese Stimmung zu etwas ganz Außergewöhnlichem hier.

Wie liefen Deine ersten Tage denn ganz konkret ab?

Also ich wurde ein bisschen ins kalte Wasser geworfen. Gleich am zweiten Tag bin ich mit den Auszubildenden und den anderen Pädagog*innen und Anleiter*innen auf Azubifahrt gefahren, gleich drei Tage mit den Auszubildenden in einem Haus. Das hat viele Vorteile im Beziehungsaufbau gebracht hat. Ich glaube, diese intensiven drei Tage, die haben mir so sehr geholfen, gleich von Anfang an so gut von den Teilnehmenden in der Schreinerei angenommen zu werden. Das war auch der Grund, weshalb ich mich gleich weitgehend selbständig um einzelne Klient*innen kümmern und die Beratungsgespräche führen durfte.

Hat dich dieses große Vertrauen von Anfang an unter Druck gesetzt?

Nein, zu keiner Zeit. Ich wusste ja immer, dass ich es mitteilen kann, wenn mir etwas zu viel würde. Auch durch den Austausch mit Paul Winter, der meine Anleitung gemacht hat, habe ich mich nie alleine gelassen gefühlt. Wir haben ausführlich abgesprochen, ob ich mir diese selbständige Arbeit zutraue.

Welche Rolle spielt rückblickend für Dich die gemeinsame Azubifahrt zu Beginn Deines Praktikums?

Das Kennenlernen in diesem anderen Umfeld hat, glaube ich, unglaublich viel dazu beigetragen, dass die Klient*innen Vertrauen in mich haben und wissen, dass sie sich bei Problemen an mich wenden können. Die Kommunikation bei uns läuft ja auf mehreren Ebenen an: Es gibt Interaktionen zum Beispiel während eines Beratungsgesprächs und eine andere Interaktion, wenn wir in der Werkstatt einfach miteinander plaudern.

Natürlich habe ich mir vorher Gedanken gemacht, wie die Fahrt und das Kennenlernen ablaufen würden. Aber rückblickend kann ich sagen: Das war das Beste, was hätte passieren können. Die Teilnehmenden habe mir viel mitgegeben und vieles, was sich vor Ort in kurzer Zeit entwickelt hat, hätte sonst einige Wochen gedauert. Vielleicht spielt mein Alter auch eine Rolle, einige der Auszubildenden sind in meinem Alter. Wir haben kurz dazu gesprochen, es ist aber kein Thema, das uns im Alltag weiter beschäftigt. Natürlich hat es einige „Vorteile“: Ich bin sehr viel näher am Leben der Teilnehmenden, erlebe einige der Themen, mit denen sich sie auseinandersetzen, verbringe meine Freizeit ähnlich.

Aber gleichzeitig hast du zwei fertige Studienabschlüsse in der Tasche, wenn Du ihnen gegenüber übertrittst.

Ja das stimmt. Das wurde mir auch ein-, zweimal schon gesagt, dass die Teilnehmenden nachdenklich werden, an welcher Stelle im Leben sie gerade stehen und wo ich stehe. Für andere ist es auch eine Motivation. Aber wir sprechen darüber in unserem Alltag bei Junge Arbeit nicht.

Neben deiner Arbeit als Sozialpädagoge in der Schreinerei hast Du einen anderen wichtigen Aufgabenteil übernommen:

Aufgrund meines ersten Studiums Soziologie und Politikwissenschaften gebe ich Sozialkundenachhilfe für alle Auszubildenden und Teilnehmenden hier im Haus: freitags für die Malerei und die Schreinerei und montags für die Teilnehmenden aus dem Siebdruck und MAW-light. Etwa drei bis fünf Stunden meiner Arbeitszeit gehen in diese Stunden, wir überziehen oft. Das macht mir super viel Spaß und auch den jungen Menschen. Demokratiebildung und Demokratieförderung sind sehr wichtig für unsere Ausnehmenden auch sehr interessant, weil es in der Schule manchmal einfach zu kurz kommt. Wir machen hier nicht den klassischen Frontalunterricht, sondern die jungen Menschen können ihre Themen mitbringen und wir schauen jede Stunde aufs Neue schauen, was sie gerade beschäftigt oder was sie in den Nachrichten gelesen haben.

Mit welchen Fragen kommen denn die jungen Leute in die Sozialkunde-Stunde?

Geschlechtliche Vielfalt ist ein Thema, wir sprechen aber oft über ganz aktuelle Fragen: Was läuft gerade auf unserer Welt ab? Was passiert in der Politik? Welche Auswirkungen haben die Entscheidungen von Trump und Putin beispielsweise auf uns? Gerade erst kam ein*e Teilnehmende* mit der Frage: ‚Hey, wir kriegen mit, dass irgendwie das Grundgesetz geändert werden soll, aber was bedeutet das eigentlich?‘ Wir haben aber auch schon eineinhalb Stunden über Sigmund Freud gesprochen, über Antisemitismus und waren in dem Bezug dann auch zum Beispiel im NS-Dokumentationszentrum alle zusammen. Manchmal braucht es auch ein bisschen Anstoß, dann habe ich Stunden vorbereitet. Wir haben zum Beispiel mal ganz groß mit allen Gewerken so eine Sortierung der für die Teilnehmenden politisch relevantesten Themen gemacht. Da reichen oft kleine Anstöße, dass man sehr tief ins Gespräch und in die Diskussion eintaucht, was ich auch ganz gerne einfach unter den Azubis gerne einfach mal laufen lasse. Schule ist für viele unserer Auszubildenden negativ behaftet und ich will unsere Stunden davon loslösen. Manchmal verfangen wir uns in kleinen Themen und dabei entstehen meistens die interessantesten Diskussionen.

Bald ist Dein Praktikum zu Ende – hast Du schon Pläne, wie es weitergehen wird bei Dir?

Im Oktober habe ich mein Praktikum angefangen, das geht offiziell 100 Arbeitstage. Ich kann mir sehr gut vorstellen, hier weiterzuarbeiten, als Sozialpädagoge bei Junge Arbeit.

Vielen Dank für das Gespräch.

(Anmerkung der Redaktion: Zum 01.04.2025 wird Matthias Frank eine Stelle als Sozialpädagoge übernehmen).



Junge Arbeit

Ansprechpersonen: Betriebliche Leitung: Frank Karlsen-Lasshof,

E-Mail: Lasshof@stiftung-zusammentun.de

Sozialpädagogische Leitung: Selina Weber,

E-Mail: s.weber@stiftung-zusammentun.de

SCHULSOZIALARBEIT

Und das haben wir in den Schulen gemacht.



Grundschule Ittlingerstraße

In der Jahrgangstufe 4 bieten wir als Schulsozialarbeiterinnen in der Grundschule Ittlingerstraße eine Mädchengruppe an. Die Mädchenpause bietet ihnen die Möglichkeit, sich in einer geschützten Umgebung auszutauschen und gemeinsam kreative Aktivitäten zu erleben. Im gemeinsamen Gespräch können sie über ihre Erfahrungen und Ideen sprechen, sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam Lösungen für Probleme finden. Freundschaften werden vertieft und das Mädchennetzwerk gestärkt. Wir wollen innerhalb der Schule ein positives Umfeld schaffen, in dem sich die Mädchen entfalten und Selbstbewusstsein entwickeln können, was dann letztendlich auch zu einem besseren Klassenklima beiträgt. *Karin Klein und Rabea Kreilein*

Grundschule Bauhausplatz

Im Oktober 2024 haben wir es geschafft ein tolles Projekt an unsere Schule zu holen: „Stark wie ein Löwe“ von Iriet Yusuf. Dieses Projekt hat das Ziel, Kinder von Grund auf zu stärken und sie zu befähigen, Konflikte zu vermeiden. Den 3. Klassen hat das Projekt sehr gut getan und die Kinder konnten viel Stärke aus der Projektzeit gewinnen. Noch heute hängen die Leitsätze von „Stark wie ein Löwe“ in den Klassen und die Kinder erinnern sich anhand der bildhaften Vergleiche sehr gut an das Gelernte und setzen dieses in Ihrem Alltag an unserer Schule um. *Christiane Barchewitz und Karin Klein*

ERICH-KÄSTNER-REALSCHULE

Digitale Medien gehören zum Alltag und beschäftigen unsere Schüler*innen in allen Lebensbereichen. Ein bewusster Umgang mit ihnen ist oft eine Herausforderung. Um auf diese Entwicklung einzugehen, konnte die JaS an der Erich-Kästner-Realschule für die 7. Jahrgangsstufe ein tolles externes Projekt zum Thema Mediensucht organisieren.

GRUNDSCHULE TONI-PFÜLF

Zum Schulhalbjahr haben bei uns an der Toni-Pfülf Grundschule 9 Kinder aus den 3. Klassen ihre Ausbildung zum Friedensengel beendet. Seitdem sind sie aktiv in den Pausen als Streitschlichter*innen unterwegs. Als sinnvolle Methode, um Konflikte zu lösen haben wir die Friedensbrücke etabliert und als Projekt mit 170 Grund- und Mittelschüler*innen zusammen gebaut und bemalt. Beim gemeinsamen Osterbasar in der Schule wurde sie feierlich vorgestellt und eingeführt.

Susanne Gollwitzer und Franziska Würzberg





Grundschule Gertrud Bäumer Straße

Im Herbst 2024 haben *Fabienne Göhringer* und *Silja Erk* – Jugendsozialarbeiterinnen an der Grundschule Gertrud-Bäumer-Str – erfolgreich die Ausbildung als Multiplikatoren des Programms „aufschaut“ von der Münchner Polizei absolviert. In Zusammenarbeit mit der Münchner Polizei (Kommissariat für Verhaltensorientierte Prävention und Opferschutz) und dem Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde das Programm zur Förderung von Selbstbehauptung und Zivilcourage für Grundschüler entwickelt. Noch im Herbst wurde die Umsetzung in den dritten Klassen gestartet und die Schüler*innen nahmen mit viel Freude & Neugier teil. Die Inhalte werden mit Spielen und Rollenspielen kurzweilig gemeinsam mit den Schüler*innen erarbeitet. Die Schüler*innen werden fit gemacht für die Zukunft und lernen unter anderem, wie sie sich selbst schützen, aber auch wie sie im Ernstfall anderen helfen können. Hier lernen sie die drei „Ls“ kennen - Lärm - Licht - Leute, eine bekannte Lernstütze, um im Notfall richtig zu reagieren. Auch die Gewaltskala sorgt immer für viel Spass, aber auch Verwirrung. Dabei schätzen die Kinder verschiedene Gewalttaten anhand einer Skala von 0 bis 100 ein. Doch ein „Richtig“ gibt es dabei nicht, sondern das Ergebnis ist, dass Gewalt vor allem das Opfer selbst festgelegt. Die spielerische Bearbeitung der Themen fördern die Lernumgebung und die Schüler*innen erlernen die Inhalte fast nebenbei. Weitere Themen sind Förderung zur Selbstbehauptung, Gemeinschaftsgefühl, Hilfeverhalten und gewaltfreie Konfliktlösung. Die Jugendsozialarbeiterinnen möchten dadurch einen wichtigen Beitrag für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler*innen leisten und sie für die Zukunft rüsten! Ergänzend zu der Arbeit mit den Klassen organisierten die Jugendsozialarbeiterinnen einen Elternabend mit dem Polizeibeamten Ralph Kappelmeier vom Kommissariat für Verhaltensorientierte Prävention und Opferschutz zum Thema „Wie schütze ich mein Kind?“. Hierbei wurde mit dem altbekannten Mythos vom bösen Fremden aufgeräumt und den Eltern das richtige Werkzeug gegeben um zukünftig Ihre Kinder zu schützen und zu begleiten.

Silja Erk und Fabienne Göhringer

GRUNDSCHULE TORQUATO-TASSO-STRASSE

Erstmals begleiten und unterstützen wir als Schulsozialarbeit den Besuch des Nikolaus in den Klassen 1 bis 4 in der Grundschule Torquato-Tasso-Straße. Der Nikolausbesuch bietet eine gute Gelegenheit für die Kinder, positives Feedback zu erhalten und gleichzeitig zu hören, woran sie noch arbeiten können. Die individuelle Ansprache für jede Klassen fördert das Gemeinschaftsgefühl und motiviert die Schüler, sich weiterzuentwickeln.

Es ist spannend zu sehen, wie Kinder auf Lob und konstruktive Kritik reagieren und wie solche Erlebnisse ihr Selbstbewusstsein und ihre sozialen Fähigkeiten stärken können.

Christiane Barchewitz und Karin Klein

Mittelschule Torquato-Tasso-Straße

Mein persönliches Arbeits-Highlight 2024: Auf einer Ausbildungsmesse traf ich einen ehemaligen Schüler, der vor Jahren an die Berufsorientierung JADE angebunden war. Heute arbeitet er als Ausbildungsleiter in einem großen Münchner Unternehmen. Durch das Wiedersehen entstand eine Kooperation mit JADE an der Mittelschule Torquato-Tasso-Straße. Seine Empfehlungen aus erster Hand sind für Abgangsschüler*innen äußerst praxisnah, hilfreich und maximal beeindruckend.

Otto Schön

Eine schöne Abwechslung zum Schulalltag – sowohl für die Schüler*innen als auch für die Schulsozialarbeit der Mittelschule an der Torquato-Tasso-Straße: Das alljährliche Sommerfest am 24. Juli! Hier konnten die Schüler*innen in einem Stationenlauf jede Menge abwechslungsreiche Spiele erleben und ihre Geschicklichkeit testen. Die Schulsozialarbeit war ebenfalls mit einer Station vertreten.

Elvira Müllerleile und Daniela Hirschberger



GRUNDSCHULE AM DOM-PEDRO-PLATZ

In der Nachbarschaft der Grundschule am Dom-Pedro-Platz liegt der Abenteuerspielplatz (ASP) auf einem wunderbaren grünen Stück Natur mitten im städtischen Neuhausen. Die Grundschule und der ASP kooperieren schon lange und so war es für uns eine gute Möglichkeit im Sommer 2023, mit Beginn unserer gemeinsamen Tätigkeit als Jugendsozialarbeiterinnen an der Schule, auch in die Zusammenarbeit mit dem ASP einzusteigen.

Wir führen nun gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen des ASP ein Sozialkompetenztraining zur Konfliktklärung für die ersten Klassen durch. Die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Klasse besuchen an einem Vormittag den Spielplatz und lernen in Workshops, wie sie Konflikte selbst besprechen und lösen können. Dafür werden mit den Kindern Gesprächsregeln erarbeitet und eingeübt. Natürlich kommt auch das Spielen in der Hüttenstadt und im Außengelände nicht zu kurz. Darüber hinaus finden verschiedene gemeinsame Aktivitäten von ASP und Schule, wie das Sommerfest und Klassenseminare statt, bei denen wir uns als Jugendsozialarbeit gerne beteiligten.

Bettina Johannes und Nina Ohlwein



Grundschule Jenaer Straße

Auf der Suche nach einem Jahresprojekt in unserer Tätigkeit als JaS an der Grundschule an der Jenaer Straße fiel uns auf, dass die Schule dringend ein Projekt zur Stärkung der Schulgemeinschaft benötigte. Wir entschieden uns deshalb für die Erstellung einer gemeinsamen Schulzeitung.



Nach und nach besuchten wir alle Klassen, sammelten spannende Themen, die die Kinder interessierten und erstellten zusammen die Seiten der Zeitung. Jede Klasse hatte die Verantwortung für ihre eigene Seite. Wichtig dabei war uns, dass die Kinder ihren Begabungen entsprechend an der Schulzeitung mitwirken konnten. Klassenstufen 3 und 4 schrieben Berichte, führten Pausenhofumfragen durch und interviewten die Schulleiterinnen so wie den Hausmeister. So konnten alle Schülerinnen und Schüler der Schule erfahren, wie es im Schullandheim war, wer die Lieblingslehrerin im Schuljahr war und was unser Hausmeister in seiner Freizeit macht. Die jüngeren Klassen malten Buchstaben- und Zahlenbilder, sammelten ihre Lieblingswitze und -rezepte oder erstellten Rätselseiten. Dabei entstanden schöne, bunte Seiten voller Freude und Spaß. Für uns als JaS hatte das Projekt außerdem den Vorteil, dass wir alle 12 Klassen noch einmal intensiv kennenlernen und mit allen Kindern in Kontakt kommen konnten.

Nach wochenlanger, intensiver Arbeit war die Zeitung endlich fertig und wir konnten sie an die Kinder und Lehrkräfte, den Hausmeister, die Sekretärin und die Amtsmeisterin verteilen. Auch noch am Anfang des nächsten Schuljahres freuten sich die Eltern der neuen Erstklässler:innen über unser Projekt. Die Kinder waren sehr stolz auf ihre erste eigene „Schneckenpost“.

Hannah Göpfert und Nicole Dehmer

HOHER BESUCH BEI JUNGE ARBEIT:

Regionalbischof bei Junge Arbeit

Seit vielen Jahren gibt es eine enge Kooperation der Jungen Arbeit mit der evangelischen Jugendsozialarbeit (ejsa). Dass der Münchner Regionalbischof Thomas Prieto Perol die Einrichtungen von Junge Arbeit besuchte, war ein besonderes Zeichen von großer Wertschätzung. Nach einer kurzen Begrüßung im Foyer, interessierte sich der Bischof sehr für das Konzept der Jungen Arbeit. Die Pädagogik der ausgestreckten Hand verwirklicht das christliche Menschenbild in der sozialen Arbeit. Die Arbeit in der Einrichtung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Jugendliche gehalten werden. Egal wie die Umstände sind, Loslassen ist keine Option. Es gibt lediglich zwei Fälle der Null-Toleranz Politik: Gewalt und Drogenkonsum in der Einrichtung. Hier werden die jungen Menschen der Einrichtung verwiesen.

Ansonsten gilt: Dein Leben, Deine Entscheidung.

Die jungen Menschen sollen in die Selbstwirksamkeit gehen. Hier sind sich Bischof und Mitarbeitende der Diakonie Hasenberg einig: Das Erfahren der Selbstwirksamkeit ist unfassbar wichtig.

Ein weiteres wichtiges Element in der Einrichtung Junge Arbeit ist die Partizipation, gelebt durch Gesprächsrunden in den Werkstätten. Bischof Prieto Peral hört aufmerksam zu und kommentiert „Partizipative Prozesse schaffen die Grundlage für Demokratie“.

Das Zusammenspiel von Handwerk und Sozialpädagogik in der Jungen Arbeit weckt besonders sein Interesse. Auf täglicher Basis muss entschieden werden, wozu die Auszubildenden in der Lage sind. Daher ist die personelle Besetzung der Werkstätte oft von ungeplanten Ausfällen betroffen und Kund*innen müssen warten. Da die meisten Aufträge von Stammkunden kommen und die Neukunden durch Mund-zu-Mund Propaganda ihren Weg in die Junge Arbeit finden, ist hier Verständnis vorhanden.



TAUSCHBUCHLADEN BÜCHERKISTE

Großzügige Spende unterstützt unser Projekt



Die Münchner Stadtparkasse spendete 2000€ an das Projekt zur Integration langzeitarbeitsloser Münchner*innen. Hintergrund ist das 200-jährige Jubiläum der Bank, das mit einer großen Spendenaktion in diesem Jahr gefeiert wird.

Im Rahmen des Jubiläums unterstützen die Filialen der Münchner Stadtparkassen soziale Projekte vor Ort. Das Engagement des Tauschbuchladens konnte die Mitarbeitenden der Filiale Dülferstraße überzeugen. Bei der Spendenübergabe herrschte Freude, sowohl bei den Mitarbeitenden der Bücherkiste als auch bei den Gästen der Stadtparkasse. Die Einrichtung freut sich riesig über die Spende und kann diese auch gut gebrauchen, denn die Förderung steht aktuell auf der Kippe.

Bei Kaffee und Kuchen ließen sich die Gäste der Stadtparkasse das Konzept der Einrichtung von Nahid Esmaili, Sozialpädagogin, erklären. Es scheint banal: Man bringt seine Bücher, die man nicht mehr lesen möchte in den Laden und kann sich dann andere Bücher mitnehmen. Kommt man ohne Buch, darf man sich gegen eine Spende, deren Höhe die Kund*innen gemäß ihren Möglichkeiten selbst wählen, etwas aussuchen. Soweit das Konzept des Tauschbuchladens, welches übrigens bei seiner Eröffnung im Jahr 2006 der erste seiner Art war! Inzwischen gibt es mehr als 7.000 Bücher vor Ort im Laden in der Aschenbrennerstraße, zum Angebot gehört Literatur in verschiedenen Sprachen, Bildbände, Kochbücher, Thriller und vieles mehr. Aber auch durch besondere Aktionen und Veranstaltungen ist die Bücherkiste ein beliebter Treffpunkt im Viertel: Die besonderen Aktionen und Veranstaltungen

wie Vorleseaktionen für Kinder werden gerne besucht. Die Mitarbeitenden vor Ort beraten mit großer Begeisterung bei der Suche nach dem passenden Buch, eigene Empfehlungen spielen dabei eine wichtige Rolle, aber auch die Wünsche der vielen Stammkund*innen werden berücksichtigt.

Bei der Übergabe des Spendenschecks berichtet Nahid Esmaili von einem Fall, bei dem eine Schülerin ein Buch für ihr Referat suchte. Das ganze Team unterstützte und schließlich konnte der Wunsch erfüllt werden – einer von vielen kleinen Erfolgen im Alltag.

Im Trend der Zeit

Das Secondhand-Buchangebot der Bücherkiste ist nicht nur ein Beitrag zu einem nachhaltigen Leben – die Bücherkiste ist viel mehr als eine Tauschbörse: Die Bücherkiste ist ein zentraler Ort der Begegnung aller Menschen aus dem Stadtteil Hasenberg und ein wichtiges Teilhabe-Angebot: Durch Tausch oder eine kleine Spende ermöglicht die Bücherkiste den Zugang zu Lesestoff für Personen, die sich den Kauf von Büchern nicht oder nur sehr selten leisten können. Oft kommen Menschen, die einen sozialen Kontakt suchen oder auf der Suche nach alltäglicher Unterstützung sind. Nahid Esmaili kennt sich in der Diakonie Hasenberg bestens aus, schließlich ist sie seit 2007 beim Träger beschäftigt. Die Sozialpädagogin weiß genau, welche Kolleg*innen die passgenaue Unterstützung anbieten. Somit erhalten die Kund*innen neben Büchern auch eine kompetente Beratung zu den unterstützenden Angebotsnetzwerk der Diakonie Hasenberg.

Hinweis

Zum Jahreswechsel ist die Bücherkiste umgezogen, die Kosten für die Miete konnten über die öffentlichen Zuschussgebenden nicht mehr gedeckt werden. Die neuen Räumlichkeiten des Tauschbuchladens werden in der Harpprechtstraße 5 untergebracht.

→ **Tauschbuchladen Bücherkiste**
Ansprechpersonen: Esther Abele, E-Mail: abele@stiftung-zusammentun.de
Nahid Esmaili, E-Mail: esmaili@stiftung-zusammentun.de

PONTIS PASING

Neues wagen und Wirkung erzielen

Seit 2019 gibt es mit Unterstützung des Jobcenter München das Instrument „Teilhabe am Arbeitsmarkt“. Es schafft langfristige Perspektiven für Menschen, die bereits lange Arbeitslosengeld II beziehen. Mit hohen Lohnkostenzuschüssen und Coaching sollen die Menschen in einem unterstützenden betrieblichen Umfeld wieder Anschluss an den Arbeitsmarkt finden. Damit sollen auch Familien gefördert werden, es Eltern ermöglicht werden, ihren Kindern wieder ein gutes Vorbild zu sein (Quelle: Flyer Jobcenter München). Welche Wirkung diese Maßnahme in der Praxis erzielt, verrät uns Franziska Großmann im Interview. Sie leitet die Einrichtung PONTIS Pasing und nutzt das Instrument für ihre Lots*innen.

Welche Instrumente nutzt Ihr in der Zusammenarbeit mit Lots*innen bei PONTIS Pasing?

Franziska Großmann: Die Grundlage der Beschäftigungsverhältnisse unsere Lots*innen sind unterschiedlich. Einige ergänzen als AGH-Teilnehmende unser Team, das sind die sogenannten *Arbeitsgelegenheiten*. Wir arbeiten aber auch mit dem Instrument *TaAM*, das steht für *Teilhabe am Arbeitsmarkt*.

Worin unterscheiden sich die beiden Maßnahmen?

Mitarbeitende im AGH-Verhältnis dürfen 15 bis maximal 30 Stunden mit uns arbeiten, bleiben aber weiterhin im Leistungsbezug: Sie erhalten Bürgergeld oder andere Leistungen des Jobcenters und zusätzlich für jede geleistete Stunde im Rahmen dieser Maßnahme 2 Euro Aufwandsentschädigung, die ihnen nicht auf das Bürgergeld angerechnet werden. Mitarbeitende im *TaAM*-Modell haben einen Arbeitsvertrag mit der *Stiftung zusammen. tun.*, werden nach der AVR bezahlt und haben darüber hinaus alle Rechte und Pflichten wie alle Stiftungsmitarbeitenden: Sie müssen ihr Arbeitszeitkonto pflegen, haben einen Büroschlüssel, einen E-Mailaccount, Anspruch auf Fort- und Weiterbildungen, gemeinsame Feste.

Stellt Ihr im Alltag Unterschiede fest in der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen, die nach den unterschiedlichen Instrumenten zum Team gehören?

Tatsächlich gibt es Unterschiede im Selbstverständnis der Mitarbeitenden. Teil unseres Konzepts ist es ja, dass alle Lots*innen dieselbe Unterstützung für den (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt erhalten. Dabei spielen Fragen wie ‚Wie gehe ich mit Menschen um?‘ oder ‚Bin ich zuverlässig?‘ oder ‚Zeige ich Verantwortung?‘ eine wichtige Rolle. Wir unterstützen alle Lots*innen, ganz unabhängig

davon, welcher Art ihr Beschäftigungsverhältnis ist, an Veranstaltungen teilzunehmen, Inhouse-Schulungen zu nutzen. Natürlich darf man nicht außer Acht lassen, viele AGH-Teilnehmende in der Maßnahme sind, weil sie noch verschiedene Hindernisse haben, die sie am „normalen“ Arbeitsleben nicht teilhaben lassen können: Kleine Kinder, die häufig krank sind, oder psychische Erkrankungen. Somit ist dieses *TaAM*-Modell eine wertvolle Zwischenstufe zwischen AGH-Maßnahme und dem ersten Arbeitsmarkt.

Welche Vor- und Nachteile bringt das TaAm-Instrument mit sich?

Zunächst einmal ist das Prozedere, wenn man sich für das Modell entschieden hat, sehr einfach. Man stellt einen Antrag, nach Bewilligung können die Mitarbeitenden nach der vorgeschlagenen Eingruppierung eingestellt werden. Für die *TaAM*-Mitarbeitenden gibt es keine finanziellen Nachteile- und das ist in meinen Augen ein erheblicher Vorteil gegenüber der AGH-Beschäftigung: Selbst wenn die Mitarbeitenden jeden Tag anwesend sind und genauso viel und gut arbeiten, bekommen sie nur diese obligatorische Aufwandsentschädigung. Allerdings ist das Modell für fünf Jahre angelegt, die ersten beiden Jahre werden über das Jobcenter vollfinanziert, dann muss der Arbeitgeber stufenweise eigene Anteile übernehmen. Und das ist für unsere Einrichtungsleitungen oft das Argument, weshalb sie sich gegen das Instrument entscheiden: Bei allen unseren Einrichtungen sind die *TaAM*-Stellen nicht im Stellenplan verankert. Das bedeutet also: Wir haben alle keine Möglichkeit, das dritte, vierte und fünfte Jahr zu finanzieren. Dennoch: Die *TaAM*-Mitarbeitenden haben zwei Jahre Berufserfahrung gesammelt und müssen die eigentliche Maßnahme dahinter nicht in ihrem Lebenslauf angeben. Stattdessen können sie in den zwei Jahren an Schulungen teilnehmen und sich fort- und weiterbilden und dadurch ihre Kompetenzen erweitern.

Natürlich muss man den verkürzten Zeitraum immer offen mit den Mitarbeitenden besprechen. Für viele Menschen ist das Instrument eine große Chance.

Vielen Dank für das Gespräch



PONTIS Pasing

Ansprechperson: Franziska Großmann

E-Mail: grossmann@stiftung-zusammentun.de

ASZ HASENBERGL

Ein Ort zum Verweilen



Seit unserem Umzug im Jahr 2022 in die großzügigen Räume am Stanigplatz 8 a wird unsere Einrichtung als wichtige Anlaufstelle für unsere Senior*innen im Stadtteil genutzt.

„Das Alten- und Service-Zentrum hat wieder Licht und Freude in mein Leben gebracht“

Solche oder ähnliche Sätze hören wir in unserer Arbeit regelmäßig.

Neues gewagt haben wir in 2024 auf jeden Fall bei der Gestaltung unserer Räume. Der international bekannte Künstler Loomit hat gemeinsam mit jungen Erwachsenen aus der Jungen Arbeit und Senior*innen eine bunte Erlebniswelt auf unsere Wände gezaubert. Die Besuchenden werden empfangen von farbigen Hasen inmitten von prächtigen Kirschblüten, fliegenden Elefanten und farbenfroher Natur-es gibt so vieles zu entdecken!

Auch hat in 2024 unsere Promenzgruppe ihre Türen für Menschen mit demenzieller Beeinträchtigung geöffnet. In Kooperation mit der Caritas wird etwas für (pro) den Geist (mens) getan. In der Gemeinschaft bleibt viel Platz für Austausch, Bewegung und Lebensgeschichten. Zugleich bedeutet die Gruppe auch für die Angehörigen eine „Auszeit“ für sich selbst oder zur Erledigung wichtiger Dinge.

Es war uns ein wichtiges Anliegen, die Angebote und Veranstaltungen in 2024 weiter auszubauen.“

Nachdem sich unser Programm in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit erfreute war es uns es uns in 2024 ein wichtiges Anliegen, die regelmäßigen Angebote und Einzelveranstaltungen im ASZ weiter auszubauen. Unsere mittlerweile ausgebuchten Bewegungsangebote wurden mit einem wöchentlichen Yoga-Kurs, der Ganzkörper- und Wirbelsäulengymnastik-Gruppe sowie einem zweiten Qigong-Kurs erweitert. Zudem können wir auch Dank ehrenamtlich Engagierter ein Reparaturcafé, den Kurs „Digital durch den Alltag“ und weiterhin unsere beliebten Tagesfahrten anbieten. Letztere führten unsere Senior*innen unter anderem zu einer Pferdeschlittenfahrt an den Tegernsee, nach Augsburg und zum Kloster Weltenburg.

Besonders abwechslungsreich war das Programm in den Sommermonaten mit einer Biergartentour, dem Sommerkino und einer Kräuterwanderung.

Ein Höhepunkt im letzten Jahr war sicherlich die Vernissage „Das ASZ ist voller Kunst“, bei der die Werke unserer verschiedenen Kreativgruppen ausgestellt und unsere neu gestalteten Wände präsentiert wurden.





Ein anders Highlight war das 10jährige Jubiläum von „Kultur-Gut“, welches vom ersten Tag an von Sigrid Bohr-Stieren durchgeführt wurde. Besuche von Museen und Ausstellungen, Führungen durch München bis hin zum Ausflug auf die Zugspitze, die Angebote sind immer ein ganz besonderes „Leckerbissen“ in unserem Programm.

Aber auch sonst gab es genügend Gelegenheiten zum Feiern und so begeisterten unsere beliebten Feste wie der Rosenmontagsball, das Oktoberfest oder die Nikolausfeier wieder viele Senior*innen und waren bis auf den letzten Platz belegt.

Es kamen eine Vielzahl von Gästen, getreu dem Motto Gemeinsam statt einsam.



Auch an Ostern, Weinachten und Silvester kam eine Vielzahl von Gästen getreu dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ zum Brunchen in unser Bistro, um in gemütlicher Atmosphäre leckere Speisen und ein buntes Unterhaltungsprogramm zu genießen.

Unsere Sozialpädagog*innen der Einzelfallhilfe beraten und unterstützen unbürokratisch und lösungsorientiert.

Neben den zahlreichen Freizeit-, Sport- und Bildungsangeboten beraten und unterstützen die Sozialpädagog*innen der Einzelfallhilfe unbürokratisch und lösungsorientiert rund um das „Älter werden“.

Neben den bewährten Themen aus den Bereichen Gesundheit, Finanzielle Angelegenheiten und Unterstützung im Alltag greift das Wohnungstauschprojekt „Tapetenwechsel“ ein altbekanntes Problem im Lebensraum München auf. Ältere Menschen erfahren hier sozialpädagogische Begleitung beim Umzug in eine kleinere und ggfs. barrierefreie Wohnung. „Zukunft gestalten. Neues wagen“ das könnte auch die passende Namensgebung dieses (leider vorerst befristeten) Projektes des ASZ Hasenberg! in Kooperation mit der Wohnungsbörse München sein.

→ **Alten- und Service-Zentrum (ASZ) Hasenberg!**
 Ansprechpersonen: Carla Singer, E-Mail: singer@stiftung-zusammentun.de
 Anabel Meißner, E-Mail: meißner@stiftung-zusammentun.de

DIE NACHBARSCHAFTSTREFFS DER DIAKONIE HASENBERGL

Lebendige Orte der Teilhabe

Die Nachbarschaftstreffs der Diakonie Hasenberg sind offene Räume der Begegnung, an denen Gemeinschaft spürbar und Teilhabe erlebbar wird – unabhängig von Herkunft, Alter, Lebenslage oder Biografie.

Hier wird Nachbarschaft gestaltet: wertschätzend, solidarisch und vielfältig.

Auch 2024 waren die fünf Treffs bedeutende Anlaufstellen im Stadtteil. In **über 1.350 Beratungsgesprächen** – von Formularhilfe über niedrigschwellige Beratung bis zur Unterstützung bei Anträgen – wurde konkrete Hilfe geleistet, Eigenständigkeit gefördert und strukturelle Barrieren abgebaut.

Mehr als **70 freiwillig Engagierte**, mit und ohne Aufwandsentschädigung, prägten die Treffs mit Zeit, Kompetenz und Herz. Ihr Engagement zeigt: Die Nachbarschaftstreffs sind tief im Quartier verwurzelt und stärken das soziale Miteinander spürbar. Besonders Gruppen wie Alleinerziehende, Senior*innen und Menschen mit und ohne internationale Biografie fanden hier Unterstützung, Orientierung und Raum zur aktiven Mitgestaltung.

In den Nachbarschaftstreffs wird kulturelle Vielfalt nicht nur akzeptiert, sondern als Bereicherung gepflegt. Kultursensible Frauengruppen sowie kreative, interkulturelle Angebote wie Nähen, Häkeln, Basteln, Malen oder gemeinsames Kochen schaffen Räume für Austausch, Vertrauen und Zugehörigkeit.

Hier entstehen neue Verbindungen, es werden Geschichten geteilt, Rezepte weitergegeben – und Nachbarschaft wird ganz nebenbei gestärkt.

Jahreszeitliche Aktionen und Veranstaltungen wie unsere interkulturellen Sommerfeste mit über 500 Besucher*innen oder das

Projekt „Kochen ist Heimat“ wirkten als emotionale Brücken im Quartier. Sie öffneten Türen für Begegnung, machten Vielfalt sichtbar und Integration erlebbar – mit viel Freude, Wertschätzung und kulinarischer Verbundenheit. Die vielen positiven Rückmeldungen bestätigen:

Solche gemeinsamen Erlebnisse machen den Stadtteil lebendiger, offener und menschlicher.

Die Werte der Gemeinwohlökonomie werden im Alltag der Treffs konkret gelebt. Der Second-Hand-Laden „Schickeria“, der Tauschbuchladen „Bücherkiste“, Upcycling-Nähprojekte, Hochbeete und DIY-Workshops zur Herstellung von Naturkosmetik zeigen: Nachhaltigkeit beginnt im Kleinen – mit geteiltem Wissen, gemeinsamem Tun und kreativen Ideen. Besonders die Workshops vermittelten praxisnahes Know-how und motivierten zu nachhaltigem, verantwortungsvollem Handeln. Weitere Veranstaltungen sind in Planung, um diesen Impuls weiterzutragen.

Die Kraft der Nachbarschaftstreffs entfaltet sich im Miteinander – nicht nur innerhalb der Diakonie Hasenberg und der Angebote, sondern auch im Zusammenspiel mit anderen Einrichtungen aus dem Stadtteil. In enger Kooperation mit Partner*innen wie BiLoK, Caritas, dem GesundheitsTreff oder Donna Mobile entstand ein Netzwerk, das Menschen im Alltag entlastet, unterstützt und stärkt.

Die Nachbarschaftstreffs der Diakonie Hasenberg sind mehr als Begegnungsorte – sie sind bel(i)ebte Anlaufstellen für Teilhabe, Zusammenhalt und soziale Innovation. 2024 wurde deutlich: Wo Menschen sich auf Augenhöhe begegnen, Verantwortung übernehmen, sich gegenseitig stärken und gemeinsam Neues wagen, entsteht Zukunft – solidarisch, vielfältig und lebendig.



Nachbarschaftstreffs

Ansprechperson: Jessica Vogel, E-Mail: vogel@stiftung-zusammentun.de

Inspirationen gewinnen

Knapp 100 Teilnehmende aus München und anderen Teilen Bayerns waren der Einladung des Facharbeitskreises Quartierbezogene Bewohnerarbeit der ARGE Freie München – des Zusammenschlusses der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege – am 20./21. März 2024 nach München gefolgt.

Welche Ansätze bietet die Gemeinwesenarbeit zur Verbesserung des Zusammenlebens?



Während der erste Tag dem Kennenlernen der Münchner Quartiersarbeit vor Ort gewidmet war – die Teilnehmenden waren zu drei Safaris im Münchner Süden, Norden und im Osten eingeladen – hatten die Organisator*innen am 21. März in die Diakoniekirche im Hasenbergel eingeladen, um gemeinsam neue Inspirationen für eine gelingende und wirksame Gemeinwesenarbeit zu gewinnen und Best Practice Erfahrungen zu teilen.

Als prominenter Gast nahm Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin, am Vormittagsprogramm teil und erzählte in ihrem Grußwort von persönlichen Erfahrungen mit der Gemeinwesenarbeit. Ein Viertel sei ständig im Wandel und Veränderungen brauchten Zeit. Es sei wichtig, die Anwohnenden mitzunehmen – Sie sind die Expert*innen vor Ort, Anregungen müssen angenommen werden. Gemeinwesenarbeit gehe mit Mut einher und Beschlüsse im Rat-



haus reichten nicht aus, um Stadtteile zu gestalten. Vielmehr sei es nötig, die Menschen vor Ort zu erreichen. In München gelinge dies durch die Sozialbürgerhäuser gut. Dietl, selbst Sozialpädagogin, betonte, die Arbeit der Münchner Nachbarschaftstreffs, sei ein Kernstück der Gemeinwesenarbeit in der Landeshauptstadt.

Die Treffs sind geprägt von einer Zielgruppenvielfalt.

Neben den Anwohnenden im Stadtteil, stellen sie auch Anlaufstellen für Freiwillig Engagierte dar. Wohnungsbau und die Schaffung neuer Nachbarschaftstreffs gehen in München Hand in Hand. Dietl betont die Wichtigkeit des direkten Austausches im analogen Zusammenkommen. Für sie sind die Münchner Nachbarschaftstreffs ein Erfolgsprojekt – gute Kooperation führt zu einem tollen Miteinander.

Anschließend gab es Zeit und Raum für Austausch und Vernetzung. Im Open Space Format wurden Erfahrungen geteilt sowie Entwicklungen und Fragestellungen diskutiert.



Nachbarschaftstreffs

Ansprechperson: Jessica Vogel, E-Mail: vogel@stiftung-zusammentun.de

EIN HAUS FÜR SOZIALPSYCHIATRIE IM MÜNCHNER NORDEN

Aus 4 mach 1

Das Jahr 2023 war das große Umzugsjahr in der Diakonie Hasenberg! Viele Einrichtungen wechselten die Standorte, die Geschäftsstelle zog zurück an den neugestalteten Stanigplatz, zurück ins Grüß-Gott-Haus. An der Schleißheimer Straße 450 konnten die Räumlichkeiten im Neubau bezogen werden, die „neue“ Seniorenbegegnungsstätte im Erdgeschoss, während im ersten Stock die Kolleg*innen der vier sozialpsychiatrischen Dienste ihre neuen Büros, Besprechungs- und Beratungsräume fanden. Betreutes Einzelwohnen (BEW), Geronto- und Sozialpsychiatrischer Dienst (GpDi und SpDi) sind seither unter einem Dach zu finden. Dabei hat sich schnell gezeigt: Der neue Standort bietet die Gelegenheit für ein eigenes sozialpsychiatrisches Zentrum im Münchner Norden, bietet Gelegenheit für neue Perspektiven in der Zusammenarbeit der Mitarbeitenden, Möglichkeiten, Ressourcen einzusparen und gleichzeitig Kompetenzen zu bündeln. Eine herausfordernde Aufgabe – Daniela Müller, die die Leitung des neuen Standorts übernommen hat, erzählt uns im Interview, wie die Mitarbeitenden gemeinsam die Chance genutzt haben, Neues zu wagen und ganz konkret die Zukunft der vier sozialpsychiatrischen Dienste gestalten.



Daniela Müller
im Interview

Neues wagen, Zukunft gestalten – mit dem Titel unseres Jahresberichts lässt sich auch das vergangene Jahr für Euch im Bereich Sozialpsychiatrie zusammenfassen.

Daniela Müller: Tatsächlich haben wir das vergangene Jahr genutzt, um den kompletten Bereich umzustrukturieren. Zum einen gibt es nur noch eine Gesamtleitung mit einer stellvertretenden Leitung, dafür haben wir uns schließlich in vielen Sitzungen und Besprechungen mit Bereichsleitungen und Vorstand entschieden, über die Idee eines Leitungsstandems, sind wir nun auf dem Weg, vier Teams zu einem starken gemeinsamen Team zusammenzuführen. Damit sind wir gerade noch beschäftigt.

Das klingt nach einer sehr großen Aufgabe, aus vier Teams eines zu machen. Alle Dienste waren ja vorher nicht nur räumlich getrennt, sondern haben auch autark gearbeitet.

Ja, es war und ist für uns alle, für die Leitungsebene, sowohl auch für alle Mitarbeitenden, eine große Herausforderung und wichtige Aufgabe, alles umzustellen, sich von dem Gewohnten zu verabschieden. Unsere Teams haben zum Teil wirklich viele Jahre als Team fungiert, Mitarbeitende sind seit dreißig Jahren

fest in die Strukturen eingebunden, haben sie geprägt. Auf der anderen Seite haben wir auch sehr junge Teams, gerade im Gerontopsychiatrischen Dienst hat sich durch den Renteneintritt vieler Mitarbeitenden ein großer Wechsel vollzogen, da fällt es den Kolleg*innen natürlich leichter, sich auf eine neue Struktur einzustellen. Wir merken, dass wir an einigen Stellen noch nachjustieren müssen, sehen aber auch den großen Wunsch, dass es funktioniert. Diese große Bereitschaft, sich auf dieses Neue einzulassen, erleben wir in allen Teams.

Natürlich haben wir uns zu Beginn mit Widerständen und Bedenken auseinandergesetzt. Wir haben versucht die Kolleg*innen in die Strukturplanung einzubeziehen, wir wollten die Mitarbeitenden mitnehmen, auch wenn wir schließlich den Zusammenschluss vorgegeben haben. Die Kolleg*innen der Dienste aber waren in die Schritte involviert, hatten viel Gelegenheit, mitzuteilen, was sie brauchen, damit diese Umstrukturierung gelingen kann.

Gemeinsam mit allen Teams haben wir in drei, vier Monaten zusammengestellt, wie wir uns die Zusammenarbeit und neue Struktur vorstellen, wie es für uns gemeinsam weitergehen kann. Das waren sehr motivierte und konstruktive Planungen.

Wie seid Ihr vorgegangen?

Wir haben vierzehntägig zu gemeinsamen Strukturplanungsterminen nachmittags eingeladen. Hier haben wir einzelne Schwerpunktthemen besprochen, zum Beispiel das Thema „Räume“. Wenn dieser Schwerpunkt bearbeitet war, haben wir uns mit einem anderen Thema beschäftigt, mit der Teamsitzungsstruktur beispielsweise. Je nachdem, wie viele Menschen zu diesen Strukturplanungsterminen gekommen sind, haben wir einzelne Arbeitsaufträge an verschiedene Kolleg*innen übergeben, die dann in Kleingruppen erarbeitet und wieder für die Teams vorgestellt wurden. Wir haben von Anfang an versucht, diese Gestaltungs- und Strukturierungsideen transparent für alle zur Verfügung zu stellen, damit auch die Kolleg*innen informiert sind, die selbst nicht teilnehmen konnten. Die Ergebnisse haben wir auf Pinnwänden ausgestellt, dass wirklich alle Kolleg*innen weitere Hinweise und Ideen dazuschreiben konnten. Natürlich waren die ersten beiden Termine für alle sehr anstrengend, weil es viel Neues war; aber wir sind schnell in eine konstruktive Arbeit gekommen, mit guten Ergebnissen, die jetzt umgesetzt werden und von allen mitgetragen werden.

Toll, dass es Euch gelungen ist, Euch auf Neues einzulassen.

Wir merken im Haus hier den gemeinsamen Gedanken, dass wir nun Eins sind, das ist immer stärker auch im Alltag zu spüren. Vereinzelt kommen die Dienste noch vor, aber an vielen Stellen sind wir schon auf einem guten Weg zu einem gemeinsamen Arbeitsplatz. Ganz egal, ob es sich um Angelegenheiten der Küche oder den Telefondienst handelt, den wir nun gemeinsam durchführen, anstatt jedes Team für sich selbst. Wir spüren dieses Gemeinschaftsgefühl und die Lust, diesen Standort zusammen zu organisieren. Ausschlaggebend ist natürlich, dass unsere Dienste nun an der gleichen Adresse untergebracht sind, in einem Haus. Wir entdecken immer mehr Vorteile, die dieses gemeinsame Haus uns bietet, schätzen die Expertise der einzelnen Kolleg*innen, die wir nun auch für unsere Anliegen nutzen dürfen. Als Beispiel kann ich hier die Raumnutzungsplanung nennen, hier waren die Kolleg*innen des SpDi sehr erfahren und geben ihr Wissen gerne weiter.

Welche Neuerungen habt Ihr noch gemeinsam umgesetzt?

Wir sind dabei, neue Strukturen zu schaffen für Aufgaben, die bisher die Kolleg*innen jedes Dienstes separat erledigt haben. Der Telefondienst ist einfach ein sehr schönes Beispiel: Die gemeinsame Aufgabe ließ sich sehr schnell umsetzen, auch, weil wir nun noch eine gemeinsame Telefonnummer dafür nutzen. Waren vorher Kolleg*innen aus allen Diensten gleichzeitig mit der Aufgabe betraut, kümmern sich jetzt zwei Kolleg*innen um die Anliegen aller Klient*innen, die mit ihren Anliegen zu uns kommen. Wir haben geschaut, was ist leistbar, welches Team kann wann unter welchen Voraussetzungen das gemeinsame Angebot übernehmen; jetzt teilen sich die beiden BEWs einen Telefondienstblock, weil die Kolleg*innen geplant sehr viel unterwegs sind, während die Kolleg*innen der Beratungsdienste mehr gemeinsame Telefonzeiten übernehmen, dabei aber den Krisendienst mitbedenken. In einem Haus-Team haben wir dazu noch einmal gesprochen, wichtige Eckdaten und Fakten wie Einzugsgebiete, Zugangsvoraussetzungen, etc. auf Informationsblättern für die Kolleg*innen zu jedem Dienst zusammengefasst. Wir erweitern diese Dokumente stetig weiter. Und dann sind wir gemeinsam ins kalte Wasser gesprungen, haben den gemeinsamen Telefondienst einfach einmal ausprobiert, immer mit dem Wissen im Hinterkopf: Wir haben kundige Kolleg*innen, wir können bei Fragen einfach nachfragen. Wer unsicher vor dem ersten Telefondienst ist, kann auch einfach bei den Kolleg*innen hospitieren. Und es hat funktioniert.

Steht Euch dafür mehr Zeit für andere Aufgaben zur Verfügung?

Insgesamt ist der Arbeitsalltag mit den vielen unterschiedlichen Aufgabenbereichen deutlich entspannter geworden. Natürlich haben wir immer noch Spitzen und Kapazitätsengpässe, gerade für die Kolleg*innen des SpDi war der Telefondienst anfangs schwieriger umzusetzen, einfach, weil die Krisendiensteinsätze mitberücksichtigt werden mussten. So haben die Kolleg*innen einfach einen kühlen Kopf bewahren für den Krisendienst.

Wie kommen die Neuerungen bei euren Klient*innen an?

Gut, der gemeinsame Telefondienst wird gar nicht als störend empfunden. Vielmehr ist es für die Klient*innen entlastender, weil eine Fachkraft ans Telefon geht und sie sofort ihre Sorgen loswerden können. Am Telefon versuchen wir auch, die Namen der einzelnen Dienste nicht mehr prägnant zu verwenden, sondern verweisen darauf, dass wir uns um sozialpsychiatrische Anliegen kümmern.

Auch bei unseren Zuschussgeber*innen und Kostenträger*innen kommt die Umstrukturierung gut an. Auch wenn wir schon viel geschafft haben, gibt es noch einige kleinere Baustellen, die wir Stück für Stück angehen wollen. Mitte des kommenden Jahres wollen wir gemeinsam reflektieren, wo wir stehen, was wir noch ändern wollen und welche Gestaltungsideen die Kolleg*innen mitbringen.

Lass uns noch einmal kurz auf weitere Neuerungen zurückkommen. Du hast gerade das Haus-Team angesprochen. Habt ihr auch die verschiedenen Gremien auch neu gestaltet?

Genau, wir haben einmal im Monat ein Haus-Team, zu dem alle Kolleg*innen und unsere Bereichsleitung zusammenkommen. Fester Bestandteil ist immer ein fachlicher Input zu sozialpsychiatrischen Themen, gerne laden wir auch externe Referent*innen ein. Einmal im Monat findet in den einzelnen Teams ein Orga-Team statt, bei dem die wichtigsten organisatorischen Sachen besprochen werden. Außerdem gibt es zwei Fallteams zur Besprechung von Fällen, wobei einer der Termine freiwillig ist. So können die Teilzeitkräfte entlastet werden, die nicht mehr so viel Zeit in den Teamsitzungen verbringen müssen. Jeden fünften Mittwoch im Monat gibt es noch eine teamübergreifende Besprechung, zum Beispiel für alle Krisendienstfahrenden Kolleg*innen mit Anliegen aus diesen Aufgabenbereichen.

Auch für Klient*innen gibt es eine Vielzahl „dienstübergreifender“ Angebote.

Wir haben viele unserer Gruppenangebote geöffnet oder neue Angebotsvorhaben entwickelt, um einerseits Ressourcen zu sparen, andererseits aber unserem Auftrag, inklusiv zu arbeiten, nachkommen zu können. Bei einigen Angeboten ist nicht mehr die Zugehörigkeit zu einem Dienst Zugangsvoraussetzungen, sondern beispielsweise die positive Beantwortung, dass die Klient*innen fit sind; beispielsweise bei einem gemeinsamen Spaziergang, den der SpDi veranstaltet, können auch Menschen über sechzig Jahre teilnehmen, die eigentlich eher dem GpDi zugeordnet würden, die aber gut zu Fuß und körperlich fit sind und einen solchen Spaziergang gut meistern. Während der GpDi dann auch ein Angebot gestalten kann, bei dem vorgealterte Menschen teilnehmen. Unsere Begegnungscafés bieten diese Möglichkeiten mit unterschiedlichem Programm.

Vielen Dank für das Gespräch.

DIE NACHBARSCHAFTSTREFFS DER DIAKONIE HASENBERGL

... was sonst noch war



Das Nachbarschaftsfest des Bewohnerzentrums Nordhaide

Miteinander für eine lebendige Nachbarschaft. Im Rahmen der Woche der Nachbarschaftstreffs haben wir etwas ganz Besonderes gewagt – wir haben gemeinsam mit freiwillig Engagierten und unseren Anwohner*innen ein buntes, selbstorganisiertes Nachbarschaftsfest auf die Beine gestellt. Was als Idee begann, wurde zu einem lebendigen Symbol für Miteinander, Mut und Gemeinschaft.

Gemeinsam gestalten wir Zukunft – mit Herz, Händen und viel Lächeln. Anwohner*innen und freiwillig Engagierten haben mit Liebe dekoriert, Tische gedeckt, beim Auf- und Abbau geholfen und das Fest mit Leben gefüllt. Zwei Freiwillig Engagierten übernahmen die Essensorganisation, während viele weitere hausgemachte Speisen und Kuchen mitbrachten. Kindelachen, duftende Zuckerwatte und bunte Gesichter beim Kinderschminken: Der Zauberer brachte nicht nur Magie auf die Bühne, sondern auch Staunen in die Augen der kleinen Gäste. Über 100 Besucher*innen genossen das Fest- und noch viel mehr: den Raum zum Kennenlernen, zum Austausch und zur Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts.

Was entstanden ist, war mehr als ein Fest. Es war ein Gefühl. Ein Gefühl von Zuhause, von Zusammenhalt, von gelebter Nachbarschaft. Ein Ort, an dem Alt und Jung sich auf Augenhöhe begegnen, an den neuen Freundschaften wachsen, und an der Zukunft beginnt – ganz lokal, ganz menschlich. Wir sind stolz auf dieses Fest. Stolz auf jede helfende Hand und jedes offene Herz, unsere Nachbarschaft. Und auf den Mut, Neues zu wagen-miteinander, füreinander.

NEUER TREFF IN DER MARIE-JUCHACZ-STRASSE

Im kommenden Jahr dürfen wir uns zudem über die Erweiterung unserer Treffs freuen. In der Marie-Juchacz-Straße 16 soll ein neuer Ort der Begegnung, des Austauschs und Zusammenseins entstehen.

Mit den neu gewonnenen Räumlichkeiten erhoffen wir uns, Einsamkeit entgegenzuwirken, noch mehr Menschen zu erreichen und ihnen somit die Möglichkeit zu bieten, sich nicht nur über Themen, die die Anwohner*innen und ihre Lebenswelten anbelangt, informieren zu können. Hier soll ebenfalls ein Ort geschaffen werden, der es ihnen ermöglicht sich auch persönlich entwickeln, gesellschaftlich einbringen sowie kreativ tätig werden zu dürfen.

Die neue Wohnsiedlung zeichnet sich insbesondere durch ihre Diversität aus, die in unseren Augen als eine große Bereicherung für alle Anwohnenden gesehen wird. Aus der Vielfalt heraus soll eine Nachbarschaft entstehen, die die Stärken jedes/jeder Einzelnen als Ressource für die Gemeinschaft integriert. Auf dieser Basis können sich Menschen gegenseitig unterstützend und aufeinander zugehend begegnen.

Somit schauen wir mit großer Vorfreude auf die Zukunft und sind gespannt über die Entfaltung des neuen Wohngebiets samt den Anwohnenden.





Offenes Frühstücksangebot

Im Nachbarschaftsbüro Nordhaide im Treff Ernst Schneider Weg 7 fand ein offenes Frühstücksangebot jeden Donnerstag von 10–12 Uhr für die Anwohner*innen mit der Treffleitung statt. Eine wunderbare wunderbare Gelegenheit, um sich kennenzulernen und auszutauschen.

Was mit einer Frühstücksgruppe im Herbst 2024 mit 3 Personen begann, ist heute ein lebendiges geselliges Miteinander. Hier sind echte Freundschaften entstanden – Menschen, die sich kennen, unterstützen und aufeinander achten. „Wir gehen überall zusammen hin“ berichtet Tako, eine Nachbarin, sogar Sylvester haben sie gemeinsam gefeiert. Aus Begegnung beim Kaffee sind Ideen gewachsen: gemeinsames Fastenbrechen, ein Nachmittagsangebot für Kinder, ein Aktion an den Hochbeeten, Backen zu Ostern, die das Zusammenleben bereichern. Auch für andere Veranstaltungen in 2025 haben sich schon viele Nachbar*innen gemeldet. Immer mehr Anwohner*innen bringen ihre Ideen, Zeit, Fähigkeiten und ihre Begeisterungen ein. Mitgestalter sind jederzeit herzlich willkommen, wir freuen uns auf die gemeinsame Zukunft



WEITERER RAUM FÜR DEN NACHBARSCHAFTSTREFF HARPPRECHTSTRASSE

Wir freuen uns, dass wir Ende des Jahres einen weiteren Raum für die Nachbarschaftstreff bekommen haben. In der Harpprechtstrasse 7, 6. Stock mit Blick über das Hasenberg, ein heller Raum, offen für alle Nachbar*innen – ein Ort zum Begegnen, zum Austauschen und gemeinsamen Gestalten. Das kann man schon sehen, wenn man den Aufzug verlässt:

Hier möchten wir Ideen zusammenbringen und Projekte verwirklichen, die die Nachbarschaft noch lebendiger und nachhaltiger machen. Gemeinsam können wir im Quartier so die Zukunft gestalten und Neues wagen.

Auch die Möbel sind ausrangierte Spenden aus den Kellern anderer Einrichtungen und dürfen hier in Zukunft Neues erleben. Was uns zum großen Glück noch fehlt: eine Küchenzeile.



Ein erstes Projekt steht schon in den Startlöchern: Ab 19.5. wird Hande, Nachbarin und Künstlerin, mit Kindern aus dem Haus aus Müll kreative Kunstwerke entstehen lassen. Dabei lernen die Kinder spielerisch, wie wichtig Umweltschutz ist- und wie aus scheinbar wertlosem etwas Schönes und Bedeutungsvolles entstehen kann. Sie kümmert sich derzeit engagiert um den Raum und lässt aus Nachbar*innen eine Community wachsen.

Wir freuen uns, dass in Zukunft auch in diesem Quartier mehr Beteiligung möglich ist und somit Demokratie im Alltag erlebbar wird – denn eine lebendige Nachbarschaft lebt von Mitbestimmung, Vielfalt und gemeinsamer Verantwortung. Wo Nachbarschaft lebt, wächst Demokratie.

ZUSAMMEN. ANPACKEN.

Herzlichen Dank für's Engagement



Im Rahmen der Ansprachen zu unserem 60jährigen Jubiläum ist ein Wort ganz besonders häufig genannt worden:

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitenden, unseren freiwillig engagierten Unterstützer*innen, allen Kooperationspartner*innen und den Menschen, die uns mit kleinen und großen Spenden unsere vielseitigen Angebote für die Besucher*innen unserer Einrichtungen ermöglichen.

Einen eigenen Scheinwerfer wollen wir in diesem letzten Jahresbericht der Diakonie Hasenberg e.V. auf die Präsentation eines ganz eigenen Formats werfen: Social Day. Dabei leisten „Unternehmen durch ihren freiwilligen Einsatz einen wichtigen Beitrag, zum Beispiel in sozialen Einrichtungen vor Ort, und lernen dabei neue Lebens- und Arbeitswelten kennen. Vereine und Einrichtungen profitieren von der zusätzlichen Unterstützung“

(Quelle: Zentrum für Gute Taten. de).

Und tatsächlich haben auch die Mitarbeitenden der deutschen Niederlassung des Verlags Dorling Kindersley durch ihre tatkräftige Unterstützung in unseren Einrichtungen nicht nur für staunende Kinderaugen und lautes verschmitztes Lachen, sondern für erleichterte Zufriedenheit bei vielen unserer Kolleg*innen gesorgt.

Einsatzstelle **Bücherkiste**

Viele Jahre war die Bücherkiste in einem kleinen Laden in der Aschenbrennerstraße, gegenüber unseres Nachbarschaftsbüros, untergebracht. Der Umzug in neue, größere Räumlichkeiten ist eine große Veränderung, die auch einige Herausforderungen mit sich bringt. Ihr Einsatz und Ihr beherztes Zupacken beim Verpacken der Bücher hat viel Motivation und Freude auf die Wiederöffnung in der Harpprechtstraße gebracht.



*Philipp Blümle,
Leitung Pro. Arbeit und Perspektive*

„Die Bücherkiste möchte sich vielmals für die große Unterstützung des Dorling Kindersley-Verlags während des Umzugs bedanken. Der Einsatz, die Energie und gute Laune haben diesen stressigen Prozess so viel einfacher und angenehmer gemacht. Der Umzug konnte reibungslos erfolgen und an einem Tag erledigt werden und zudem Umzugskosten gespart werden. Herzlichen Dank für die große Hilfe!“



Einsatzstelle **Wohngruppe Camino**



Anja Lutz, Einrichtungslleitung
Wohngruppe Camino

Andere Mitarbeitende haben bei Camino mit angepackt die Ärmel hochgekrempt, was gleich am Vormittag unseren Kolleg*innen Anja (Einrichtungslleitung Camino) und Daniel (Hausmeister) ein großes Lächeln ins Gesicht gezaubert hat.

Bei Camino ist jeden Tag viel los: Sechs Kinder können für ordentlich Trubel im Haus sorgen und toben sich auch gerne im Garten aus. Glücklicherweise gehört zur Einrichtung ein großer Garten, dessen Pflege im Alltag oft zu kurz kommt. Auch andere Aufgaben, wie bspw. Keller oder Garage entrümpeln, stauen sich manchmal – die Arbeit mit den Kindern hat einfach oberste Priorität. Mit Ihrer Unterstützung konnten endlich Äste im Garten weggeräumt, die Garage ausgemistet und der Keller aufgeräumt werden.

„Es war von Anfang an ein ganz tolles Miteinander. Wir haben viel gelacht, uns wirklich gut verstanden. Und was uns wirklich sehr erleichtert: Endlich wurde vieles geschafft, wozu wir im Alltag einfach nicht kommen. Das tut uns total gut.“



Einsatzstelle Kindertageseinrichtungen

Auch in unseren elf Kindertageseinrichtungen verlief dieser Vormittag anders als üblich. Die Kinder freuten sich über fleißige Vorleser*innen und Spielpartner*innen. Wir hoffen, dass es auch für Sie einmal ein ganz anderer Montagvormittag war: Verstecken statt E-Mails beantworten war angesagt – Wir hoffen, es war eine willkommene Abwechslung.

In der Kinderkrippe Gruithuisenstraße wurde auch fleißig mit angepackt und der Büro-Arbeitsplatz gegen Handschuhe und schweres Werkzeug getauscht. Und ein lang ersehnter Wunsch von einem eigenen Gewächshaus wurde Realität: Die Kinderkrippe arbeitet mit dem pädagogischen Schwerpunkt Nachhaltigkeit, die Themen gesunde Ernährung, Umweltschutz und ein nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen spielen auch bei den Kleinsten im Krippenalltag eine besondere Rolle. Ob es sich nun um Salat, Tomaten oder Erdbeeren handelt – die Entwicklung vom Samen oder Setzling bis zur leckeren Ernte ist so spannend!

Im neuen Gewächshaus sollen bald Tomaten und andere Gemüse- und Obstsorten, Kräuter und Salat, mit den Kindern gemeinsam gesät, gepflanzt und geerntet werden. Das Gewächshaus steht im Vorgarten der Einrichtung, damit auch zu den Schließzeiten durch die Familien gegessen werden kann.



WISSENSWERTES:

Zahlen und Fakten 2024

Einrichtungen und Angebote

- 1 KiTZ
- 1 Offener Kindertreff
- 11 Kindertageseinrichtungen
- 1 Gerontopsychiatrischer Dienst
- 1 Schule für emotionale und soziale Entwicklung
- 1 Entwicklungstherapeutische Einrichtung
- 8 Heilpädagogische Tagesstätten
- 1 Heil- und Sozialpädagogische Gruppe
- 1 Krisendienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- 1 Beratungsstelle für Frühe Hilfen
- 1 Hebammenpraxis
- 1 Gesprächsrunde von Eltern für Eltern
- 7 Gruppen für Kinder, Eltern, sowie Eltern-Kind
- 1 Förderprogramm zur Förderung der Geburtshilfe
- 1 Erziehungsberatungs-Stelle
- 1 Beratungsstelle für Ambulante Erziehungshilfen
- 1 Wohnangebot für Väter mit Kindern
- 1 Beratungsstelle für Väter in Trennung und Scheidung
- 1 Beratungsstelle für Männer
- 1 Wohngruppenverband
- 1 Heilpädagogische Wohngruppe für Kinder
- 1 Unterstützungsstelle für geflüchtete Menschen
- 5 Angebote zur Schulsozialarbeit
- 5 Angebote schulbezogene Jugendsozialarbeit
- 1 Angebot Jade
- 1 Beratungsstelle für junge Sinti und Roma
- 4 Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens für psychisch- und suchtkranke Menschen
- 1 Angebot für straffällige Jugendliche
- 1 Angebot zur Familienerholung
- 1 Beratungsstelle für Jugendliche zur Ausbildungsplatzsuche
- 1 Beratungsstelle für junge Erwachsene mit Fluchthintergrund aus der Ukraine
- 1 Arbeitslosenzentrum
- 1 Väterberatungszentrum
- 1 Einrichtung der Beschäftigungsförderung, davon 2 mit gastronomischem Angebot
- 6 Nachbarschaftsbüros bzw. Nachbarschaftstreffs
- 1 Ausbildungs- und Qualifizierungsbetrieb für Jugendliche
- 4 Beratungsstellen für Menschen mit Migrationshintergrund
- 1 Beratungsstelle für geflüchtete Menschen
- 1 Angebot zur Lernförderung für Kinder mit Migrationshintergrund
- 1 Sozialpsychiatrischer Dienst
- 6 KASA Anlaufstellen für Beratung, Gruppenangebote und Stadtteilangebote
- 2 Einrichtungen der offenen Seniorenarbeit
- 1 Secondhand-Laden

Kundenfrequenz

28.100

im Cafe, Läden / To-Go bzw. Auslieferungen

Klientenzahlen



1.607

Menschen in Betreuung



14.925

Menschen in Beratung



1.298

Betreuungsplätze



53.752

Teilnehmer bei Veranstaltungen,
Gruppenangeboten und Seminaren

Personalstruktur

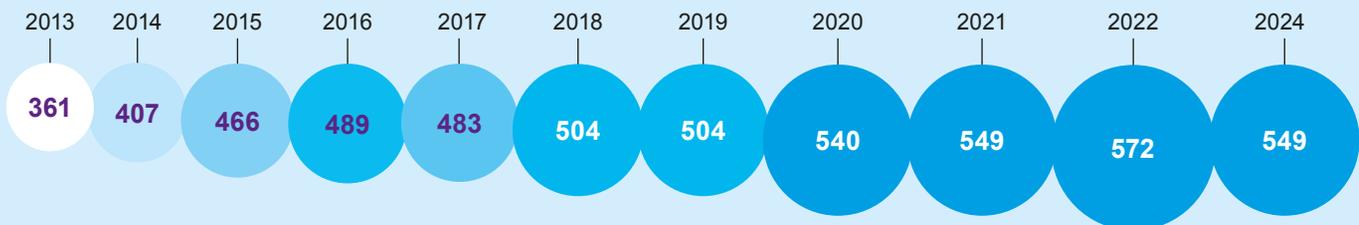
549 Festangestellte

54 Auszubildende

244 Zielgruppenbeschäftigte (Arbeitsgelegenheiten u.a.)

63 Freiwillig Engagierte

Entwicklung der Beschäftigungszahl



Erträge



- Zuschüsse
- Entgeltsaterträge
- sonstige betriebliche Erträge
- Zinsen und außerordentliche Erträge

Spenden und Sonderzuschüsse



- Stiftungen und sonstige Förderorganisationen
- private und sonstige Zuwendungen
- Kirchliche Sonderzuschüsse

IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonie Hasenberg e.V.
Stanigplatz 10, 80933 München
Tel. 089 452 235 100
www.diakonie-hasenberg.de
www.stiftung-zusammentun.de

Redaktion

Redaktionsleitung:
Simone Rudroff,
rudroff@diakonie-hasenberg.de (v.i.S.d.P.)
Dr. Stefan Fröba,
froeba@diakonie-hasenberg.de
Gereon Kugler,
kugler@diakonie-hasenberg.de

Gestaltung

Katja Bolle, www.katjabolle.de

Druck

Ilda-Druck
Am Kirchenhözl 13, 82166 Gräfelfing

Fotocredits:

alle Bilder / Diakonie Hasenberg



Weitere Infos
finden Sie auf
unser Website

zusammen. wachsen.

**Kindertageseinrichtungen
Kinder, Jugend und Familie**

zusammen. weiterkommen.

Arbeitswelt und Jugendhilfe

zusammen. gestalten.

**Sozialpsychiatrie, Senioren-
und Stadtteilarbeit**

zusammen. tun.

Geschäftsstelle

Diakonie Hasenberg e.V.

Stiftung *zusammen. tun.*

Geschäftsstelle

Stanigplatz 10, 80933 München

Tel. 089 452 235 100

Fax 089 452 235 139

info@stiftung-zusammentun.de

www.diakonie-hasenberg.de

www.stiftung-zusammentun.de

www.facebook.com/stiftung-zusammentun

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

Spendenkonto: 48 48 000

BLZ: 700 205 00

IBAN: DE91 7002 0500 0004 8480 00

BIC: BFSWDE33MUE